Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 16 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 22. April 1961 | 3 J 5524 C

Von Schuld und Sühne

EK. Wenn wir den Versicherungen einiger meist wohlunterrichteter Publizisten Glauben schenken können, dann wird der Jerusalemer Eichmann-Prozeß nicht nur in den nächsten Monaten, sondern wahrscheinlich auch noch in den nächsten Jahren die Weltöffentlichkeit sehr eindringlich beschäftigen. Es wird möglicherweise bei einem ersten Urteil des jüdischen Gerichtshofes nicht sein Bewenden haben, es wird juristische und ganz gewiß auch politische Nachspiele geben, die für uns unter einem besonders bedrückenden Vorzeichen stehen, weil wir schon jetzt klar erkennen, in welcher Richtung mindestens gewisse östliche und westliche Kreise diesen ganzen Prozeß gegen uns auswerten möchten. Wohlgemerkt: schon jetzt, wo die Gerichtsverhandlungen in ihren Anfängen stehen, bemüht sich vor allem der kommunistische Osten, oft unter der Assistenz mancher Kreise im Westen, das gesamte deutsche Volk, jeden von uns, mit einer Kollektivschuld für das zu belasten, was auf Befehl verbrecherischer Machthaber durch ihre skrupellosen Werkzeuge unter Mißbrauch des deutschen Namens an unverzeihlichen und in ihrem Ausmaß kaum noch faßbaren Bluttaten gegenüber unschuldigen Menschen millionenfach geschah. **Zwei Titel von Sowjetzonenkommentaren noch vor Beginn der Gerichtsverhandlung beweisen zur Genüge, worum es Moskau, worum es Ulbricht, Gomulka usw. geht. Sie lauteten: „Der Eichmann-Prozeß wird bestätigen daß sich das Adenauer-System nicht von der Hitler-Clique unterscheidet" und „Nicht das das deutsche Volk, sondern die Bonner Regierung hat diesen Prozeß zu fürchten". In immer neuen Varianten, aber im gleichen Sinne tönt es so heute Tag für Tag aus den roten Sendern herüber.**

„Zu unserer Geschichte stehen!"

Professor Dr. Hans Rothfels, Träger des Preußenschildes unserer Landsmannschaft, der bekannte Königsberger und Tübinger Historiker, hat vor Jahren einmal das Wort geprägt, wir müßten ebenso wie jedes Volk auf Erden zu unserer Geschichte stehen, auch zu ihren dunkelsten Kapiteln. Man könne vor der Geschichte nicht desertieren. Wir sind mit dem großen Gelehrten in diesen Ansichten völlig einig. Er hat damit eine vor allem preußische Haltung gegenüber der Geschichte des eigenen Volkes unmißverständlich und unveränderlich umrissen. Rothfels stellte auch fest: „Der Nationalsozialismus ist nicht der konsequente Vollzug der Deutschen Geschichte, sondern in Wahrheit der radikale Bruch mit ihr." Drückebergerei vor wirklicher Verantwortung ist nicht deutsche Art und würde auch von uns als unwürdig empfunden. **Was wir wirklich zu verantworten oder auch nur mitzuverantworten haben, nehmen wir, so hart das auch sein mag, auf unsere Schultern.** Es scheint uns notwendig, festzustellen, daß das deutsche Volk nicht, wie man das heute oft leichtfertig behauptet, bemüht gewesen ist, so rasch wie möglich über geschehene Untaten hinwegzugehen oder sie zu leugnen. Die Millionen Ermordeter kann niemand wieder lebendig machen. Verbrechen und gerade Massenverbrechen fordern ihre volle Sühne. Sie fordern eine Wiedergutmachung dort, wo diese überhaupt noch möglich ist. Der Kanzler hat noch am 10. April, also einen Tag vor Beginn des Eichmann-Prozesses, betont, daß wir Deutschen wünschen, daß die volle Wahrheit ans Licht kommt und daß dort, wo Verbrechen geschehen sind, Gerechtigkeit geübt wird. Er hat an die Scham erinnert, die uns alle überkam, als wir in der überwältigenden Mehrheit doch eben erst 1945 in ganzem Ausmaße erfuhren, was in Hitlers Tagen alles geschehen war. Er erinnerte auch daran, daß man beim Aufbau des neuen freien deutschen Staates sogleich dem neuen jüdischen Staat und seinen Menschen eine Hilfe angeboten habe, die in ihrem Außmaß und in ihrer Wirkung nur von sehr Übelwollenden gering angeschlagen werden kann. **Der Regierungschef von Israel selbst hat vor wenigen Tagen gesagt, daß die junge deutsche Generation, die die dunkelsten Jahre des Zweiten Weltkrieges wissend gar nicht mehr erlebt hat, auf keinen Fall für Untaten jener Angehörigen der alten Generation Deutschlands verantwortlich gemacht werden kann, um die es heute geht.**

Das ist ein gutes Wort, und Ben Gurion wird sich, wie alle verantwortungsbewußten und rechtlich denkenden Menschen darüber im klaren sein, daß auch bei der überwältigenden Mehrheit aller Deutschen, auch der älteren Deutschen, von einer Mitschuld an den begangenen Verbrechen im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden kann. Daß es Bürgern vor allem jener Staaten, in denen ein hartes diktatorisches Herrschaftssystem wirkt, kaum möglich ist, Untaten der Machthaber zu wehren, dafür gibt es weiß Gott nicht nur in der jüngsten deutschen Geschichte Beispiele. Kann man die 210 Millionen Einwohner in der Sowjetunion für alles das Entsetzliche haftbar machen, das ihre Tyrannen, ohne sie zu fragen und ohne sie zu hören, seit den Tagen Lenins und Stalins auf sich luden? Gibt es eine Gesamthaftung des britischen Volkes für die militärisch sinnlosen blutigen Terrorbombardements, die gegen die deutschen Städte gerichtet wurden? Selbst in diesem demokratischen Lande alter Tradition war es offenbar nicht möglich, einem Churchill und seinem Bombermarschall Harris in den Arm zu fallen. Kann man also bei der übergroßen Mehrheit der Deutschen einen anderen Maßstab einseitig anlegen? Die Frage beantwortet sich selbst.

Schuld und Versöhnung

Es wird in diesenTagen viel und nicht immer in sehr klaren Formulierungen von der notwendigen „Bewältigung der Vergangenheit" gesprochen. Auch wir sind heute wie einst der Meinung, daß begangene Schuld nicht verkleinert werden darf, daß die Bestrafung allen furchtbaren Unrechts, wohlgemerkt allen Unrechts, eine Selbstverständlichkeit ist und daß die Völker, wenn sie sich eine glücklichere und bessere Zukunft bauen wollen, sich über die Gräber hüben und drüben hinweg guten Willens die Hände zur Versöhnung reichen müssen. Der Berliner evangelische Bischof, der hochbetagte D. Dr. Dibelius, wandte sich in sehr überzeugenden Worten dagegen, jede echte Schuld und Mitschuld abzuschieben und zu verkleinern. Er hat aber bei dieser Gelegenheit auch ein anderes, und zwar ein entscheidendes Moment zur Sprache gebracht. **Er betonte nämlich, daß wir, wenn wir uns als freie Menschen und Christen fühlen, wissen müssen, daß jede Schuld auf Erden denen vergeben werden kann, die an Jesus Christus und an sein Kreuz glauben. Er sagte weiter, daß Gott nicht an unserem Volke heimsuchen wolle, was der Massenmörder Eichmann und seine Mitmörder getan hätten.** Hier stehen wir unmittelbar im Zentrum der ganzen Frage. Dort, wo heute Eichmann vor den Schranken des Gerichts steht, ist vor beinahe zweitausend Jahren am Kreuz der Sohn Gottes und wahre Mensch Jesus Christus unter unsäglichen Qualen gestorben, damit die in Vergangenheit, Gegenwart und leider auch in der Zukunft aufgehäufte ungeheure Schuldenlast des Menschen vor Gott gesühnt werde. Wer die Weltgeschichte ohne gefällige Verschönerungen liest, den überkommt bald ein Grauen über alle jene Untaten, die im Laufe der Jahrtausende geschichtlicher Zeit immer wieder begangen worden sind.

Aus Schuld, Vergeltung, Gegenvergeltung und neuer Schuld hat sich ein unheimlicher eiserner Ring gebildet, der immer noch fortwirkt. Wir sehen das klassische Altertum leicht in verklärten Bildern. Einer unserer bekanntesten Autoren hat demgegenüber treffend darauf hingewiesen, daß gerade die Zeit vor Christi Geburt vor Haß, Blut und Mord „stank". Selbst in der Bibel finden wir in manchen Kapiteln aus der Frühzeit Ereignisse, die selbst uns hartgeprüfte Menschen der Gegenwart nur erschauern lassen können. Da ist von Städten die Rede, in denen nach der Eroberung kein Wesen am Leben blieb, da werden die blutigen Rachezüge großer und kleiner Völker geschildert. Und wie war es denn später? Denken wir nur an den Dreißigjährigen Krieg. Denken wir an den Blutrausch, den es sowohl in Magdeburg wie in England, in Frankreich wie in Sizilien, in Spanien und in den kaum entdeckten überseeischen Gebieten immer wieder gegeben hat. Zuweilen haben manche von uns überheblich gemeint, so etwas gehöre dem Mittelalter und der fernen Vergangenheit an. Wir sind in unseren Tagen rasch und gründlich vom Gegenteil überzeugt worden. **Zu den Millionen von Juden, die unschuldig ums Leben kamen, kommen ebenso unschuldige Millionen Blutopfer des Rachegeistes in den Tagen der Vertreibung, kommen eineinhalb Millionen Tote und für immer Verstümmelte des Bombenkrieges gegen offene und friedliche Städte allein bei uns. Die Namen von Hiroshima, Nagasaki werden wohl bis in alle Ewigkeit nicht vergessen werden.** Über 25 Millionen Ermordeter und Gemarterter beziffert eine Schweizer Zeitung allein die Zahl der Blutopfer, die der Kommunismus nur in der Sowjetunion, ihren Trabantenländern und in Rotchina auf dem Gewissen hat. 1945 ist in Frankreich, worüber man wenig spricht, an etwa hunderttausend Franzosen wegen angeblicher Zusammenarbeit mit den Deutschen tödliche Rache und private Vergeltung geübt worden. Die Zuchthäuser und Zwangslager der kommunistischen Welt sind auch heute berstend voll. Auf Kuba hat Fidel Castro nachweislich bereits mehrere hundert seiner Gegner hinrichten lassen. Das ist eine Bilanz, wie sie schauerlicher nicht gedacht werden kann.

Hüben und drüben

Das Recht ist — wie wir alle wissen — unteilbar. Aber auch die Schuld, die in Jahrhunderten und vor allem auch in den letzten Jahrzehnten aufgehäuft wurde, kann ein Mensch und Christ nicht allein bei Deutschen brandmarken und bei anderen leugnen. Jeder einzelne Mord, jede einzelne Gewalttat steht für sich. Jeder Mord schreit zum Himmel! Es hat etwas Grausiges an sich, wenn heute zu-



Die St.-Georg-Kirche zu Rastenburg

Vor rund sechshundert Jahren — der Überlieferung nach 1359 — begann der Bau der Kirche, die nach mehreren Erweiterungen 1515 in ihrer heutigen Form fertiggestellt wurde. Dieses Bild wurde im Sommer des vorigen Jahres aufgenommen. — Auf Seite 11 sind mehrere Fotos von Rastenburg und aus Orten der Umgebung veröffentlicht.

Die Washingtoner Begegnung

„Der Präsident und der Kanzler bekräftigten die Auffassung ihrer Regierungen, daß nur durch die Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung eine gerechte und dauerhafte Lösung des Deutschlandproblems einschließlich Berlin gefunden werden kann. Sie erneuerten ihre Verpflichtung, die Freiheit der Bevölkerung West-Berlins bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit und der Wiedereinsetzung Berlins als Hauptstadt eines wiedervereinigten Landes aufrechtzuerhalten."

Kp. Dieser Satz aus der gemeinsamen Washingtoner Erklärung nach den umfangreichen ersten Besprechungen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Kennedy und Bundeskanzler Dr. Adenauer verdient unseres Erachtens eine ganz besondere Beachtung. Daß hier mit der vollen Autorität seines Amtes das Oberhaupt der Vereinigten Staaten die Gültigkeit des Prinzips der Selbstbestimmung für jede gerechte und dauerhafte Lösung der deutschen Fragen ausdrücklich anerkannt hat, darf als ein beachtlicher Anfang bei einer neuen Klärung des gemeinsamen Standpunktes in keiner Weise unterschätzt werden. In den Tagen, da der 85jährige Kanzler seine wichtigen Gespräche über wohl alle entscheidenden Anliegen des großen westlichen Bündnisses führte, ist von den verantwortlichen Männern der Washingtoner Politik die Entschlossenheit, die Freiheit West-Berlins bis zum Tage seiner Einsetzung als Hauptstadt des wiedervereinten ganzen Deutschlands aufrechtzuerhalten, mehrfach unmißverständlich betont worden. Auf einer Pressekonferenz hat zugleich Präsident Kennedy zu den Unterstellungen Gomulkas, maßgebende amerikanische Politiker hätten ihm versichert, der neue Präsident Kennedy werde die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsch-polnische Grenze betrachten, Stellung bezogen. Nach den uns vorliegenden Berichten erklärte der Präsident vor den Journalisten, er wisse nichts von Gesprächen, die amerikanische Beamte in den Tagen der Wahlkampagne oder später mit polnischen Politikern über die endgültige Festlegung der deutsch-polnischen Grenze geführt haben sollten. **Eine befriedigende Lösung der deutsch-polnischen Grenzfrage könne nach seiner Ansicht nur Teil einer allgemeinen Lösung des deutschen Problems sein und setze einen Friedensvertrag voraus. Damit hat Kennedy offenkundig Gomulka dementiert, der behauptet hatte, nach Versicherungen einiger Amerikaner sei der neue Präsident wie de Gaulle der Ansicht, daß die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze anzusehen sei.**

Schluß auf Seite 2

Warschaus Dank!

London hvp. In einem Bericht aus Warschau weist der Korrespondent des „Daily Telegraph", David Floyd, darauf hin, daß Warschau Kanada gegenüber jedwede Dankbarkeit für die Rückgabe des polnischen Staatsschatzes vermissen ließ und diese Rückgabe — der Staatsschatz war kurz nach Kriegsausbruch über England nach Kanada gebracht worden — vielmehr als Erfolg des Gomulka-Regimes präsentierte. Der britische Berichterstatter meldete hierzu, bei der Eröffnung der Ausstellung des Staatsschatzes auf dem Wawel in Krakau sei der anwesende Botschafter Kanadas in Polen, Southam, „nahezu unbeachtet" geblieben, obwohl er an der Rückgabe des Schatzes großen Anteil gehabt habe. Dieses sein Verdienst sei mit Stillschweigen übergangen worden, und man habe keinen Dank geäußert: „Es war eine polnische Angelegenheit und ein polnischer Sieg." — Dabei war das Verdienst des Botschafters um so größer, als die exilpolnische Regierung in London sich gegen die Aushändigung des polnischen Staatsschatzes an das Gomulka-Regime ausgesprochen hatte.

weilen Zahlen gegen Zahlen aufgerechnet werden. Wir lehnen das ab. **Denn jeder, der bei uns oder drüben gestorben ist, war einer Mutter lieber Sohn oder geliebte Tochter, war selbst entweder Mutter oder Vater, Sohn oder Enkel, beweint von vielen.** Wer einmal in Hamburg über den Ohlsdorfer Friedhof geht, diesen vielleicht größten Garten der Toten, auf dem Hunderttausende ruhen, der wird dieses Erlebnis nie vergessen. Denn hier liegen nur wenige hundert Meter voneinander getrennt die Opfer der schauerlichen Bombennächte — über 50 000 allein in dieser Stadt — neben den Opfern der Konzentrationslager, neben gefallenen deutschen und neben gefallenen ausländischen Soldaten des Westens und des Ostens. Wo diese Menschen nach so viel Leid und Peinigung, nach einem so furchtbaren Martyrium den ewigen Schlummer halten, da wachsen heute, von Gottes Hand gepflegt, die Blumen des Frühlings. Ein leichter Wind streicht darüber hin, und wer auch in der Stille hören kann, der glaubt, Christi Stimme zu hören, die uns an sein Sühneopfer erinnert und die uns mahnt, über irdische Gerechtigkeit und Sühne hinaus an die Versöhnung aller zu denken. Die Welt ist voller Aufgaben, die wir zu meistern haben. Wir werden diesen Aufgaben nie genügen können, wenn wir selbst gering und verhärtet nur immer dem anderen den Balken im Auge vorrechnen und eigene noch so bescheidene Mitschuld vergessen.

*

Die heute am lautesten bemüht sind, uns auch über den Jerusalemer Prozeß für immer zu verfemen und verächtlich zu machen, haben das wenigste Recht zu diesem Handeln. Blutbefleckte Tyrannen des Ostens, die sich einmal vor einem höheren Richter für millionenfache Morde zu verantworten haben, die die Fackel der Freiheit löschen möchten, und die ihre Brüder zu Sklavendiensten verdammen, sind keine Richter. Sie sitzen selbst auf der Anklagebank. Den Pharisäergeist, wie immer er sich meldet, hat Christus verworfen. Gemeinsame Erkenntnis begangener Verbrechen und Rechtswidrigkeiten kann uns weiterbringen. Wenn wir alle, in- und außerhalb Deutschlands, in diesen Tagen den festen Entschluß fassen, das, was einmal geschehen ist, auf keinen Fall wieder heraufzubeschwören, wenn wir Haßkomplexen hüben und drüben für immer absagen, dann können auch diese schweren Monate ein großer Anfang zu einer besseren Zukunft sein.

Gomulka versuchte US-Politiker festzulegen

M. Warschau. In einer Wahlversammlung in Posen hatte Gomulka eine Rede gehalten, die nur teilweise übertragen worden war. Die wesentlichen Teile seiner Rede, die sich vor allem mit den deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigen, sind nach einer augenscheinlichen Redaktion, von der polnischen Presseagentur erst später mit dem Hinweis veröffentlicht worden, daß diese Ausführungen „nach Beendigung der öffentlichen Kundgebung gemacht" worden seien. Danach hat Gomulka erklärt, daß Polen an einer Verbesserung des Warenaustausches und an einem langfristigen Handelsabkommen mit Bonn unter der Voraussetzung interessiert sei, daß die Bundesrepublik auch in Polen mehr Waren einkaufe. Die Bundesrepublik habe in letzter Zeit versucht, ohne auf die Hallstein-Doktrin zu verzichten, mit Polen „sehr nebelhafte Beziehungen durch Einrichtung von Konsulaten herzustellen". Bonn wolle sich jedoch noch immer nicht damit abfinden, daß die durch das Potsdamer Abkommen gezogenen Grenzen „dauerhaft, endgültig und unveränderlich" seien. Die Bonner Regierung behaupte immer wieder, daß die Grenzfrage erst in einem Friedensvertrag geklärt werden solle, sie weigere sich jedoch, überhaupt einen Friedensvertrag abzuschließen. Deswegen sei auch die Entsendung eines bundesrepublikanischen Botschafters nach Warschau völlig zwecklos, da Warschau nur gleichberechtigte Beziehungen zu unterhalten wünsche. In den weiteren Ausführungen hat nach Darstellung der polnischen Presseagentur PAP Gomulka auf die Erklärungen westlicher Politiker zur Oder-Neiße-Frage hingewiesen und erklärt, daß Präsident de Gaulle die heutigen Grenzen Deutschlands als endgültig anerkannt habe und während des Aufenthaltes der polnischen UN-Delegation zur 15. Tagung der UN-Vollversammlung in Washington Personen, die „jetzt hohe Ämter im Staatsapparat von Präsident Kennedy bekleideten", versichert hätten „wenn Kennedy bei den Wahlen siegt, wird er in der Grenzfrage ebenso verfahren wie de Gaulle, d. h. die Grenzen als endgültig anerkennen".

Neue rotpolnische Angriffe gegen den Vatikan

M. Warschau. Die rotpolnischen Hoffnungen, daß mit Papst Johannes XXIII. auch eine Änderung der Vatikan-Politik eintreten werde, hätten sich nicht erfüllt — schreibt das Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" in einem Artikel, in dem der Vatikan erneut beschuldigt wird, eine „prodeutsche und polenfeindliche Politik" zu betreiben. In der Haltung des Vatikans „gegenüber Polen und den polnischen Lebensinteressen" (!) könne auch jetzt weder eine „Zuneigung, noch überhaupt die elementarste Unparteilichkeit" beachtet werden. Überall dort, wo „imperialistische Interessen Deutschlands" (!) mit im Spiel seien, stelle sich der Vatikan auf die Seite Deutschlands und negiere unweigerlich die Interessen Polens. Darüber müßten sich jene im klaren sein — schreibt „Glos Pracy" unter Anspielung auf Kardinal Wyszynski — die „eingedenk ‚höherer Wahrheiten' dazu neigen, über diese Wahrheit zur Tagesordnung überzugehen".

„Wostoks" Reise ins All

-r. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der 12. April 1961 als einer der größten Tage auf dem Gebiet menschlicher Forschungen, Entdeckungen und technischer Fortschritte auch im Gedächtnis kommender Generationen fortleben wird. An diesem Tage hat der 27jährige sowjetische Fliegermajor Juri Garagin als erster Mensch in dem fünf Tonnen schweren Raumschiff „Wostok" erstmals in einer Höhe von zweihundert bis dreihundert Kilometern und in der phantastischen Zeit von wenig mehr als einer Stunde die gesamte Erde außerhalb unserer Lebenssphäre umkreist. Er ist nach einem Flug von 108 Minuten glücklich in seinem Vaterland wieder gelandet. In der Sowjetunion herrscht nach diesem Ereignis eine Hochstimmung, die man wohl begreifen kann. Die Nationen haben der Moskauer Forschung ihre Glückwünsche ausgesprochen. Selbst sehr nüchterne Forscher in allen Erdteilen sprechen von einem „epochalen Ereignis". Wir können uns vorstellen, was die sowjetischen Machthaber, die alle solche Erfolge immer schnell propagandistisch auszuwerten wissen, in den kommenden Wochen und Monaten aus dem ersten Raumflug eines sowjetischen Offiziers politisch machen werden.

Unter denen, die der sowjetischen Wissenschaft und Technik einen herzlichen Glückwunsch sandten, war auch der amerikanische Präsident Kennedy. Er hat die Leistung, die hier vollbracht wurde, rückhaltlos gewürdigt, er hat aber zugleich auch betont, er sei es leid, im Weltraumwettlauf mit der Sowjetunion die Amerikaner an zweiter Stelle stehen zu sehen. Wir dürfen fest annehmen, daß der Weltraumflug vom 12. April gerade in Washington doppelte Veranlassung geben wird, die eigenen Anstrengungen auf dem Gebiet der äronautischen und militärischen Forschung noch erheblich zu verstärken. Zugleich wird man aber erneut prüfen, wie es, da 1945 ohne Zweifel die Vereinigten Staaten in der Waffen- und Raketenforschung weit vorn lagen, möglich war, daß die Sowjets unter Einsatz gewaltigster Mittel die größte Macht der freien Welt erheblich überrunden konnten. Wenn in einiger Zeit — vielleicht schon recht bald — auch amerikanische Piloten zu einem Weltraumflug um die Erde und in größere Ferne starten, wozu sie heute schon durchaus geeignete Instrumente besitzen, dann kann das nichts daran ändern, daß bisher Amerika an zweiter Stelle liegt. Die Russen haben nicht ohne Grund ihrem ersten Raumschiff den Namen „Wostok" („Der Osten") gegeben. Es liegt ihnen sehr daran, daß in- und außerhalb der Sowjetunion davon gesprochen wird, der Osten sei nicht nur der erste im Weltraumflug des Menschen, sondern auch auf vielen anderen Gebieten.

Wir erinnern daran, daß der ganze sowjetische Vorsprung wahrscheinlich vermeidbar gewesen wäre, wenn man 1945 bereits in den Tagen Roosevelts vorsichtiger und weniger vertrauensselig im Umgang mit dem sowjetischen Kriegsverbündeten war. Der hatte immerhin bereits vor Kriegsende nicht nur für seine späteren Atombomben, sondern auch für andere neuartige technische Entwicklungen gerade in USA und England allerlei entscheidende Geheimnisse zu lüften gewußt. Man ließ es auch zu, daß wichtige deutsche Experten von den Sowjets faktisch als Beutegut verschleppt wurden, daß unendlich viele Pläne und Entwicklungsskizzen von der Roten Armee nur beschlagnahmt zu werden brauchten, um sie dann unter gigantischen finanziellen Aufwänden weiter zu entwickeln. So hervorragende Kenner der Materie wie Wernher von Braun und andere erstklassige Forscher sind lange nicht in dem erforderlichen Maße in den USA gehört worden und zum Zuge gekommen. Auch an diese Dinge wird man sich heute erinnern müssen, um künftigen verhängnisvollen Rückschlägen vorzubeugen.

Wachsende Erkenntnis in USA:

„Auch Polen ist nur ein Satellit"

Chikago hvp. Nachdem Präsident Kennedy unmittelbar nach seinem Regierungsantritt die Fortsetzung einer umfassenden Wirtschaftshilfe für Polen ankündigte — ein Vorhaben, das von der amerikanischen Presse weithin lebhaft begrüßt wurde — ist nunmehr infolge der rotpolnischen Aktivität in Kuba und in den Entwicklungsländern zugunsten des Ostblocks und vor allem auch wegen der innenpolitischen Entwicklung in Polen selbst ein weitgehender Meinungsumschlag festzustellen. Nicht nur die „New York Times", sondern auch das angesehene politische Magazin „Time" haben die amerikanische Öffentlichkeit darüber aufgeklärt, daß die „Volksrepublik" nichts als ein Satellit der Sowjetmacht und Gomulka deren Statthalter in Warschau ist.

Auch die amerika-polnische Presse beginnt nun vor einer Fortsetzung der amerikanischen Wirtschaftshilfe für Warschau zu warnen: Der „Dziennik Chicagoski" gab einer Erklärung des „Verbandes polnischer Katholiken" Raum, in der es unter Hinweis auf die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Gomulka-Regimes und auf die Bemühungen Warschaus, die Auslandspolen zu Parteigängern einer prokommunistischen Politik zu machen, u. a. heißt: „Wir warnen Gomulka, den Bogen zu überspannen. Wenn die ausländische Hilfe und die gewährten Devisen nur zu politischen Knebelung der Nation in Polen und zur Zerspaltung der Polonia im Auslande dienen sollen, werden wir gezwungen sein, unsere Einstellung zu diesen Fragen (der amerikanischen Hilfe und Kreditgewährung) zu revidieren."

„Time" berichtet eingehend über die gegen die Kirche, aber auch gegen die Meinungsfreiheit und Lehrfreiheit an den Hochschulen gerichteten Aktionen der Partei und der Warschauer Regierung. Arthur J. Olsen schilderte in der „New York Times" die Lage in diesem „kommunistischen Lande", dessen „undisziplinierte" Bevölkerung eine Neigung zu einer „mühelos gängigen Anarchie" an den Tag lege, wozu ein hoher polnischer Beamter gesagt habe: „Sie müssen verstehen, daß die Polen nicht gern hart arbeiten." Zwar sei der offene Terror des Stalinismus nicht wiedergekehrt, aber die polnische Gesellschaft werde durch „nicht spektakuläre finanzielle und administrative Maßnahmen" auf den Kommunismus ausgerichtet, zum Beispiel „durch Manipulierung der Quoten an Druckpapier oder durch Inhaftierung eines Autors". Diejenigen Polen, die sich 1956 gegen den Stalinismus gewandt hätten, hätten „entweder ihren Frieden mit dem Regime gemacht" oder sie seien „in Vergessenheit geraten". Der Traum von der Ausbreitung der individuellen Freiheit in Polen sei ausgeträumt.

Die Washingtoner Begegnung

Schluß von Seite 1

Die erste Begegnung zwischen dem alten deutschen Staatsmann und dem jungen amerikanischen Präsidenten war in einem Teil der westlichen Presse und auch von einer gewissen deutschen Publizistik mit sehr skeptischen, teilweise mit geradezu hämischen Kommentaren eingeleitet worden. Man glaubte voraussagen zu dürfen, daß Adenauer ein sehr kühles Klima in Washington vorfinden werde, und daß er vielleicht manche bitteren Enttäuschungen mit heimbringen müsse. Wenn wir auch den Inhalt der vielen Gespräche in den wenigen Tagen des Amerika-Besuches nicht in allen Einzelheiten kennen, so scheint doch schon heute festzustehen, daß diese dunklen Prophezeiungen keineswegs zutrafen. Der Kanzler ist in Washington mit großer Achtung und mit vielen Ehren empfangen worden. Es stellte sich heraus, daß zwei Staatsmänner, denen eine Politik der Sentimentalität und der großen Gefühlsaufwallungen fernliegt, sehr schnell eine Brücke zueinander gefunden haben. Nichts deutet heute darauf hin, daß die wiederholten Feststellungen des Kanzlers, daß man sich in den großen Problemen weitgehend einig sei und nur noch gemeinsam über die Wege zu ihrer Verwirklichung laufend Fühlung nehmen müsse, unzutreffend ist. **Mehr als einen Auftakt zu einem laufenden fruchtbaren Gespräch hat kein politisch denkender Mensch von diesen Washingtoner Tagen erwarten dürfen.** Es sind, wie wir erfahren, nahezu sämtliche wichtigen Probleme der großen Weltpolitik und der Stellung Deutschlands als gleichberechtigter Partner in einem großen Bündnis eingehend angesprochen worden. Als einen Auftakt wollen wir auch die eben veröffentlichte Erklärung verstehen, in der bereits jetzt anerkannt worden ist, daß auch für die Lösung des Deutschlandproblems die Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung auch auf das deutsche Volk unabdingbar ist.

Der Kanzler hat in Washington keinen Zweifel daran gelassen, daß wir als Bündnispartner, deren Rechte respektiert werden, fest entschlossen sind, unseren vollen Beitrag zur Lösung der Probleme zu leisten. Wir wissen, daß noch viel zu tun ist, um das westliche Bündnis so auszubauen, daß es jederzeit in der Lage ist, einem Angriff des Ostens, sei es mit konventionellen, sei es mit atomaren Waffen standzuhalten. Der Kanzler hat in Washington sowohl bei den politischen Gesprächen wie auch vor dem Gremium der Auslandsjournalisten eine Vitalität und eine Schlagfertigkeit bewiesen, die selbst bei einem wesentlich jüngeren Staatsmann als erstaunlich bezeichnet werden müßte. Der Washingtoner Besuch darf sicherlich als eine überaus wichtige politische Mission der deutschen Nachkriegspolitik bezeichnet werden. Präsident Kennedy hat die Einladung Adenauers zu einem Besuch auch in Bonn gern angenommen, sich den Zeitpunkt für ihn aber selbstverständlich vorbehalten. Ob der Präsident bereits im Mai von Paris aus auch die Bundesrepublik besuchen wird, steht dahin und ist sicherlich auch nicht entscheidend wichtig. Schon bei seinem Amtsantritt hat Kennedy ja mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Gespräch der Regierungschefs immer nur einen Teil der laufenden Fühlungnahmen darstellen kann, in der heute und in Zukunft gerade auch die Diplomatie wieder eine erhebliche Rolle spielen wird. Für Bonn stellt sich die wichtige Aufgabe, das, was in Washington in einem keineswegs ungünstigen Klima eingeleitet wurde, nun mit aller Entschiedenheit und Klarheit voranzutreiben. Eine der wichtigsten Pflichten ist dabei die laufende Aufklärung gerade unserer amerikanischen Verbündeten über die ostdeutsche Schicksalsfrage. Hier ist in der Vergangenheit manchmal allzu matt und unzureichend gearbeitet worden, und hier muß sehr viel geschehen.

Von Woche zu Woche

Einen Weltprozeß zur Aburteilung jener Verbrechen, die bei der Vertreibung der Deutschen aus den Ostprovinzen begangen worden sind, forderte der Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch.

5900 Flüchtlinge aus der SBZ meldeten sich in der zweiten Aprilwoche in den Flüchtlingslagern der Bundesrepublik und West-Berlins. Das ist die höchste Flüchtlingszahl dieses Jahres.

Mit Bomben und Raketen angegriffen haben die revoltierenden Besatzungen mehrerer kubanischer Flugzeuge unter anderem das Hauptquartier der Luftwaffe Fidel Castros auf Kuba. Zwei der angreifenden Kubaner landeten später in Florida und baten die amerikanischen Behörden um Asyl.

Unter dem Verdacht der Spionage ist in Israel der bekannte Militärexperte und ehemalige Oberst Israel Beer verhaftet worden. Beer stammt aus Wien und gehörte bis 1938 der österreichischen Bundeswehr an.

Prügel und Kerkerstrafen sowie das Fesseln mit Ketten sind in den Zuchthäusern der sowjetisch besetzten Zone nach wie vor üblich, berichteten entlassene politische Häftlinge vor der Presse in Bonn.

Gesamtdeutsche Partei gegründet

—r. Die Gründung der Gesamtdeutschen Partei (DP-BHE) ist am letzten Wochenende von allen 250 Delegierten des bisherigen Gesamtdeutschen Blocks/BHE und der Deutschen Partei in Bonn einstimmig beschlossen worden. Zu gleichberechtigten Bundesvorsitzenden der Partei wurden Frank Seiboth (bisher erster Vorsitzender des Gesamtdeutschen Blocks) und Bundestagsabgeordneter Herbert Schneider (bisher erster Vorsitzender DP) einmütig gewählt. Die Verschmelzung der Landesverbände beider Parteien und der Kreisverbände soll in den nächsten Wochen erfolgen. Im Programm der neuen Partei wird die Wiederherstellung Deutschlands in seinen ihm rechtens zustehenden Grenzen gefordert. Das Programm wendet sich gegen die Versuche, die geschichtliche Selbstachtung der deutschen Nation zu zerstören, es fordert eine umfassende gerechte Steuerreform und eine Eingliederung der bestehenden Wettbewerbswirtschaft in eine gemeinschaftsverpflichtende Wirtschaftsordnung.

Zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Gesamtdeutschen Partei wurden Dr. Alfred Gille und Richard Langeheine gewählt. In einem Referat zur Kulturpolitik wandte sich der frühere niedersächsische Kultusminister Langeheine gegen den überspitzten Föderalismus, der sich heute zeige. Herbert Schneider wandte sich scharf gegen jede Kollektivverurteilung des deutschen Volkes, und Frank Seiboth forderte von der künftigen Bundesregierung, daß sie gemeinsam mit wirklich legitimierten Vertretern der ostdeutschen und mitteldeutschen Bevölkerung Pläne für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes erarbeite.

Die neue Partei will ihrer Bundessatzung zufolge aus konservativ-nationaler und sozialfreiheitlicher Verantwortung der Erneuerung des Reiches dienen.

DAS POLITISCHE BUCH

Heinrich Bechtoldt: Indien oder China / Die Alternative in Asien. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 332 Seiten mit einer Karte.

Etwa 440 Millionen Einwohner hat nach der letzten amtlichen Zählung Indien. Rotchina kommt nach der Statistik sogar auf über 650 Millionen. Vier von zehn aller lebenden Menschen kommen also auf den indisch-chinesischen Raum und bald dürfte hier die Hälfte der ganzen Menschheit wohnen. Den 1,1 Milliarde Bewohnern dieser beiden Länder können heute die beiden Supermächte USA und Sowjetunion nur etwa 400 Millionen gegenüberstellen. Indien allein steht in der Bevölkerungsziffer den beiden Erdteilen Lateinamerika und Afrika gleich. Wer diese Zahlen durchdenkt, der erkennt, welche Bedeutung es für die gesamte Weltpolitik hat, wie sich in diesen Riesenstaaten die Zukunft gestaltet, wie hier Not und Mangel überwunden werden.

Seit nun elf Jahren lebt China unter der Fuchtel eines in seiner Härte und Hemmungslosigkeit nicht einmal von Moskau übertroffenen kommunistischen Regimes, das seinen geschundenen Sklaven das Letzte abverlangt. Indien hat nach seiner Befreiung den demokratischen Weg gewählt. Wird er — der sehr viel weniger Zwangsmittel als Peking anwenden kann — zum Ziele führen? Wird in dem Wettstreit der beiden Völkergiganten am Ende der skrupellose kommunistische Imperialismus auch noch in Indien eine Chance haben? Dr. Heinrich Bechtoldt, der beide Länder gründlichst an Ort und Stelle studierte, gibt uns einen tiefen Einblick in die bisherige Entwicklung, in die oft kaum faßbaren Schwierigkeiten der Arbeit.

-e.-

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

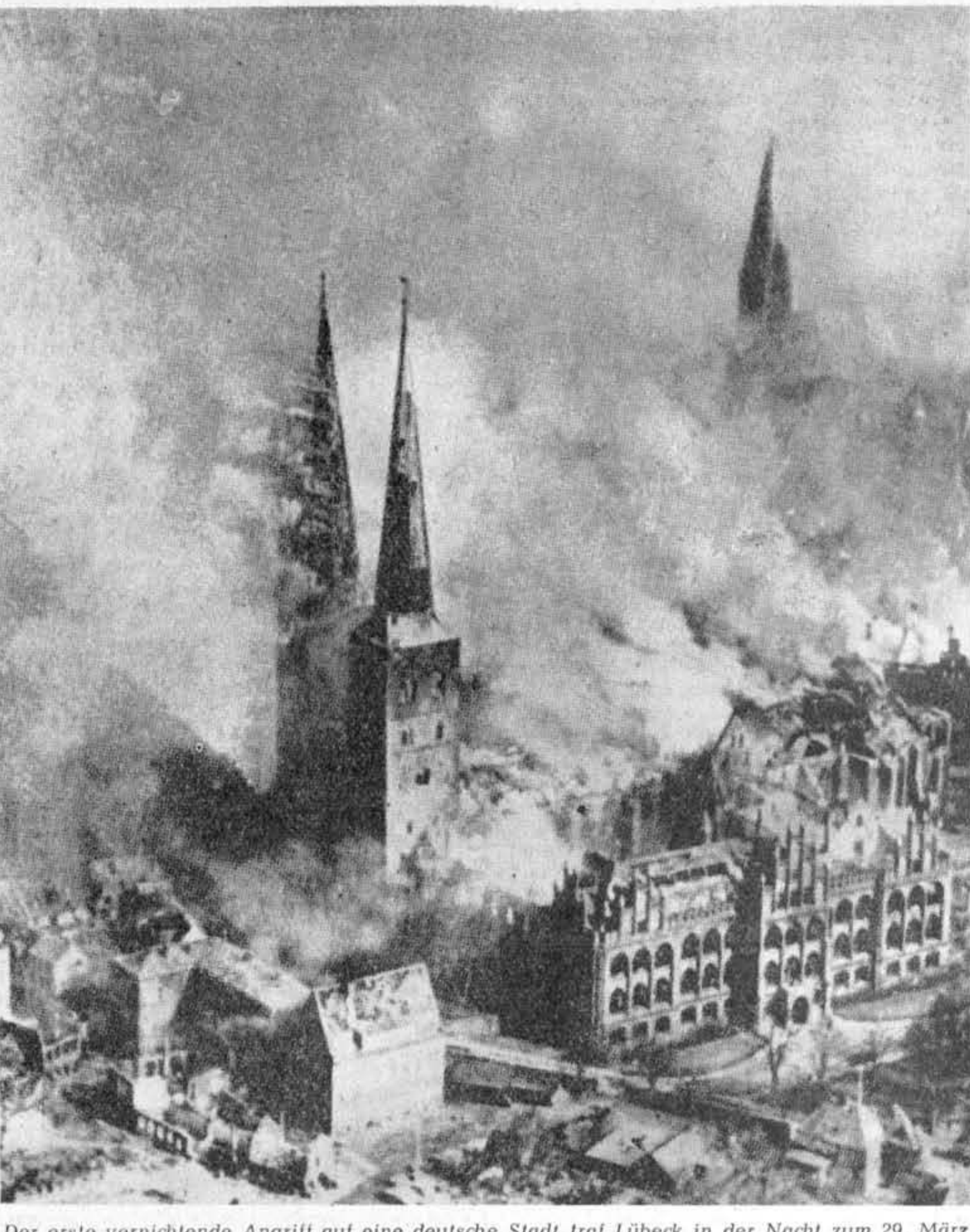
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland) Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Das war der Bombenkrieg...

Mörderischer Feuersturm in den deutschen Städten



Der erste vernichtende Angriff auf eine deutsche Stadt traf Lübeck in der Nacht zum 29. März 1942. Das Luftbild vom nächsten Morgen zeigt den Dom in Flammen, das Kirchenschiff ist eingestürzt.

kp. An ungeheuerliche, in ihrem Ausmaß menschlich kaum vorstellbare Untaten, die im Zweiten Weltkriege auf Befehl verbrecherischer Machthaber begangen worden sind und die Millionen von Menschen das Leben kosteten, erinnert in diesen Tagen erneut der in Jerusalem stattfindende Prozeß Eichmann. Die Schuld, die hier Anstifter und allzu willfährige Werkzeuge auf sich luden, wird niemand bei uns verkleinern wollen. Es wird langer Zeit bedürfen, ehe das, was hier geschah, auch nur einigermaßen gesühnt und wiedergutgemacht werden kann. Es wird drinnen und draußen nicht an Leuten fehlen, die dieses zum Anlaß nehmen, abermals wie bereits 1945 alle Deutschen mit einer Kollektivschuld zu belasten. In Versailles 1919 hat man ja mit der Behauptung, die Deutschen seien am Ersten Weltkrieg allein schuld, und auf der anderen Seite sei nichts als ritterliche Abwehr geschehen, operiert. Die niedergeworfenen Deutschen wurden gezwungen, wider besser Wissen und Einsicht eine solche Erklärung zu unterschreiben. Was daraus wurde, wie gerade diese von den Alliierten später selbst offen zugegebene Verfälschung der Tatbestände die Atmosphäre vergiftet und neuen unheilvollen Entwicklungen den Boden bereitet hat, ist allgemein bekannt. Das unselige Beispiel sollte abschrecken, nun abermals über echte und auch anerkannte Schuld hinaus eine auf Unwahrheit begründete allumfassende einseitige Verurteilung vorzunehmen.

*

Gerade in diesen Tagen erscheint ein Werk, das keineswegs von wirklichen Verbrechen und Untaten, die unter Mißbrauch des deutschen Namens geschahen, ablenken will, sondern das lediglich — sehr spät übrigens — daran erinnern will, daß aus der Schuldverflechtung des Krieges auch die andere Seite nicht entlassen werden kann.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, stellte an seinem Beginn kein anderer als der amerikanische Präsident Roosevelt an alle Kriegführenden die Forderung, öffentlich zu erklären, daß sie entschlossen seien, ihre Luftstreitkräfte auf keinen Fall Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung und die unbefestigten Städte des Gegners durchführen zu lassen.

Schon in der Haager Konvention von 1907 war in Artikel 25 untersagt worden, unverteidigte Städte und Dörfer anzugreifen. Genauer noch betont Artikel 22 des Washingtoner Abkommens von 1922: ein Luftbombardement zu dem Zwecke, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren oder Zivileigentum zu zerstören, sei verboten. Nach ähnlichen Schritten des Internationalen Roten Kreuzes hat sogar noch im März 1936 die Berliner Regierung ein generelles Bombenabwurfverbot für offene Städte, Ortschaften usw. allen anderen Nationen vorgeschlagen. Es wurde abgelehnt. Der Forderung Roosevelt haben dagegen noch am 1. September 1939 alle kriegführenden Nationen bedingungslos zugestimmt.

*

Damit ist völlig klar, daß die dann später durchgeführten Terrorangriffe gegen nicht kriegswichtige Ziele in Deutschland, gegen offene Städte, Dörfer, Menschen und Wohnstätten einen klaren Bruch des ursprünglich auch von England gegebenen Versprechens und offenkundig auch des Völkerrechts darstellten. Der britische Luftkrieghistoriker Spaight hat später wörtlich erklärt: „Wir begannen, Ziele in Deutschland zu bombardieren, ehe die Deutschen das in England taten, das ist eine öffentlich zugegebene historische Tatsache ... Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen London und unser Industriegebiet nicht angegriffen hätten, wenn wir uns ruhig verhalten hätten." In seinem Werk „Das war der Bombenkrieg" bringt der deutsche Historiker Hans Rumpf eine Fülle offener britischer Eingeständnisse, daß der Bombenkrieg auf die Zivilbevölkerung, die Städte und Dörfer nicht von den Deutschen, sondern von den Briten begonnen worden ist. Unter den Zeugen befinden sich führende englische Militärschriftsteller ebenso wie bekannte Generale und Politiker. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß trotz gelegentlicher einzelner kleiner Angriffe noch Chamberlain Bedenken gegen das Terrorbombardement von Städten hatte;

die „Bombardeure", die den schonungslosen Krieg auch gegen das deutsche Volk selber wollten, fanden nach Churchills Amtsantritt sofort bei diesem volle Unterstützung.

*

Der Terrorangriff auf Lübeck in der Nacht vom 28./29. März 1942 mit der offen zugegebenen Absicht, nicht etwa kriegswichtige Ziele, sondern eine wertvolle uralte deutsche Stadt in ihrem Kern zu treffen, gilt heute auch im Ausland als der große Wendepunkt des Bombenkrieges zum Angriff gegen die deutschen Städte.

Man wählte Alt-Lübeck, weil man, wie offen zugegeben wurde, möglichst gleich den „Zerstörungsgrad taxieren wollte"! Die folgenden Angriffe auf britische Städte sind auch von Engländern als ein klarer Vergeltungsakt auf die englischen vorangegangenen Angriffe auf Lübeck und später auf Rostock gewertet worden.

Der Autor Hans Rumpf hat es ungeheuer schwer, bei der Fülle des bei Kriegsende und später vernichteten und ins Ausland transportierten dokumentarischen Materials genaue Angaben für das **Ausmaß der Zerstörung** in nahezu allen wichtigen und teilweise auch kleineren Städten zusammenzustellen. Da gerade für die heute polnisch und russisch besetzten ostdeutschen Städte meist die Unterlagen fehlen und da der Verfasser auch aus dem Gebiet Mitteldeutschlands nur einige größere Ziffern bringen kann, beziehen sich die gemeldeten Ziffern fast ausschließlich auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Zu den Verlusten durch diese Terrorangriffe, die militärisch auch nach dem Urteil ausländischer Fachleute niemals kriegsentscheidend wirken konnten, können nur Zahlen genannt werden, die vermutlich noch erheblich unter den wirklichen entsetzlichen Opfern liegen. Es seien gerade heute einige wichtige dieser vorsichtig aus erstem Material zusammengefügten Ziffern genannt:

- **Die Zahl der durch Terrorbombardements im Reichsgebiet von 1937 Getöteten beläuft sich laut Rumpf auf 537 000, wahrscheinlich liegt sie über 600 000, und das bedeutet, daß auf vier gefallene Soldaten immer eine Frau, ein Kind oder ein Greis ums Leben gekommen ist.**
- **Allein die nachgewiesenen Verluste an Toten in der Stadt Hamburg beliefen sich auf 55 000, darunter über 10 000 Kinder. Damit sind, wie der Autor betont, in Hamburg im Feuersturm dieses Terrorluftkrieges mehr Menschen umgekommen, als im ganzen Kriege von 1871.**
- **Die Zahl der Verwundeten, von denen noch viele später ihren Leiden erlagen oder heute noch an ihnen kranken, dürfte bei über 834 000 liegen.**

Da man allein für das entsetzliche Blutbad, das bei der Bombardierung Dresdens angerichtet wurde, mit mehr als 200 000 Toten rechnen kann, dürften alle vorherigen Daten, wie gesagt, noch erheblich unter der Wirklichkeit liegen.

*

Der Grad der Zerstörungen deutscher Städte ist uns aus eigener Anschauung mehr oder weniger bekannt. Auf die Verwüstung Königsbergs konnte der Autor in diesem Buch noch nicht eingehen. Es spricht aber wohl für sich, wenn man darauf hinweist, daß allein in Berlin, das ebenfalls über 50 000 Tote durch Terrorangriffe zu beklagen hatte, 556 000 Wohnungen vollkommen zerstört worden sind, zu denen noch Hunderttausende an mehr oder minder schwer beschädigten kommen. In Hamburg lag die Zahl der zerstörten Wohnungen bei beinahe 300 000, in Essen, Dortmund bei 100 000 und in Köln bei etwa 175 000 zerstörten Wohnungen.

Die Trümmermenge in Groß-Berlin betrug 55 Millionen Kubikmeter. Erinnern wir noch daran, daß nach sehr vorsichtigen Schätzungen beispielsweise in Kassel 63 Prozent aller Wohnungen, in Wilhelmshaven und Worms 60 Prozent, in Bochum über 53 Prozent aller Wohnungen zerstört worden sind. Selbst die Riesenstadt Essen kam auf über 50 Prozent aller zerstörten Wohnungen. Dresden wurde zu mehr als 60 Prozent zerstört, und es gibt die Städte Düren und Jülich, in denen die Wohnungen fast zu 100 Prozent in Trümmerschutt verwandelt worden waren!

Eines der dunkelsten Kapitel des Krieges ist hier in einer mit vielen Tabellen und Übersichten ausgestatteten Darstellung leidenschaftslos behandelt worden. In einer Zeit, wo die Frage von Schuld und Sühne im Vordergrund steht, kann und darf auch dieses Kapitel nicht verschwiegen werden, um der Welt zu zeigen, daß solche Schuld hüben und drüben aufgehäuft wurde, und daß niemand damit gedient ist, wenn hier mit einseitigen Vorwürfen über eigene Verschuldung hinweggetäuscht würde.

*

Hans Rumpf: Das war der Bombenkrieg. Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg/Old. 208 Seiten mit vielen Dokumentarbildern. 16,80 DM.

„Amerika ist an allem schuld"

In der „Neuen Zürcher Zeitung" schreibt Salvador de Madariaga über die Haltung des Westens zum Laos-Problem: „Wir haben wieder einmal die übliche Offensive auf die öffentliche Meinung der Welt erlebt. Zuerst wurden uns alle ‚Fehler', die die Amerikaner gemacht haben, in Erinnerung gerufen. Es sei nämlich so, daß die Amerikaner ein proamerikanisches Regime in Laos unterstützt hätten. Wie unvernünftig ist das doch — die eigenen Freunde zu unterstützen! Wenn nämlich die Amerikaner nicht die proamerikanische Partei in Laos unterstützt hätten, dann hätten die Russen natürlich auch die Luftbrücke nicht organisiert, durch die sie den kommunistischen Angriff auf Laos unterstützen. So einfach sind die Dinge, wie man uns weismachen will.

Wie aber die Leute, die so argumentieren, die Richtigkeit ihrer Behauptung beweisen wollen, ist eine andere Frage. Denn immer wieder hat die Sowjetunion gezeigt, daß es ihr vollkommen gleichgültig ist, ob ein Regime von den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt wird oder nicht, wenn sie im Sinne hat, es zu stürzen. Es braucht all das Wunschdenken, das in Europa und in Amerika die Linkskreise und dazu auch einen guten Teil der Rechtskreise blind macht, um zu glauben, daß die sowjetischen Aggressionen nur als Antwort auf ‚Provokationen' der ‚unklugen' oder ‚aggressiven' Amerikaner erfolgen. Der Westen sollte doch nachgerade wissen, daß Aggression geradezu das Wesen der sowjetischen Politik ist."



BLICK IN DIE HEIMAT

Verwahrloste Kulturbauten in Ostpreußen

Allenstein hvp. Das Amt des Kunstkonservators beim Allensteiner „Wojewodschafts-Nationalrat" gab bekannt, daß auch in Zukunft nur ein geringer Bruchteil der für die Erhaltung vom Verfall bedrohter Kunst- und Kulturbauten bzw. Denkmäler benötigten Mittel zur Verfügung stehen werde. Die Pächter und Treuhänder aller kulturhistorisch wertvollen Objekte in Ostpreußen werden aufgefordert, „so weit als möglich aus eigenen Mitteln notwendigste Reparatur- und Konservierungsarbeiten vornehmen zu lassen", da „in absehbarer Zeit größere Zuwendungen für diesen Zweck von staatlicher Seite nicht zu erwarten" seien.

ANGST vor „Kontrolleuren"

Allenstein - jon. - Um den häufigen Kontrollen höherer Staatsfunktionäre aus dem Wege zu gehen, haben die Verwaltungsbehörden in den Kreisstädten Johannisburg und Soldau keine Hotels für Touristen errichten lassen, berichtet die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski". Um den „Kontrolleuren", die dennoch gelegentlich kommen, das „Wohlwollen" der jeweiligen Behörde zu zeigen, würden sie von den Mitgliedern der städtischen Verwaltungsbehörden zur Übernachtung in die eigenen Wohnungen eingeladen.

Mittel des Bodenfunds nur zu 38 Prozent genutzt

Allenstein - hvp. Nur die Hälfte aller polnisch besetzten Landgemeinden in Ostpreußen verzeichnet trotz intensivster Propaganda seitens der Partei- und Verwaltungsstellen das Vorhandensein sogenannter Landwirtschaftszirkel. Diesen „Zirkeln", d. h. den Vorstufen der Kolchosenwirtschaft, gehören nominell etwa 20 v. H. der bäuerlichen Bevölkerung an. Ihre tatsächliche Bedeutung, besser: die Passivität der in den Zirkeln erfaßten Bauern wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß nur knapp 38 v. H. Mittel des sogenannten Staatlichen Bodenfonds in Anspruch nahmen, die bevorzugt an Angehörige der Landwirtschaftszirkeln ausgegeben werden.

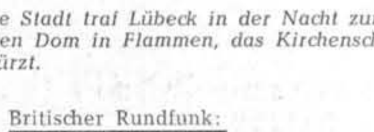
Hochzeiter verjubeln Aufbaukredite

Allenstein — jon — Die Parteizeitung „Glos Olsztynski" kritisiert, daß viele Bauern der Wojewodschaft Allenstein bei den Staatsbanken Aufbaukredite beantragt haben, mit denen sie für ihre Töchter und Söhne feudale Hochzeiten finanzierten, anstatt das Geld, wie vorgesehen, für die dringenden Reparaturen an den Höfen zu verwenden. „Viele von ihnen haben sogar Kreditgelder kassiert und sind spurlos verschwunden", klagt die Zeitung.

Elektronenorgel für Danziger Marienkirche

Danzig (j) - In der wiederaufgebauten Danziger Marienkirche wird eine Elektronenorgel, die als Geschenk der polnischen Emigration in den USA gestiftet wurde, installiert. Wie die Zeitschrift „Tygodnik Powszechny" berichtet, wird dies die erste Elektronenorgel in einer Kirche Polens und der deutschen Ostgebiete sein.

Britischer Rundfunk:



„Deutsche Ostprovinzen gehören rechtlich nicht zu Polen"

London hvp. In einem kommentierten Bericht zur letzten Pressekonferenz von Bundeskanzler Dr. Adenauer vor Beginn seines Urlaubs hat die Britische Rundfunkgesellschaft BBC sich insbesondere mit den Erklärungen zur Frage der deutsch-polnischen Beziehungen befaßt und hierzu festgestellt, daß die deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße allein polnischer Verwaltung unterstellt wurden, jedoch „rechtlich nicht zu Polen gehören". Die BBC betonte des weiteren, daß die Entscheidung über diese Gebiete ausdrücklich dem Friedensvertrag mit Deutschland vorbehalten worden sei, woraus sich eben die Nicht-Zugehörigkeit der Oder-Neiße-Gebiete zu Polen ergebe.

Diese Erklärung von BBC hat in der exilpolnischen Presse Polemiken gegen die britische Rundfunkgesellschaft ausgelöst, in denen eine Reihe unwahrer Behauptungen aufgestellt wird. So wird beispielsweise behauptet, Churchill habe die Oder-Neiße-Linie als in Potsdam beschlossene „Grenze" deklariert, obwohl Winston Churchill bekanntlich in seinen Kriegsmemoiren ausdrücklich betont, daß er in Potsdam weit nachdrücklicher noch als sein damaliger Amtsnachfolger, Premierminister Attlee, gegen die Oder-Neiße-Linie Stellung genommen haben würde, falls die damaligen Unterhauswahlen zugunsten der Konservativen ausgefallen wären und er weiterhin der Vertreter Großbritanniens auf der Potsdamer Konferenz geblieben wäre. Gleichermaßen wird vorgebracht, daß Polen angeblich „nicht existieren" könne, wenn die Oder-Neiße-Gebiete zu Deutschland zurückkehrten. Dies wird behauptet, obwohl die westlichen stark propolnisch eingestellten Experten auf der Versailler Friedenskonferenz ein Polen ohne Oberschlesien und mit der Ostgrenze an der Curzon-Linie als durchaus lebensfähig bezeichnet hatten.

Polnischer Importbedarf an Getreide steigt weiter

London. hvp. Das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, der Londoner „Dziennik Polski", weist darauf hin, daß nach Erklärungen des stellvertretenden Sejm-Marschalls Zenon Kliszko der Importbedarf der Polen an Getreide in den nächsten Jahren weiterhin steigen wird. Für den Zeitraum des neuen Fünfjahresplans (1961—1965) wird er auf 8,3 Millionen Tonnen veranschlagt, nachdem im letzten Plan-Jahrfünft (1956—1960) 8,03 Millionen Tonnen Getreide importiert worden sind. Das exilpolnische Blatt hebt hervor, daß Warschau nun nicht mehr auf eine wesentliche sowjetische Hilfe auf diesem Gebiete zählen könne, einmal weil die Sowjetunion — ebenso wie China — im Jahre 1960 nur niedrige Ernteergebnisse verzeichnen mußte, und zum anderen, weil die Sowjetunion vor allem erhöhte Getreidelieferungen in die Entwicklungsländer vornehmen wolle.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß Warschau im Plan-Jahrfünft 1956—1960 eine Getreidemenge aus dem Auslande eingeführt hat, welche um ein Drittel höher war als die gesamte Getreideernte des Erdteils Australien im Jahre 1952, die sich auf 6,2 Millionen Tonnen belief.

Was bringt die 14. Novelle?

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die zweite Runde im Kampf um die 14. LAG-Novelle ist beendet. Am 13. April hat der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich seine letzten Beschlüsse gefaßt. In der ersten Mai-Woche wird nunmehr die 14. Novelle zur 2. und 3. Plenumslesung anstehen. Sofern der Bundesrat dann keine Schwierigkeiten bereitet, kann sie im Juni in Kraft treten. Unabhängig vom Zeitpunkt des Inkrafttretens ist jedoch sicher, daß die erhöhten Leistungen mit Wirkung vom 1. 6. 1961 zu zahlen sind, notfalls rückwirkend.

Nach den Beschlüssen des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich ist eine Reihe von Forderungen der Vertriebenen unerfüllt geblieben. Die Novellierungswünsche in der Stichtagsfrage sind nicht voll befriedigt worden; denn die nach zwischenzeitlichem Aufenthalt in der SBZ nach dem 31. 12. 1952 herübergekommenen Vertriebenen erhalten nicht volle Lastenausgleichsleistungen, sondern nur Leistungen aus dem Härtefonds. In der Frage der Aufbesserung der Hauptentschädigung haben die kleineren Geschädigten nichts erhalten. Die Erhöhung der Unterhaltshilfe hinkt gegenüber den Verbändeforderungen um 3 DM nach. Die Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung ist nicht einmal für die Zukunft beseitigt worden. Das Problem einer nachmaligen Erhöhung der Hausratentschädigung ist nicht aufgegriffen worden.

Auf seinen beiden letzten Sitzungen faßte der Bundestagsausschuß in den Fragen der Aufbesserung der Hauptentschädigung und der Altersversorgung der ehemals Selbständigen wichtige Beschlüsse. Die Hauptentschädigung wird für alle Schäden ab 4600 RM erhöht. Die Erhöhung erreicht bei Schäden von 34 000 RM mit 43 Prozent ihr Maximum und sinkt dann bis auf 16 Prozent bei 200 000 RM Schaden ab. Dann steigt der Prozentsatz der Aufbesserung wieder an. Die neue Entschädigungsstaffel ist die folgende:

Schaden	bisherige Hauptentschädigung	neue Hauptentschädigung
— 4 600	100 %	100 %
— 5 000	4 600	4 800
— 5 500	4 850	5 150
— 6 200	5 150	5 550
— 7 200	5 500	6 100
— 8 500	5 850	6 800
— 10 000	6 200	7 600
— 12 000	6 600	8 550
— 14 000	7 050	9 550
— 16 000	7 500	10 350
— 18 000	7 950	11 050
— 20 000	8 400	11 750
— 23 000	8 850	12 450
— 26 000	9 350	13 250
— 29 000	9 800	14 000
— 32 000	10 250	14 650
— 36 000	10 700	15 350
— 40 000	11 200	16 050
— 44 000	11 700	16 650
— 48 000	12 200	17 150
— 53 000	12 750	17 600
— 58 000	13 350	18 100
— 63 000	13 950	18 600
— 68 000	14 550	19 100
— 74 000	15 200	19 650
— 80 000	15 850	20 250
— 86 000	16 450	20 850
— 93 000	17 100	21 500
— 100 000	17 800	22 200
— 110 000	18 650	23 050
— 120 000	19 600	24 000
— 130 000	20 550	24 950
— 140 000	21 450	25 850
— 150 000	22 350	26 750
— 160 000	23 200	27 600
— 170 000	24 050	28 450
— 180 000	24 850	29 250
— 190 000	25 650	30 050
— 200 000	26 450	30 800
— 1 000 000	—	30 800 + 7 % des Schadensbetrages über 200 000 RM
über 1 000 000	—	86 800 + 6,5 % des Schadensbetrages über 1 000 000 RM

Zu den vorgenannten Grundbeträgen kommen noch 10 % Vertriebenenzuschlag hinzu.

Für die ehemals Selbständigen ist die Regelung getroffen worden, daß ihnen an Stelle des bisherigen Selbständigen-Zuschlages zur Unterhaltshilfe von 27 DM ein erheblich höherer gewährt wird. Er beträgt:

Hauptentschädigung	alleinstehend	verheiratet
3600 DM — 4600 DM	30 DM	40 DM
4601 DM — 5600 DM	40 DM	50 DM
5601 DM — 7600 DM	50 DM	60 DM
über 7600 DM	65 DM	75 DM

Für einen mittleren Bauern (15 ha) ergibt sich somit folgende Altersversorgung:

	Alleinstehend altes Recht	Alleinstehend neues Recht	Verheiratet altes Recht	Verheiratet neues Recht
Unterhaltshilfe	140	152	210	234
Selbständigen-Zuschlag	27	65	27	75
Entschädigungsrente	18	39	18	39
	185	256	255	348

Anerkennung durch die UNO

In den Leistungen an erster Stelle

hvp. Mit Befriedigung vermerkt man im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, daß die Leistungen der Bundesrepublik für die soziale Betreuung und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge im Bericht des Generalsekretärs der Vereinten Nationen zum Weltflüchtlingsjahr besonders hervorgehoben werden. Neben den Sonderspenden zum Weltflüchtlingsjahr, in dem die Bundesrepublik mit rund 20 Millionen DM an vierter Stelle einer Liste von 63 beteiligten Staaten steht, zählt das Dokument nämlich auch die laufenden jährlichen Leistungen Westdeutschlands auf.

Hier steht die Bundesrepublik mit jährlich 818 Millionen Dollar — das sind 3,43 Milliarden DM — weit vor allen genannten Nationen. Diese haben nämlich zusammen nur 167 Millionen Dollar, also rund 700 Millionen DM, hierfür aufgebracht — nur ein Fünftel der Leistungen, die von der Bundesrepublik Jahr für Jahr zur Hilfe und Eingliederung für die Vertriebenen und Flüchtlinge aufgewendet werden. „Hier" — so betonte Bundesvertriebenenminister von Merkatz unlängst — „wird eine Sonderleistung der Bundesrepublik sichtbar, die uns zwar eines kräftigen Beitrages zur Verteidigung und Entwicklungshilfe nicht enthebt, aber eine beachtliche und noch anhaltende, keineswegs zu übersehende Vorleistung ist."

In politischen Kreisen der Heimatvertriebenen wird betont, daß die Bundesregierung — dem Beispiel der New Yorker Rede von Bundesverteidigungsminister Strauß vor dem Economic Club folgend — mehr als bisher auf diese Tatsachen hinweisen sollte, um in den Finanzverhandlungen mit den Vereinigten Staaten und mit Großbritannien die Höhe des „sozialen Verteidigungsbeitrages" der Bundesrepublik deutlich zu machen. Nur so werde es möglich sein, den falschen Eindruck, daß die Bundesrepublik „unermeßlich" sei, allmählich im Ausland abzubauen.

Neue sowjetische Propagandawelle gegen umsiedlungswillige Deutsche

M. Moskau. Nach dem Briefwechsel zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Chruschtschew über die Umsiedlung der in der Sowjetunion lebenden Deutschen in die Bundesrepublik und nach der Feststellung Chruschtschews, daß die auf Grund der Vereinbarungen vom April 1958 eingeleiteten Umsiedlungsaktionen praktisch abgeschlossen seien und es nur noch „einzelne Personen" gäbe, die ihre Ausreiseanträge „erst nach Ablauf der Geltungsdauer der Vereinbarungen" gestellt hätten, ist offenbar in der Sowjetunion eine augenscheinlich zentralgesteuerte Aktion zur Einschüchterung aller jener angelaufen, die noch gewisse Hoffnungen auf eine positive Erledigung ihrer Anträge haben. Die Zeitungen veröffentlichen Briefe von angeblichen Sowjetbürgern, die vom westdeutschen DRK Aufforderungen erhalten hatten, zu ihren Verwandten in die Bundesrepublik umzusiedeln. In der „Ekonomitscheskaja Gazeta" erklärt z. B. ein Jungarbeiter „verwundert und empört", daß man ihn zur Umsiedlung zu einer in der Bundesrepublik lebenden Großmutter aufgefordert habe, von deren Existenz er 20 Jahre lang nicht einmal etwas geahnt habe. In ähnlicher Form mußten sich auch andere umsiedlungsfreiwillige Deutsche „empört" zu ihren Anträgen stellen und entgegen dem wahren Sachverhalt behaupten, daß sie von sich aus an eine Übersiedlung in die Bundesrepublik gar nicht dächten, sondern daß ihnen diese von westdeutschen Stellen nahegelegt worden sei. In anderen Erklärungen werden die Geschenksendungen an Deutsche in der Sowjetunion als „kümmerliche Habseligkeiten" bezeichnet, die niemand brauche und die von den Empfängern, die über diese „Frechheit der Wohltäter" empört seien, zurückgeschickt würden.

Bei der derzeitigen Kampagne geht es der Sowjetunion offensichtlich darum, nachzuweisen, daß die auf Grund von Meldungen bei der deutschen Botschaft in Moskau und bei den Dienststellen des DRK aufgestellten Listen „überholt" und „phantastisch" seien und es in der Sowjetunion — wie Chruschtschew dem Bundeskanzler schrieb — nur noch „einige Personen" gebe, die ihre Anträge nicht rechtzeitig vorgelegt hätten.

Professor Bruno Doehring †

Bei Redaktionsschluß ereilte uns die Kunde, daß der Berliner Oberhof- und Domprediger, unser Landsmann Professor Dr. Bruno Doehring, im Alter von 82 Jahren gestorben ist. Nach einem Wort von Bischof Dibelius war Landsmann Doehring „ein Tröster Berlins in guten und schlechten Tagen".

Im Jahre 1914 kam Doehring aus seiner Heimatstadt Mohrungen nach Berlin, um am Palmsonntag in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. seine „Probepredigt" zu halten. Seit jenem Tage stand er fast ein halbes Jahrhundert auf der Kanzel des Berliner Doms. In den zwanziger Jahren wurde er Professor der Berliner Universität. Er unterrichtete in praktischer Theologie. Wir werden das Lebenswerk des großen Ostpreußen in unserer nächsten Folge würdigen.

Zwischen den Zeiten

So hieß einmal eine angesehne theologische Zeitschrift, aus den Erschütterungen des geistigen Lebens nach dem Ersten Weltkrieg, und aus dem Aufbruch eines neuen theologischen Denkens in der Besinnung auf die bewegenden Kräfte der Reformation war sie entstanden. Wenn wir diesen Namen an dieser Stelle aufnehmen, denken wir an einen Zeitabschnitt, der weitaus einschneidender und für alle folgenden Zeiten bedeutsamer war, als die Jahre nach irgend einem Geschehen auf unserer Erde und in unserem Raum. Wir meinen jene rund fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, von denen die Schlußkapitel der Evangelien und der Anfang der Apostelgeschichte berichten. Sie sind erfüllt geradezu von einer knisternden Spannung, die sich allenthalben in Geschehnissen entlädt, die noch heute in der Kirche wirksam sind und ihr Leben und Arbeiten tragen und auch korrigieren und kritisieren. Das erste und unvergleichliche Geschehen ist dabei die Auferstehung des Herrn Christus und ihre Begleitumstände. Ihr folgen eine Reihe von Begegnungen des Lebendigen mit seinen Jüngern zur Überwindung aller Angst und Unentschlossenheit und zur Stärkung ihres Vertrauens, daß er, wenn auch in einer anderen Weise, in der Mitte seiner Schar ist und sein wird bis an das Ende der Tage. Ein dritter Kreis ist dann bestimmt durch das Wort des Siegers über Hölle und Tod von den kommenden Zeiten und von der Kraft des Heiligen Geistes, der die kleine Gemeinde leiten wird und sie mit der Kraft eines weltüberwindenden Glaubens begaben wird.

Der Wandel eines verleugnenden Petrus, einer fliehenden Jüngerschar zu bekennen vor demselben Hohen Rat, der eben den Herrn ans Kreuz gebracht hat, ist gar nicht anders deutbar als durch ein dazwischenliegendes Ereignis, das durchschlagende Überzeugungskraft vermittelte mit dem Wissen: unser Herr lebt! Wer das damals sagte, mußte ja damit rechnen, in kürzester Frist sein Leben am Galgen oder unter den Steinwürfen der Hüter einer alten geistigen Ordnung zu verlieren. Aber die Botschaft ward ohne Rücksicht auf das eigene Leben gesagt und gewagt. Sie war getragen von einer für die Zeitgenossen unverständlichen Freude, die das ganze Leben überstrahlte und Reden und Handeln bestimmte. Sie löste die anfängliche Furcht und das Entsetzen ab, das die einfachen Menschen überkam, als sie vor der Großtat Gottes standen, auch in dem Wissen, nun neu und auf immer dem Christus Gottes mit ihrem ganzen Dasein verpflichtet zu sein. Der Gruß und der Friede des Herrn war bei ihnen, und die Welt war ihnen neu.

Pfarrer Leitner

Kirche und Regime in Polen

„Gedämpfte Tonart" bis nach der Scheinwahl

M. Warschau — In der polnischen Hauptstadt sind Einzelheiten aus einem Geheimrundschreiben der polnischen KP bekanntgeworden, das gegenwärtig in den unteren Parteiinstanzen zirkuliert. Der zusammengefaßte Inhalt dieses Rundschreibens, das das Datum vom 29. März trägt, besteht in der Feststellung, daß die KP in den Beziehungen zur katholischen Kirche in der nächsten Zukunft weder einen „zu großen Liberalismus" zeigen, noch diese Beziehungen weiter verschärfen werde. Ihrerseits zeigt die KP sich überzeugt davon, daß auch der Kirchenhierarchie an einer Verschärfung der Spannungen nicht gelegen sei. Wenn gewisse Absätze aus den jüngsten Predigten Kardinal Wyszynskis überbewertet oder zu betont herausgestellt worden seien, so sei dies eine Schuld der „westlichen Presse"! Die Denkschrift kündigt an, daß die katholische Kirche bei den bevorstehenden Sejmwahlen am 16. April „keinen Standpunkt beziehen", sich also neutral verhalten werde. Nichtsdestoweniger habe Kardinal Wyszynski den Abgeordneten aus der katholischen Gruppe „Znak" erlaubt, wieder zu kandidieren. (Seitens dieser Gruppe kandidieren allerdings nur noch die drei bisherigen Abgeordneten Stomma, Lubienski und Zawieyjski, wobei Stomma nach einer Meldung des Warschauer Rundfunks die katholische Bevölkerung auf einer Wahlversammlung zur Beteiligung an den Sejmwahlen aufgerufen haben soll.)

„Es hat den Anschein" — heißt es in der Denkschrift wörtlich — „daß sich in der nächsten Zukunft die Faktoren nicht mehren werden, die zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche führen." Die bisherigen Schritte, die von der KP gegen die katholische Kirche unternommen wurden, versucht das Memorandum bewußt zu verniedlichen. So erklärt es, daß „keinerlei Kampf gegen den Religionsunterricht geführt" werde, sondern daß es nur darum gehe, diesen Unterricht statt in der Schule „an anderen Orten" ausüben zu lassen. Zur Schließung oder Zensur von Bibliotheken in Geistlichenseminaren heißt es, daß durch diese Maßnahme lediglich bezweckt werde, „judenfeindliche, profaschistische und antikommunistische Literatur" auszusondern. — In Kreisen politischer Beobachter in Warschau wird vermutet, daß man Einzelheiten der „geheimen" Denkschrift bewußt in die Öffentlichkeit hat dringen lassen, wohl zu dem Zweck, kurz vor den Sejmwahlen zu einer Art vorübergehendem Burgfrieden mit der katholischen Kirche zu gelangen. Was die Haltung der Kirche anbelangt, so verzeichnet man mit Interesse, daß ein für Ostern angekündigter Hirtenbrief des Kardinals offensichtlich nicht überall und nur in einer abgemilderten Form verlesen worden ist. Noch am Palmsonntag hatte Kardinal Wyszynski in einer Predigt in der St.-Anna-Kirche in Warschau allerdings die Gläubigen zu einem „mutigen Bekenntnis des Glaubens" aufgerufen, was insbesondere in einer Zeit notwendig sei, „da man Gott aus unseren Seelen vertreiben und sogar die Spuren seiner Existenz in unserem täglichen Leben vertilgen will."

DAS POLITISCHE BUCH

Karl August Varnhagen von Ense, Friedrich Fürst Schwarzenberg: Europäische Zeitenwende. Tagebücher 1835—1860. Albert Langen — Georg Müller Verlag, München. 364 Seiten. 16,80 DM.

Die Zeiten des „Vormärz" der 48er Revolutionen und des verklingenden Biedermeiers sind uns heute sehr fern gerückt. Gern nützt man die Gelegenheit, einmal aus den Aufzeichnungen und Tagebüchern jener Zeiten genau zu erfahren, welche Sorgen und welche Hoffnungen die Menschen damals im alten Preußen und im alten Österreich hatten. So kann es an sich nur begrüßt werden, wenn der Münchner Verlag Auszüge der heute kaum mehr bekannten Erinnerungen herausbringt. Karl August Varnhagen von Ense schildert aus seiner —allerdings alles andere als unvoreingenommenen — Sicht die letzte Regierungszeit Friedrich Wilhelm III. und die Regierung Friedrich Wilhelm IV., der ja immer als eine durchaus tragische Figur auf dem Hohenzollernthron gelten wird. Friedrich Fürst Schwarzenberg, ein General und ein Sohn des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg, der zusammen mit Blücher den Oberbefehl in den Freiheitskriegen führte, ist der Autor der anderen Tagebuchaufzeichnungen, die alles in der Wiener Sicht zeigen. Es mutet eigenartig an, einmal ein Gespräch mit Leuten zu führen, die noch einen Goethe, eine Fanny Elsler einen Franz Liszt, einen Fichte und den Ostpreußen Johann Jacoby persönlich gekannt haben. Wenn der große Historiker Treitschke einst über den Charakter des stark umstrittenen Varnhagen ein wahrhaft vernichtendes Urteil fällte, so muß man dem doch in gewissem Ausmaß zustimmen. Varnhagen hat sicher viele interessante und bedeutsame Beobachtungen gemacht, als Autor aber war er voller Ressentiments gegen das alte Preußentum und, wie noch heute Lexika feststellen, „nicht ohne Bosheit und Klatschsucht." Fürst Schwarzenberg ist sicher der weit wertvollere Mensch gewesen, nicht nur ein Konservativer im besten Sinne, sondern auch ein echter Aristokrat des Geistes. Gegen Rückständigkeit und falsche Entwicklungen nahm er unerschrocken Stellung, aber er wußte auch um die Werte, die nie zerstört werden durften, und er erkannte weit voraus Gefahren, die in dem neuen Massenzeitalter heraufdämmern würden.

-r.

Frank Thieß: Die geschichtlichen Grundlagen des Ost-West-Gegensatzes. Athenäum Verlag, Frankfurt am Main 1960, 61 Seiten.

Die kleine Schrift ist die gedruckte Fassung eines Vortrages, den Frank Thieß am 4. 12. 1959 in Bonn auf Einladung des Ostdeutschen Kulturrates gehalten hat. Man ist zunächst befremdet, in ihr Ausdrücke wie „völkerbiologische Gegebenheiten" und „Gesetzlichkeiten in der Geschichte" zu finden, stellt aber bald fest, daß Verfasser weder die Rassenlehre noch den Marxismus vertritt, sondern mit dem ersten Ausdruck die „Unveränderlichkeit des menschlichen Wesens" meint und mit dem zweiten die Tatsache, daß sich jeder handelnde Mensch „im Rahmen bestimmter Anschauungen bewegt, von denen er sich nicht freimachen kann". Wer solche geschichtsphilosophischen Voraussetzungen macht, muß „die geschichtlichen Grundlagen des Ost-West-Gegensatzes" in den Anfängen unserer Geschichte suchen, und Thieß findet sie in der Antike, im römisch-christlichen Rechtsdenken einerseits, der zoroastrisch-islamisch-orientalischen Despotie andererseits, wobei die Einordnung der Perser einige Schwierigkeiten macht. Den heutigen Ostwest-Gegensatz erklärt er damit, daß es nicht gelungen sei, Rußland für das westliche Individualrecht zu gewinnen, weder im 9. Jahrhundert von Bysanz aus noch im 18. Jahrhundert von Westeuropa aus, und zwar deshalb, weil die russische Oberschicht mongolisiert worden und deshalb der Welt des Despotismus verfallen sei. Wer große Linien durch die Geschichte zieht, läuft Gefahr, ihrer Vielfalt nicht gerecht zu werden, zu sehr zu verallgemeinern und zu vereinfachen. Als geistvoller Versuch einer Deutung des Ablaufs der Geschichte ist die Schrift aber der Beachtung und des Nachdenkens wert.

Dr. Gause

Dr. Karl Johannes Grauer: Wilhelm I. König von Württemberg. 474 Seiten, 15 DM. Schwabenverlag, Stuttgart.

Die vor allem nach 1945 von ganz bestimmter Seite ausgelöste Welle der Verleumdung und Geschichtsfälschung gegenüber Preußen scheint langsam zu verebben, wenn auch sogar heute noch gewisse Historiker — leider auch deutsche — durchaus falsche und schiefe Urteile über Preußens Rolle bei der Schaffung eines neuen Deutschen Reiches in die Welt setzen. Soweit allerdings sind wir offenbar noch immer nicht, daß auch aus neuerer Sicht in größerer Zahl gerechte und wissenschaftlich bestens fundierte Darstellungen etwa über die großen Hohenzollern und die bedeutendsten preußischen Staatsmänner herauskommen. Man empfindet dieses Vakuum, wenn man jetzt die sehr beachtliche Darstellung Grauers über den zweiten württembergischen König liest, die starkes Interesse verdient. Fast fünfzig Jahre hat Wilhelm I. das erst unter seinem Vater aus unzähligen Ländern und Ländchen geschaffene Württemberg mit Umsicht und Verantwortungsbewußtsein als guter deutscher Patriot regiert. In einer preußischen Garnison ist dieser Schwabenkönig unter Friedrich dem Großen — mit dem er eng verwandt war — als Sohn und Neffe preußischer Generäle geboren worden. Als tapferer junger Heerführer erhielt er im Befreiungskrieg zusammen mit dem späteren preußischen König und ersten Deutschen Kaiser das Eiserne Kreuz. Für ein Land, das Deutschland so große Söhne wie Schiller, Hegel, Hölderlin, Schelling, Uhland und viele, viele anderen schenkte, hat auch der württembergische Wilhelm sehr, sehr viel getan. Als Nestor der europäischen Monarchen stand er mit fast allen bedeutenden Fürstenhäusern des 19. Jahrhunderts in engster Fühlung. In seinem Testament konnte dieser Mann ohne Pathos von sich sagen: „Ich habe für die Einigkeit, die Selbständigkeit und den Ruhm von Deutschland gelebt und mein Württemberg über alles geliebt." Politisch mag auch er manchmal geirrt haben, es bleibt das Bild einer innerlich noblen und starken Persönlichkeit.

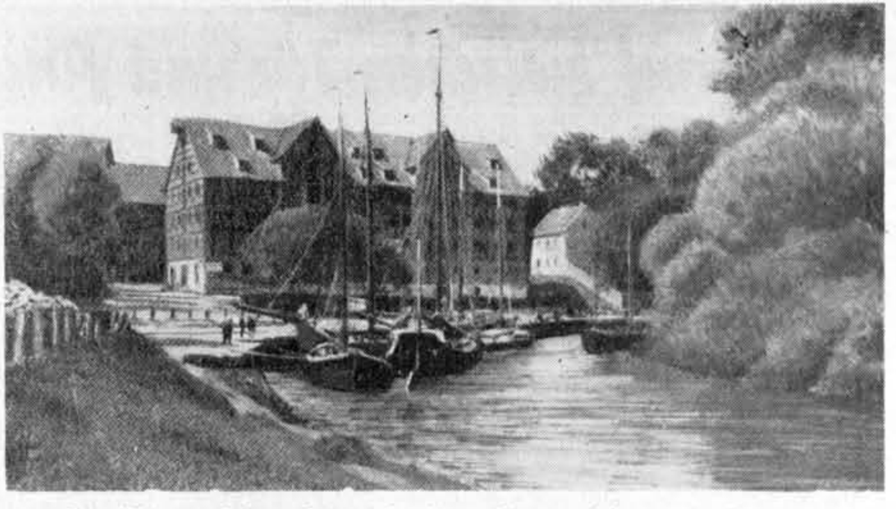
-r.

Königsberger Heimattreffen am Pfingstsonntag in Hamburg

Aus der Blütezeit des Braunsberger Handels

Der Königliche Kaufmann J. OESTREICH

Braunsberg, einst der geistige Mittelpunkt des Ermlandes, war zuletzt als Stadt der Schulen und als Sitz vieler Behörden bedeutungsvoll. Das war jedoch nicht immer so gewesen. Vielmehr hatten ursprünglich Handel und Wirtschaft dieser 1284 begründeten Stadt ihren Stempel aufgedrückt. Die Tatsache, daß Braunsberg mit seinen fünf preußischen Schwesterstädten Thorn, Kulm, Danzig, Elbing und Königsberg der Hanse angehörte, bringt das deutlich zum Ausdruck. Die bis zur Stadt schiffbare Passarge, die bis zur Schaffung des Pettelkauer Stausees auch tiefer gehenden Schiffen Fahrmöglichkeit bot, verband Braunsberg mit dem Frischen Haff und damit mit der Ostsee. So finden wir im Mittelalter Braunsbergs Schiffe in der ganzen Ostsee von Reval bis Schonen und Dänemark, selbst Englands Küsten wurden von seinen Schiffen angelaufen.



Der 1801 von Johann Oestreich erbaute Löwenspeicher an der Passarge.

Damals führte man die Landesprodukte aus: Getreide, Hopfen, Flachs, Leinwand, Honig und Wachs, eingeführt wurden: Salz, Heringe, Wein, Metalle, Seidenstoffe. Dieser Handel hob die Stadt, deren Rückgrat der Ackerbau bildete und die seit dem 16. Jahrhundert durch ihre wissenschaftlichen Anstalten besondere Bedeutung erlangte, hoch über die anderen ermländischen Städte hinaus, die bis zum 19. Jahrhundert ihren Charakter als Landstädte, d. h. Versorgungsmittelpunkte des umliegenden Landes, behielten, bis dann gegen Ende des Jahrhunderts sie sich ganz verschieden zu entwickeln begannen.

Der Aufstieg der Familie Oestreich

Im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts sollte die alte Hansestadt noch einmal einen wirtschaftlichen Aufstieg erleben, als eine Anzahl Kaufleute Wohlstand über das gewöhnliche Maß hinaus zu erwerben vermochten. Kein Name aber leuchtet so hell wie der des Handelshauses Oestreich, das zu großem Reichtum gelangte und einen starken Einfluß auch auf das geistige Leben der Stadt nahm.

Der Begründer dieses Handelshauses war der aus Guttstadt gebürtige Franz Oestreich, der die Rechte studiert hatte, ohne allerdings eine Prüfung abzulegen, und dann in den Dienst der Stadt Braunsberg als Stadtsekretär und Notar getreten war. Seine Ehefrau Magdalene, geb. von Kärpen, hatte ein Handelsunternehmen begonnen, das dann in die Hände ihres Mannes überging. Dieser tat sich 1747 mit dem Bürgermeister Heinrich Schorn zusammen, trennte sich aber 1752 von ihm und führte das Geschäft in eigener Regie weiter. Als 1772 das Ermland auch staatlich wieder mit Preußen vereinigt wurde, war Oestreich zweiter Bürgermeister der Altstadt und wurde noch im selben Jahre nach der Vereinigung der Alt- und Neustadt (bis dahin hatte es zwei getrennte Städte gegeben) als gemeinsamer Justizbürgermeister bestätigt. 1782 nahm er seinen Sohn Johann in die Firma auf, die dieser nach dem 1785 erfolgten Tode seines Vaters zum angesehensten Hause seiner Vaterstadt machte.

Johann Oestreich war 1750 geboren. Er besuchte das dortige Jesuitenkolleg; erst sechzehn Jahre alt, bezog er die Universität Königsberg, wo er am 11. April 1767 als Student der Rechte immatrikuliert wurde. In seinem Wissensdrang hörte er auch philosophische Vorlesungen bei Immanuel Kant, in dessen Haus er auf Grund von Empfehlungen Schorns, bei dem der Königsberger Philosoph einmal in Braunsberg zu Gast gewesen war, verkehren durfte. 1770 nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er im väterlichen Geschäft mit, das allmählich immer mehr in seine Hände überging, da sein Vater durch sein städtisches Amt in Anspruch genommen wurde. Auf Reisen nach Hamburg, Holland und England vermochte der junge Oestreich so wertvolle Handelsbeziehungen anzuknüpfen, daß die Firma einen gewaltigen Aufschwung nahm. Wie zur Hansezeit erschienen Braunsberger Schiffe an allen möglichen deutschen und ausländischen Häfen, um ihre Waren — vor allem Garne — abzusetzen. Von 1774 bis 1803 brachte seine Firma 3½ Millionen Bunde Garn zum Versand, davon während der Koalitionskriege (1792—1803) allein 1½ Millionen Bunde. 250 Menschen waren allein auf den Speichern mit dem Sortieren, Binden und Verpacken des Garns beschäftigt. 1801 erbaute er am Hafen den mächtigen Löwenspeicher (oft fälschlich als Hansespeicher bezeichnet). 1785 hatte er eine Damastfabrik errichtet und das große Wohnhaus in der Langgasse erbaut, das in späteren Jahren das Finanzamt beherbergte. Auch dieses Haus war mit dem Löwenwappen der Familie geschmückt. Schon 1733 war er zum Kgl. Kommerzienrat ernannt worden. Als Erbpächter des städtischen Vorwerks Kälberhaus verfügte er auch über einen beträchtlichen Landbesitz.

Die geistige Wiedergeburt Preußens

Man würde aber seiner Persönlichkeit nicht gerecht werden, wenn man nur seiner wirtschaftlichen Erfolge gedächte. Weit bedeutungsvoller war die Rolle, die er im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt spielte. Die kriegerischen Ereignisse boten ihm Gelegenheit, seinen Patriotismus zu beweisen. Während des Unglücklichen Krieges von 1806/07 hatte er 5000 Taler für die Familien der im Felde stehenden Soldaten, der Invaliden und der Gefallenen gestiftet, auch Sammlungen in Preußen und England veranstaltet. Da er mit dem Haß der Franzosen rechnen mußte, war er kurz vor deren Einrücken nach Königsberg geflüchtet und hatte sich von dort nach Memel begeben. Während seiner Abwesenheit wurde sein großes Haus, in dem sein Sohn und seine Schwester zurückgeblieben waren, von dem französischen Divisionsgeneral Dupont beschlagnahmt, der darin mit einer großen Anzahl Soldaten Quartier nahm und täglich auf Oestreichs Kosten zwanzig Offiziere verpflegen ließ. Bezeichnend für Oestreich ist, daß er die Erstattung dieser Einquartierung, die ihn 23 000 Taler gekostet hat, nie von der Stadt verlangt hat.

Der Ausgang des Krieges hatte die geistige Wiedergeburt Preußens zur Folge. Dem 1808 in Königsberg gegründeten Tugendbund traten sofort eine Anzahl Braunsberger Bürger bei, unter ihnen Kommerzienrat Oestreich. Sie gründeten u. a. eine Industrieschule für Mädchen, die 1811 zu einer städtischen Töchterschule mit wissenschaftlichem Unterricht erweitert wurde. Oestreich gehörte zu den Vorstandsmitgliedern dieser Schule, die die Vorgängerin der späteren höheren katholischen und evangelischen Töchterschulen wurde.

Als 1809 die neue Städteordnung den Städten eine stärkere Selbstverwaltung zugestand, wußten die Stadtverordneten keine geeignetere Persönlichkeit zu ihrem Vorsteher zu wählen als den Kommerzienrat Oestreich, dessen selbstloses Wirken allen als leuchtendes Beispiel vor Augen stand. Die Rede, die er bei der Eröffnung der ersten Versammlung hielt, ließ er auf allgemeinen Wunsch im Druck erscheinen, den Erlös der Schrift überwies er dem neu errichteten Krankenhaus.

An einer Ecke der mittelalterlichen Stadtbefestigung stand der sogenannte „Pfaffenturm". Seine Mauern belebte ein Rautenmuster. Er gehörte zu dem Gymnasium Hosianum, dessen ehemalige Lehrer und Schüler sich zu Pfingsten in der Patenstadt Münster treffen werden.

Umgestaltung des Braunsberger Gymnasiums

Maßgebend war er an der Errichtung jener Anstalten beteiligt, die der Hebung der geistigen Kräfte dienen sollten. Bei der Eröffnung des 1811 ins Leben gerufenen Normalinstituts zur Ausbildung der Lehrer (später Lehrerseminar benannt) wurde ihm als Königlichen Kommissar die Oberaufsicht übertragen. Noch im selben Jahre sah er einen seiner Herzenswünsche erfüllt, die Reorganisation des Braunsberger Gymnasiums, dessen ehemalige Lehrer und Schüler dieses 150jährigen Jubiläums durch die Schaffung einer Gemeinschaft der Ehemaligen in den Pfingsttagen dieses Jahres in Münster/Westf., der Patenstadt von Braunsberg, gedenken wollen. Diese altehrwürdige Anstalt, die 1565 begründet wurde, als der ermländische Bischof, Kardinal Hosius, die Jesuiten berief, hat die Blüte der ermländischen Jugend im Verlaufe von vierhundert Jahren für ihr weiteres Leben gebildet. Zu ihren Schülern gehörte u. a. der Vater des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, unter ihren Lehrern ist wohl der berühmteste der Mathematiker Weierstrass, später eine Zierde der Universität Berlin. Kommerzienrat Oestreich, der sich wiederholt um die Umgestaltung der Anstalt im Sinne der Humboldtschen Reform verwandt hatte, wurde zum Kurator der Vermögensverwaltung dieser Anstalt ernannt, die er bis 1827 ehrenamtlich betreute.

Auch Kurator der Akademie

Noch bei einer weiteren Gründung durfte er mitwirken, bei der Errichtung des Kgl. Lyceum Hosianum (später Akademie genannt), jener Hochschule mit Universitätscharakter, die zwei Fakultäten, eine philosophische und eine katholisch-theologische, umfaßte und der wissenschaftlichen Ausbildung der ermländischen Geistlichen (zuletzt auch der der Diözese Danzig und der Prälatur Schneidemühl) diente. Mit der Begründung dieser Hochschule, deren Anfänge auf das Jahr 1567 zurückgehen, wo Kardinal Hosius die Leitung des neugegründeten Priesterseminars den Jesuiten übertragen hatte, erreichte Braunsberg einen Höhepunkt im Aufbau seiner Bildungsanstalten. Elf Jahre wirkte Oestreich als Kurator der Akademie, an deren Begründung er wesentlichen Anteil hatte.

So vollendet sich das Leben eines Mannes, erfolgreich in seinem Beruf, aufgeschlossen für die politischen und geistigen Erfordernisse seiner Zeit, pflichtgetreu und verantwortungsbewußt. Dieser Mann, der die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nach den Befreiungskriegen viele Kaufleute und Landwirte an den Bettelstab brachten, zu meistern wußte und neben seinem Beruf Zeit fand, an der Lösung wichtiger Fragen jener Epoche mitzuwirken, gewinnt uns hohe Achtung ab. 1833 starb er im Alter von 83 Jahren. Er wurde auf dem Johannisfriedhof beigesetzt. Eine Sandsteinpyramide, auf der in lateinischer Sprache seiner Verdienste gedacht war, bezeichnete die Stelle, wo ein großer Sohn Braunsbergs ruhte. Sicher ist sie wie all die anderen Grabdenkmäler auf diesem Friedhof heute verschwunden. Doch die Erinnerung ist dauerhafter als der Stein.

Dr. Georg Mielcarczyk

Wanderung durch den Kreis Braunsberg

Die lieblichen hohen Ufer der Passarge, die das Braunsberger Stadtbild so anmutig beleben, führen flußabwärts an manch hübschen Fleck Erde und Stück Kunst vorbei. Da finden wir nicht weit von Braunsberg, die eigenartige, im Innern prächtig ausgestattete Kreuzkirche, einen Rokokobau mit klassizistischen Anklängen. In den Dörfern fallen die prächtigen alten Kirchen auf; kaum ein anderer ostpreußischer Kreis dürfte so viele interessante Dorfkirchen besitzen. Da ist gleich Schalmey mit den feinen Formen und dem vorgebauten charakteristischen Turm; dann Pettelkau, das eine der ältesten Kirchen des Ermlandes besitzt, und Plaßwich mit stattlichem Satteltum und edlen Gewölben. Merkwürdig malerische Türme grüßen auch in Migehnen und Langwalde. Im Innern dieser mittelalterlichen Kirchlein stößt man auf manch trefflichen Schnitzaltar, manch schöne Malerei. Freilich können sie darin nicht wetteifern mit den beiden Wallfahrtskirchen von Krossen und Stegmannsdorf, die im üppigsten Spätbarock gehalten sind. An verschiedenen Stellen des Kreises, so in Stangendorf, Langwalde, Kleefeld, gibt es noch jene alten, behaglich unter hohem Dach hingelagerten ermländischen Bauerngehöfte, die jetzt mehr und mehr aussterben.

Ins Walschtal

Vier Meilen südlich von Braunsberg liegt Mehlsack, wie auf einer Insel sich erhebend aus dem Tal der Walsch, einem Nebenfluß der Passarge, der mit seinem plötzlich sich biegenden, durch Seen eilenden Lauf und seinem starken Gefälle eine der schönsten Landschaften Ostpreußens durchfließt. Mehlsack — der uns so geläufig klingende Name umschließt ein altpreußisches Wort „Malzekuke" mit der unheimlichen Bedeutung „Teufelsgrund" — ist weniger um seiner Bauten willen besuchenswert, als wegen dieser herrlichen Umgebung, die im Sommer viele Tausende von Besuchern anlockt. Von der ehemaligen Burg Mehlsack sind nur noch zwei Flügel erhalten; die äußerlich eindrucksvolle Kirche mit reichem Giebelschmuck ist im Innern im 17. Jahrhundert völlig verändert worden, das Rathaus ist von seinen Anbauten fast überwuchert und lugt nur noch gerade hervor. Am Markte hier und da trauliche Lauben. Aber wie viel besser werden wir diese gemütliche Herrlichkeit eines mittelalterlichen „Ringes" bald in Wormditt genießen! Also auf ins waldreiche Walschtal, das gleich bei der Stadt beginnt. Zu beiden Seiten des Flusses ziehen sich reizende Laubgänge von frischem Haselstrauch und jungen Linden hin, und immer neue Aussichten bieten sich dar. Über das frische Grün der Erlen und Buchen nahe am Ufer hebt sich ernster und stiller der dunkle Ton der Nadelbäume, die die sanft abfallenden Hügel des Flußlaufes bekränzen.

Jahrmarkt in Wormditt

Nach einer Wanderung sind wir bald in Wormditt, der Hauptstadt der alten Warmier, und hier entläßt uns der Braunsberger Kreis mit einem nicht minder starken Eindruck, als er uns im Frauenburger Dom empfing. Was für ein heimliges, altertümlicher Reize volles, liebes Städtchen ist dies Wormditt! Wer die Wunder der Vergangenheit unberührt vom Geiste der Gegenwart in sich aufnehmen will, der kann in seinen Mauern in vollen Zügen genießen. Die Wormditter Pfarrkirche ist ein Bau, wie man ihn in der Welt nur einmal findet, ein ganz absonderliches Werk mit seinem Gewirr von Satteldächern, seinem Reichtum an Giebeln, seinem eigentümlichen Schmuck. Sie ist eine kleine Stadt für sich, und wenn man sie zusammen sieht mit der vornehm schlichten Erzpriesterei und dem Markt, in den sie fast hineinragt und den sie beherrscht, dann hat man das ganze Alt-Wormditt, eine Traumspiegelung des Mittelalters von ehrwürdiger Mächtigkeit und romantischer Stimmung.

Kein Baumeister hätte sich eine so merkwürdige Anlage ausgedacht, wie dies äußerlich riesige, wie aus vielen Häusern zusammengesetzte innerlich enge Gotteshaus; die Zeiten haben daran gebaut und es letzten Endes doch recht gut gemacht. Im 14. Jahrhundert wurde es als eine dreischiffige Basilika errichtet mit dem vorspringenden Westturm, dessen viereckiger, ziemlich ungegliederten Mauerkörper mit den ungewöhnlichen Eckstreben und den ganz durchgeführten Blendnischen etwas schwer und plump wirkt. Im 15. Jahrhundert kam dann der Kapellenkranz dazu, der um die Seitenschiffe und den Turm herumgelegt wurde. Jede Kapelle erhielt ihren eigenen Giebel und dahinter ein zum Hauptdach quergestelltes Satteldach, so daß die Kapellen nun als Reihenhäuser eng und feierlich um den Kern stehen, wie dienende Ministranten um den Priester. Den Abschluß bilden nach Osten und Westen je ein halbes Dach, die durch hohe kulissenartige Mauern begrenzt sind.

Das hübsche Rathaus hebt sich zwar nur mit seinem stattlichen Schmuckgiebel und dem Dach, dessen eleganter Dachreiter die älteste Glocke des Ermlands trägt, aus den dicht und eng angebauten Häusern; aber gerade dadurch wirkt es so schlank und keck, so behaglich und graziös, mögen auch die Stadtväter schimpfen, daß sie nur über einer geliehenen Treppe zu ihrem Sitzungssaal gelangen können. Ringsum schließen den Markt spitzgieblige Laubenhäuser ein, und unter diesen Lauben herrscht noch heute dasselbe gemütliche Leben und Treiben wie damals, als zuerst das Storchnest, das lustige Wahrzeichen Wormditts, auf dem Rathausgiebel thronte ... Es ist Jahrmarkt. Eine leichte Budenstadt umgibt das Rathaus mit doppeltem Wall und wogt in die Laubengänge hinein. Das Mittelalter ist wieder aufgewacht in diesem bunten Treiben, und darüber schwebt mit ihrem starken, tiefen, heiseren Klange die uralte Glocke, der Mund des Jahrhunderts, der noch vernehmlich, so wie Kirche und Markt, die Sprache Alt-Wormditts spricht.

*

(Auszug aus einer 1916 in der „Ermländischen Zeitung" erschienenen Schilderung.)

Für unsere Hausfrauen:

Einkauf zwischen Tür und Angel

Es dürfte keinen Haushalt geben, in dem nicht schon einmal ein Vertreter erschienen ist, der von der Mitgliedschaft in einem Lesering bis zur Waschmaschine alles mögliche anbietet. Leider sind nicht alle derartigen Vertreter seriös; oft sind sie nicht einmal zuverlässige Vertreter der Firma, die oft zu spät erkennt, mit wem sie sich eingelassen hat. Reden können viele von ihnen wie ein Wasserfall. Und diesem Redefluß erliegen unendlich viele Hausfrauen und auch Männer. Sie erliegen hier der menschlichen Leichtgläubigkeit, aber auch dem Kaufleichtsinn.

Meist handelt es sich bei leichtsinnig eingegangenen Kaufverträgen um Abzahlungskäufe. Es soll nichts gegen den Abzahlungskauf als solchem gesagt werden, er ist aus unserem Wirtschaftsleben nicht mehr fortzudenken. Es ist aber ein großer Unterschied zu machen zwischen dem wohlüberlegten Kauf auf Kredit in einem reellem Geschäft oder einem Überredenlassen und Zugreifen bei Angeboten an der Tür. Leider verführt eine solche Abzahlungsmöglichkeit zu leichtsinnigem Kauf, weil der Käufer auf den Kaufabschluß nicht innerlich vorbereitet ist, die „leichten Kaufbedingungen" verlockend erscheinen und man denkt, man könne von solchem Vertrage ebenso leicht zurücktreten und die Ware wieder abbestellen, wenn man im ersten Augenblick die eigene finanzielle Leistungsfähigkeit überschätzt hat. Der größte Leichtsinn zeigt sich aber darin, daß meist das vorgelegte Vertragsformular weder vor dem Kaufabschluß noch danach genau durchgelesen wird.

Da steht denn darin, daß man keineswegs gegen eine Abstandssumme von dem unbequemen Kauf wieder zurücktreten könne. Weiter, daß so gut wie alle Rechte, die man sonst bei mangelhafter Ware hat, wegbedungen werden. Ja, der Käufer wird oft verpflichtet weiter zu zahlen, ob seine Mängelrügen begründet sind oder nicht. Ferner pflegt der „Gerichtsstand" immer am Ort der vertreibenden Firma zu sein, das heißt, wenn man auf dem Gerichtswege zu seinem Recht kommen will, muß der in Flensburg Wohnende etwa in München klagen, also kann er seine Ansprüche nicht persönlich wahrnehmen, sondern muß sich der Hilfe eines Münchener Rechtsanwalts bedienen. Ferner wird oft nicht beachtet, daß die Ratenzahlungen an ein Finanzinstitut gehen. So kann es geschehen, daß die Zahlungen nicht weiter geleitet wurden und nochmals von dem Käufer an das Institut entrichtet werden müssen.

Ein großer Fehler liegt auch darin, daß man die Höhe der Zinsen nicht beachtet. Je niedriger der Ratenbetrag ist, desto teurer wird der Kauf, weil die Zinsen vom ersten Tage ab für die volle Summe und Zeit geleistet werden müssen bis zur letzten Rate. Auch bei den verlockenden Anzeigen: „Kaufen Sie zu Weihnachten und bezahlen Sie die erste Rate zu Ostern!" sind die Zinsen schon vom ersten Tage der Unterschrift ab zu leisten. Selbst wenn man die Ware nicht abnimmt oder zurückgehen läßt, enthebt das den Käufer oft nicht der Zahlungspflicht. Der Verkäufer kann dann nach seiner Wahl entweder den ganzen Kaufpreis einklagen oder vom Vertrage zurücktreten und Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen, was meist 25 Prozent des Barkaufpreises ausmacht. In jedem Fall bleibt die auf Ratenzahlung gekaufte Ware bis zur letzten Zahlung im Besitz des Verkäufers und kann von ihm jederzeit bei Verzug zurückverlangt werden.

Die Methoden der Überredung bei Käufen an der Tür sind vielfältig. So heißt es etwa, die Unterschrift solle nur ein Vorführungsbeweis für den Vertreter sein, der Vertrag sei nur perfekt, wenn der abwesende Ehegatte mit unterschrieben habe, bei finanziellen Schwierigkeiten könne die Sache abbestellt oder brauche nicht abgenommen werden (plötzliche Arbeitslosigkeit!) oder der Verkäufer werde am anderen Tage wiederkommen und, wenn der Käufer es sich anders überlegt hätte, den Vertrag zerreißen (er kommt nie wieder!), oder bei Schwierigkeiten könne er den Liefertermin hinausschieben. Alles das sind meistens nur Finten, die die Gültigkeit der Unterschrift nicht beeinträchtigen. Oft wird auch die Behauptung erhoben, es handele sich um ein neu einzuführendes Elektrogerät, einen Dampfdrucktopf oder ähnlicher Ware, die später im Laden teurer sein würde. In Wirklichkeit gibt es diese Ware längst im Handel, dort ist sie meist wesentlich billiger (bei Dampfdrucktöpfen liegt der Überpreis manchmal um 20 DM!).

Bei Bücher- und Zeitschriftenvertrieb wird gern angegeben, der Verkäufer komme auf Empfehlung der Schule, das Schulkind brauche unbedingt dieses oder jenes Buch. Bei Werbung für einen Lesering wurde zum Beispiel behauptet, es handele sich um eine einmalige Buchbestellung und nicht um einen laufenden Mitgliedsbezug.

Die Gerichte, die sich mit diesen Fällen beschäftigen, könnten noch eine Reihe weiterer unlauterer Werbemethoden nennen. Also: Augen auf und keinen Kaufvertrag unterschreiben, den man nicht mit äußerster Sorgfalt gelesen hat, einschließlich der gefährlichen kleingedruckten Einschaltungen und Fußnoten! Ich würde raten: Besser: nur im reellen Fachhandel kaufen!

Margarete Haslinger



Vom Flachs zum Leinen

Frau Meta Redetzky, geb. Margies, eine ostpreußische Bäuerin, hat noch den Flachsanbau in unserer Heimat miterlebt und berichtet, mit welcher Mühe und Arbeit er verbunden war. Wir glauben, die meisten unserer Leserinnen haben von diesen wichtigen Kulturen nicht mehr viele Vorstellungen, es sei denn die Erinnerung an ein Feld, köstlich hellblau blühend.

Frau Redetzky schreibt:

Neben dem Getreide wurde auch ein Stück Land mit Leinsamen besät, es wuchs etwa so hoch wie Hafer. Er blühte so blau, daß der Begriff flachsblau etwas besonders Schönes bezeichnete. Die reifen Ähren standen wie Glöckchen am Stiel. Der Flachs wurde nicht gemäht, sondern mit den Wurzeln ausgerauft. Er wurde mit Dreschflegeln gedroschen, es durfte aber kein Krummstroh werden. Dann mußte er eine Zeit im Wasser liegen, in einem flachen Teich oder Graben, danach wurde er auf der Wiese zum Trocknen und Bleichen ausgelegt und gewendet. Dann mußte er zu Türmchen aufgestellt werden, ohne ihn zu binden, und wurde in einer Darre brechend getrocknet. Sie war meistens ein Lehmhäuschen mit einem mächtigen Ofen drin, und wenn nicht genügend aufgepaßt wurde, brannte womöglich die ganze Sache mitsamt dem Flachs ab. Man hatte aus Holz gezimmerte Brachen, wo der getrocknete Flachs weich gebrochen wurde, danach wurde er geschwungen und mit Stöcken geschüttelt, dabei durfte er sich aber nicht um den Stock wickeln. Zuletzt wurde der Flachs gehechelt, um alle holzigen Stengelteile zu entfernen. Die Hechel war aus Messing. Durch das Kämmen erhielt man ganz feines Material, weich wie Frauenhaare, und gröberes, das zum Säckeweben benutzt wurde. Dann kam das Spinnen an die Reihe. Das Leinengarn diente als Einschlag für einen Baumwollaufzug für Halbleinen. Man konnte 20 Ellen Leinwand an einem Tag weben (3 Ellen = 2 Meter).

Das konnte man wahrlich eine Arbeit nennen!

Frau R. schreibt zum Schluß:

Unser Ostpreußenblatt vermittelt so manches, so möchte ich auch wagen, nach meinen Kursusteilnehmerinnen zu forschen aus dem Hauswirtschaftskursus im Kaiserin-Augusta-Victoria-Heim, Neukuhren, vom 15. 2. bis 15. 5. 1917. Wer erinnert sich noch daran?

Nach dem Hausputz:

Frühjahrskur für Besen und Bürsten

Mit dem ersten Frühlingswetter stellt sich bei vielen Evastöchtern nicht nur die Sehnsucht nach einem neuen Kostüm, sondern auch das Bedürfnis nach Sauberkeit und Frische im ganzen Hause ein. Das ist gut so, denn schließlich muß der Winter und aller Schmutz, den er hinterließ, aus allen Ecken vertrieben werden. Selbst im noch so automatisierten Haushalt sind dabei Besen, Handfeger und Bürsten mit von der Partie.

Gönnen wir aber bitte nachher diesen haarigen Helfern wie uns selbst ein erfrischendes und auffrischendes Bad. Die neuzeitlichen Waschmittel nehmen ihnen im Handumdrehen allen Schmutz weg. Ein anschließendes Luftbad auf Balkon oder Fensterbank macht sie schnell wieder trocken. Und wenn wir sie danach noch einmal kurz in Salzwasser stecken, so verzärteln wir sie damit keineswegs. Im Gegenteil, Salzwasser ist für neue und alte Besen und Bürsten ein wahres Stärkungsmittel, das sie besonders tatkräftig macht und ihre Lebensdauer verlängert. (FvH)

Für Sie notiert:

Frau Dr. Dr. h. c. Marie-Elisabeth Lüders (FDP) hat sich in scharfer Form gegen die religionsfeindliche Entwicklung in der Zone gewandt. Mit dem Verlust der geistigen Freiheit sei auch die poltische Freiheit verloren. Das sollten alle bedenken, die glauben, in dem Kampf um die geistige Freiheit tatenlos abseits stehen und die Kirche allein lassen zu können.

*

Wie vor der letzten Wahl hat Bundeskanzler Dr. Adenauer auch dieses Mal wieder den Vorsitzenden deutscher Frauen-Organisationen versichert, daß er es begrüßen würde, wenn eine Frau dem Bundeskabinett angehören würde.

*

Die CDU-Bundestagsabgeordnete Oberkirchenrätin Elisabeth Schwarzhaupt hat vorgeschlagen, auch Frauen im Alter von 50 bis 60 Jahren für den Notdienst zu verpflichten (der Entwurf der Bundesregierung sieht eine Altersgrenze für dienstverpflichtete Frauen von 50 Jahren vor). Auf diese Weise wäre es leichter, jüngere Mütter vom Notdienst zu befreien. (FvH)

Sie fragen — wir antworten:

Keilchen mit Spirkel

Frau Irmgard Brandt, Winnweiler (Pfalz), schreibt uns:

Bei uns gab's am Sonntag Keilchen mit Spirkel. Die Zubereitung dieses Gerichtes macht mir immer etwas Kummer, denn zu Hause in Königsberg gab's die nicht bei uns, weil sie keiner gern aß, vor allem mein Vater nicht, und deshalb wurden sie nicht gekocht. Aber dann, nach der Heirat, wollte mein Mann doch welche, denn er ißt sie gerne. So habe ich mir aus dem Kochbuch und nach Erinnerungen meines Mannes die Herstellung zusammengesucht. Aber jedesmal habe ich das Gefühl: da stimmt irgendetwas nicht! Und die Dinger werden oft auch ganz verschieden. Ich habe nun herumgehört, wie's richtig ist, aber jeder meinte was anderes: einer nimmt Mehl in den Teig, der andere lehnt es ab, einer nimmt gleich ein paar Eier dazu, der andere nur eins. Mein Mann ißt sie so, trocken, bloß mit Fett, Zwiebeln und gebratenem Spirkel, ich mache mir gern etwas Soße fertig, die Kinder mögen am liebsten ein Würstchen dazu, was wiederum von vielen als „nicht echt ostpreußisch" abgelehnt wird. Was ist nun richtig?

Als im Ostpreußenblatt auf der Frauenseite ein paar Diskussionen über heimatliche Gerichte entbrannt waren (zum Beispiel über Königsberger Klops), dachte ich mir: frage doch einmal dort an. Vielleicht läßt sich über Keilchen und ihre richtige Herstellung ebenfalls eine Diskussion einleiten. Vielleicht geben Landsleute einige gute Tips für den Kartoffelteig und einige Kniffe fürs Kochen preis, damit man mit ruhigem Gewissen das nächste Mal an die Arbeit gehen kann. Ich würde mich ebenfalls sehr freuen, mal ein Rezept über Keilchen auf der Hausfrauenseite zu finden, denn das Gericht ist doch ganz ostpreußisch und hat noch nicht den Weg zu den Speisekarten der Westdeutschen gefunden, wie etwa unsere Klopse, die es schon überall gibt.

Frau Haslinger antwortet:

Ja, liebe Frau Brandt, je einfacher ein Gericht ist, desto mehr hängt der Mensch in seiner Erinnerung daran, „bei Mutter schmeckte es aber anders"! Die nüchternen Mediziner erklären das mit der Veränderung, die unsere Geschmacknerven im Laufe der Jahre erfahren. Ich würde Ihnen raten, lassen Sie Ihren Mann entscheiden, wie ihm Ihre Keilchen am besten schmecken. Fragen Sie mal einen Thüringer, und er wird behaupten, unsere Keilchen wären seine Kartoffelklöße, sein Leib- und Magengericht, nur wir machen sie zu fest. Fragen Sie den Süddeutschen, was „Knödel" sind! Bekannt sind die Keilchen überall — nur nicht unter unserer liebevollen heimatlichen Bezeichnung. Und wenn Sie Königsberger Klops nennen, den gab's auch überall, aber gut wurde er in west- und süddeutschen Gaststätten erst, als der Ostpreuße ihnen beibrachte, wie sie sein müßten. Fragen Sie mal einen früheren Münchener oder Freiburger Studenten, er wandte sich voll Schaudern vor dieser „gedrängten Wochenübersicht der Speisekarten, genannt Königsberger Klops!

Wenn ich Ihnen zwei Keilchenrezepte gebe, so halte ich mich dabei an das ganz alte Doennigsche Kochbuch, das aber „hochdeutsch" nur von Kartoffelklößen spricht. In jedem Fall dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Keilchen jedesmal verschieden werden. Die Kartoffeln, die Sie verwenden, können sehr verschieden sein (mehlig, bindig, alt, jung), nie werden die Klöße wie das letztemal. Aus diesem Grunde kochen Sie auch jedesmal einen Probekloß, und wenn Sie mit dem zufrieden sind, kochen Sie die anderen. Diese einfachen Gerichte kocht man ja fast nie nach Gramm und Kochbuch, sondern mehr über den Daumen gepeilt nach Gefühl, sprich Erfahrung. Beim Kochen aller Klöße ist es wichtig, nur so viele in das leise kochende Wasser zu legen, als bequem nebeneinanderliegend darin Platz haben, nie den Topf zudecken und — wenn die Klöße nach oben gestiegen sind — genau nach der Uhr die zehn Minuten Kochzeit innezuhalten. Das einfachste Gericht kann eine Delikatesse sein, wenn es mit Liebe und Sorgfalt gekocht ist.

Die in einigen Gegenden, besonders auf dem Lande, beliebten rohen Keilchen sind vom arbeitstechnischen Standpunkt und wegen ihres geringen Nährwertes nicht zu empfehlen, trotzdem gibt es unzählige Frauen, die auch heute noch auf die Zubereitung dieses Gerichtes viel zuviel Kraft und Zeit verschwenden. Sie reiben oft einen ganzen Eimer voll Kartoffeln mit der Hand auf der Reibe!

Erinnern möchte ich Sie aber daran, daß uns jetzt das Kühltruhenangebot fertige Kartoffelkeilchen bereithält, die vorzüglich sind und die nur noch ausgepackt und gekocht werden müssen. Der geringe Zeitaufwand rechtfertigt den höheren Preis.

Keilchen von garen Kartoffeln (sechs Personen): fünfzehn tags zuvor in der Schale gekochte Kartoffeln, 125 Gramm Butter, 250 Gramm Mehl, 4 bis 5 Eier, 2 Eßlöffel süße Sahne, Salz. Die Butter (Margarine) wird zu Sahne gerührt, die Zutaten zugegeben und verknetet, dann ein Probekloß gekocht. Ist der Kloß zu weich, Mehl zugeben, ist er zu hart, zerlassene Butter. Keilchen mit nassen Händen formen, sie kochen unter Umständen nur fünf Minuten. Man gibt sie zu Sauerkraut, Speck, der mit Zwiebeln ausgebraten wird, zu Backobst oder mit einer guten Soße, zum Beispiel Pilzsoße.

Kartoffelkeilchen aus rohen Kartoffeln (sechs Personen): 500 Gramm mit der Schale gekochte Kartoffeln, drei Pfund geschälte rohe Kartoffeln, 75 Gramm Mehl, zwei Eier, Salz. Die rohen Kartoffeln werden schnell in eine Schüssel mit kaltem Wasser gerieben, damit sie zart bleiben, durch ein Tuch abgegossen, ausgedrückt. Die sich absondernde Stärke wird wieder zu den Kartoffeln gegeben. Die garen, kalten Kartoffeln werden abgepellt, gerieben und zu den rohen Kartoffeln gegeben. Mehl, Eier, Salz dazugeben, gut durchkneten, kleinen Probekloß formen, abkochen. Ist er zu hart, gibt man Wasser dazu, ist er zu weich, etwas Mehl. Um die Klöße zu verfeinern, kann man nach dem Ausdrücken zwei Löffel süße Sahne dazugeben. Die rohen Keilchen kochen länger als die aus garen Kartoffeln gemachten. Wie schon gesagt: nach der Uhr kochen.

Jährlich 48 Millionen Menschen mehr

In jedem Jahr werden auf der Welt nach einer Bekanntgabe der Vereinten Nationen etwa hundert Millionen Kinder geboren, und 52 Millionen Menschen sterben in dieser Zeit. Die Bevölkerung der Welt vergrößert sich also jährlich um etwa 48 Millionen Menschen.

Mehr als die Hälfte aller Bewohner der Erde leben in vier Ländern: China (669 Millionen), Indien (403 Millionen), Sowjetunion (209 Millionen) und USA (178 Millionen). Die mittlere Lebensdauer ist in Indien mit nur 32 Jahren am niedrigsten. Aber Indien ist zugleich eines der wenigen Länder, in denen die Männer älter werden als die Frauen. DMI

BÜCHER

Otto Nebelthau: Vom heiteren Kochen. Ein Rezept- und Lesebuch für die gepflegte Küche. Ganzleinen, 176 Seiten, 7,80 DM, erschienen im Ernst Heimeran Verlag, München.

Mit Bedacht wurde hier wohl der Untertitel „Ein Rezept- und Lesebuch" gewählt, denn ein Kochbuch im herkömmlichen Sinne ist dieser Band nicht, obwohl darin über das Kochen mit Sinn und Verstand mehr Lesens- und Wissenswertes enthalten sein dürfte als in einem halben Dutzend landläufiger Kochbücher! Damit wir uns recht verstehen: dies ist kein Leitfaden für Anfänger in der höchst erfreulichen und nützlichen Kunst der guten Küche — es gehört schon einiges Wissen und etwas Erfahrung dazu, wenn man dem Autor auf seiner höchst unterhaltsamen Reise durch das Reich der Küche folgen will. Dabei schwebt Otto Nebelthau das Ziel vor, den Leser zum natürlichen Geschmack zurückzuführen, ihn anzuleiten, wie jeweils der Grundstoff eines Gerichtes saftig und unberaubt seiner Kräfte auf den Tisch zu bringen ist, um die Zunge wieder an den reinen und unverfälschten Geschmack zu gewöhnen. Dabei weiß er so unterhaltsam über die einzelnen Zubereitungsarten, über die Grundstoffe der Nahrung, über ihre Verwendung und beste Ausnutzung, zu plaudern, daß sich für jeden, der Freude am Kochen hat, dies Buch wie ein Roman liest. Man kann es immer wieder zur Hand nehmen, denn die Fülle der Anregungen in jedem einzelnen Kapitel läßt sich auch in einem längeren Zeitraum kaum ausschöpfen. Man spürt, daß dieses Buch die Summe jahrelanger Erfahrungen in dieser heiteren Kunst zusammenfaßt. Auch erfahrene Hausfrauen können hier noch viel lernen — wenn auch, das sei am Rande vermerkt, dem Bremer Autor bei einer kleinen Schlußbetrachtung über „Volkslieder der Küche" — einer Sammlung besonderer Gerichte aus deutschen Landen — der Königsberger Klops und die Königsberger Flecken (gemeint ist Fleck) nicht so geraten sind wie die Vielzahl anderer, ausgezeichneter Gerichte ... aber für diese Gerichte braucht man einer richtigen ostpreußischen Hausfrau ja auch keine Anleitung mehr zu geben! RMW

Lisa Mar: Speisen, die nicht dick machen. 248 Rezepte und 28 Speisezettel für Deine Schlankheitskur. Neuauflage (11. bis 15. Tausend) im Walter Hädecke Verlag, Stuttgart/Weil der Stadt, Kart. 6 DM (Postversand 25 Pf).

„Viel tausend essen sich zu Tod, eh' einer stirbt aus Hungers Not" — dieses Wort von Friedrich Rückert stellte die Verfasserin, eine bekannte Diätspezialistin, diesem vorzüglichen Ratgeber voran, dessen hohe Auflage für sich selbst spricht. Zwischen heiteren Versen und kleinen Zeichnungen finden sich hier praktische Ratschläge und Hinweise, vor allem aber gut durchdachte Rezeptvorschläge, wobei Mengen und Kalorien jeweils für eine Person berechnet sind. Da erweist sich denn, daß es nur etwas mehr Überlegung und ein wenig guten Willen kostet, um eine recht vergnügliche Kur durchzuführen und dabei um einige überflüssige Pfunde leichter zu werden. Man darf dabei sogar mal „über die Stränge schlagen", wenn man die richtige Einteilung findet. Dazu gibt die Verfasserin eine Reihe von genau nach Kalorien berechneten Tagesplänen, wobei allerdings unser in der Heimat so beliebtes Fleisch („... ist das beste Gemüse") recht kurz wegkommt, da die Verfasserin selbst einer überwiegend pflanzlichen Ernährungsweise mit viel Milch, Quark und Eiern den Vorzug gibt. Immerhin — eine Reihe guter Rezeptvorschläge auch für Fleisch- und Fischgerichte bereichern das Buch für alle, die ungern auf diese liebgewordene Kost verzichten möchten. Alles in allem — ein nützlicher Ratgeber, der einem an Stelle der mit Recht gefürchteten „Hungerkur" durch eine sorgsam ausgewogene Diät das Leben (und das Gewicht) leichter machen möchte. RMW

Marjellchen bekommt Heimweh

„Marjellchen träumt von der großen Welt", hieß eine Skizze, die wir in der 33. Folge unter dem 13. August brachten. Eine Leserin des Ostpreußenblattes schilderte darin Erinnerungen aus ihrer Jungmädchenzeit, da sie, von der Sehnsucht nach der Ferne ergriffen, auf dem Feld, hinter dem Pflug, beinahe Lotte, die kostbare Zuchtstute, zu Schaden gebracht hatte; der Vater schickte sie daraufhin einsichtsvoll in die „große Welt" — zuerst nach Berlin, zu Onkel und Tante, wo „Marjellchen" die ersten Erfahrungen macht.

Im nachfolgenden Teil setzt die Verfasserin ihre Schilderung der großen Reise fort.

„Hast du Heimweh?" hatte meine Tante mich am letzten Tag meines Berliner Aufenthalts mit verständnisvollem Lächeln gefragt, in meinem aufgewühlten Gemüt wie in einem aufgeschlagenen Buche lesend, und ich hatte es zugeben müssen. Dabei war mein Ausflug in die weite Welt, von der ich zu Hause sehnsuchtsvoll geträumt hatte, noch lange nicht zu Ende.

Es war beschlossen, daß ich von Berlin nach München weiterreisen sollte, noch weiter fort von der Heimat, noch mehr auf mich selbst gestellt, da es in München keine liebevollen Verwandten gab, die mich verständnisvoll und hilfsbereit durch die fremde Umgebung führten.

Meine Tante fand es am besten, wenn ich mit dem Nachtschnellzug fuhr, und es wurde auch ein großes Erlebnis für das „kleine Marjellchen"! Mein Herz klopfte zum Zerspringen, als wir die lange Wagenreihe auf dem erleuchteten Bahnsteig entlanggingen, an Schlafwagen und Speisewagen vorbei. Daß es so etwas gab! Und die gewaltige Maschine glich einem fauchenden, aus allen Fugen Dampf ausströmenden Ungetüm. In einem Abteil, in das meine Tante mich führte, saß schon ein junges Mädchen. Da würde ich wohl in bester Gesellschaft sein, meinte die Tante.

Die ganze Nacht blieb ich hellwach, so erregend und staunenswert war das Ganze. Als der Tag zu dämmern anfing, wandte ich mich dem Fenster zu und wollte die Landschaft betrachten. Der überraschende Anblick raubte mir, dem Kind der weiten Ebene, fast den Atem. Wie hatte mein Vater doch oft zu Mutter gesagt: „Wenn Besook kömmt, kröchst noch ömmer dem Floade goar!" Ja, zu Hause konnten wir so weit über die Felder sehen, daß wir einen Wagen schon erkannten, wenn er noch weit, weit weg war. Hier stieß der Blick gegen bewaldete Berge; dann und wann sah ich hoch oben burgartige Gemäuer, die gegen den Himmel zu stoßen schienen.

*

Bei strahlendem Sonnenschein donnerte der Zug in die Münchener Bahnhofshalle, deren Höhe und Weite meine Begriffe überstieg; klein und verlassen kam ich mir vor, als ich ausstieg und mich im wimmelnden Menschengewühl vorfand; die Worte, die an mein Ohr drangen, schienen mir irgendeiner fremden Sprache, nur nicht der deutschen, zugehörig.

Da entdeckte ich einen Dienstmann. Auf mein schüchternes Winken kam er heran, aber als er mich ansprach, wich ich ängstlich zurück. Ich hielt ihn wahrhaftig für einen Ausländer, denn ich verstand kein Wort. Der Erfahrene merkte meine Hilflosigkeit, nahm mir Billett und Gepäckschein ab und gab mir ein Zeichen, daß ich ihm folgen sollte. Das tat ich auch sehr gründlich; ich wich ihm nicht von den Fersen, aus lauter Angst, ich könnte um den Besitz meines Reisekorbs kommen. Doch er war wirklich nett. Er brachte mich samt meinem Gepäck zu einer Pferdedroschke und gab dem Kutscher den Auftrag, mich zu meiner Pension zu fahren, die ich ihm genannt hatte.

Doch meine Bemühungen, mir für spätere Fälle den Weg zu merken, waren restlos gescheitert, als wir nach dem Karlstor und dem Sendlingertor das Marientor passiert hatten; es war so verwirrend, daß ich es aufgeben mußte. Ganz und gar kam mir meine Fassung abhanden, als wir von der Straße abbogen und in eine Gasse gerieten ... nein, es war nicht einmal eine Gasse; das schien mir eine gepflasterte Lücke zwischen zwei Häuserfronten, wo die Räder des Wagens die steinernen Stufen der Hausaufgänge streiften. Wo war der Himmel, wo die Sonne? Ich glaubte nicht anders, als daß man mich an irgendeinen fragwürdigen Ort verschleppen wollte.

Zu allem Unheil wehte mir ein widerlicher Geruch entgegen, dessen Ursprung mir rätselhaft war. Erst als ich aus dem Wagen stieg, bemerkte ich die Quelle dieser Düfte: Der Kutscher wies auf ein Schild; da war zu lesen: Heilig-Geist-Straße 6; es war das Ziel meiner Reise. Vorläufig aber interessierte mich nichts, als das, was ich vor Augen sah: fasziniert starrte ich auf die großen gläsernen Kästen in den Auslagen eines Ladens, in denen sich lebende Fische befanden, große Fische, die verkauft wurden und irgendwo auf den Tisch kamen; ich schüttelte mich bei dem Gedanken, und meine Abneigung wurde dadurch nicht geringer, daß der Inhaber des Geschäfts nach seinem Schilde „Hoflieferant" war. Und in einem solchen Haus sollte ich wohnen? — Würde ich das Rückreisegeld in der Tasche gehabt haben, es kann sein, daß ich auf der Stelle umgekehrt wäre, nur, um hier fortzukommen.

Zuhause hatten wir Kinder wohl auch in unserem Teich gefischt, mit der Harke den Grund „aufgemoddert" und mit Kartoffelkörben „gekeschert", aber die gefangenen Karauschen auch essen ... das mochten wir nicht; selbst die Hechte lehnten wir ab zu verspeisen, die aus dem Torfbruch in Bruszen kamen — weil sie ebenso „nach Fisch" rochen.

Nun, endlich entdeckte ich an der Haustür das Schild, worauf zu lesen war, daß sich hier, im zweiten bis vierten Stock, das Handelsinstitut und Töchterpensionat „Merkur" befand, in dem ich nach des Vaters Wunsch meine Ausbildung erhalten sollte. Mit angehaltenem Atem floh ich die Treppen hinauf, um so rasch wie möglich aus dem Bereich der „Duftwolke" zu kommen.

*

Damit aber begannen eine Reihe neuer Schwierigkeiten für mich. Schon die erste Unterhaltung mit dem Direktor war für mich eine schier unüberwindlich scheinende Klippe; der Versuch gegenseitiger Verständigung wurde zu einem Unterfangen, dessen Vergeblichkeit er ebenso einsehen mußte wie ich: meine ostpreußische Mundart war ihm so fremd wie mir die seine, bis uns eine „Dolmetscherin" zu Hilfe kam. Doch es vergingen nur wenige Tage, da wußte ich, was man von mir wollte, auch wenn die Anrede aus bayrischen Lauten gefügt war; zwei Dutzend Mädels sorgten dafür, daß mein Gehör sich übte.

An einem Sonnabend hatte es mich besonders gepackt. Während die anderen sich unter Lachen und Schwatzen zum Abendspaziergang fertigmachten, stand ich am Fenster des großen Lehrsaals und blickte in die Ferne. Von meinem Platz konnte man die Türme der Stadt sehen, wie sie mit der Vielfalt ihrer Formen die Dächer überragten; es war ein anziehendes Bild, aber in dem Augenblick sagte es mir nichts. In meinem Innern verwandelte sich alles, was mein Auge erreichte, zu den Bildern der Heimat. Ich sah unseren Hof, der gerade am Sonnabend, zur Sonnenuntergangsstunde, etwas sehr Vertrautes, das Herz Anrührendes, besaß. Ich sah die langen Schatten der Tannen, wie sie über die ganze Breite des Hofes fielen; in einem Fenster des Hauses blinkte rotglühend das Sonnenlicht. Der Hof war sauber geharkt, und ich meinte, ich müßte gleich mit dem Eimer zum Stall gehen, um die Kühe zu melken. Ja — alles, was mir in den letzten Wochen zu Hause wie eine unerträgliche Last vorgekommen war, wurde zu dieser Stunde begehrenswert, wie ein verlorenes Glück. Ich ließ den Kopf auf die Arme sinken und weinte.

Das alles wartet auf mich, dachte ich in meinem Schmerz. Die Kühe warteten auf mich, um von mir gemolken zu werden. Minna stand unter der Haustür, um noch schnell ihr Tuch unterm Kinn festzubinden, und ich meinte ihre Stimme zu hören, wenn sie mich fragte: „Melkst all?"

Oft besorgten wir es um die Wette, das Kühemelken, und sangen dazu unsere alten Lieder. Einmal hatten wir Besuch aus der Stadt, der machte sich lustig darüber und meinte, es könnte schneller gehen, wenn wir dabei — „Alles neu macht der Mai" — singen würden. Wir machten uns den Scherz und versuchten es, aber die Kühe sprangen zur Seite und ließen uns sitzen.

So lustig konnte es zu Hause sein!

Während ich grübelte, gingen unten die Mädchen vorbei und blickten zum Fenster herauf, da versteckte ich mich rasch, und erschüttert über mich selbst fragte ich mich, was mein Gemüt so aufwühlte, und wußte plötzlich, daß mich das Heimweh gefangen hielt. Da lief ich in mein Zimmer hinab und verkroch mich ins Bett, um von niemandem gesehen zu werden.

Als alles erst mal gut beweint war, da fiel mir ein, daß mit dem Wort „Heimweh" noch eine besondere Erinnerung verknüpft war. Als ich noch nicht zur Schule ging, da las mir mein Bruder einmal das Gedicht „Muttersprache" vor. Ich verstand nicht viel davon. Aber abends, da erzählte mir Vater von dem Heimweh, das er draußen in der großen Welt gefühlt hatte, und diese Geschichte grub sich mir tief ins Herz. Später einmal hatte unser Lehrer die größeren Kinder gefragt, wie man es nenne, wenn man sich so richtig nach Hause bangt. Die anderen wußten es nicht, und ich hob die Hand und sagte: „Das ist Heimweh", und fügte hinzu, was ich von meinem Vater gehört hatte: „Die Menschen, die im März und im September geboren sind, spüren das Heimweh und das Fernweh stärker als alle anderen." Die größeren Kinder lachten und spotteten über meine Weisheit. Daraus zog ich eine Lehre für mein späteres Leben, an die ich mich immer gehalten habe: Erst hören und sehen, und erst reden, wenn man gefragt wird ...

Aber das half mir in diesem Augenblick nicht viel.

*

Vergraben in meinen Kummer merkte ich kaum, daß jemand an mein Bett trat; sanft wurde die Decke von meinen Augen gezogen, und eine Stimme fragte mich: „Hascht Hoamweh, Hascherl?"

„Ach Betty!" seufzte ich und begann schon wieder zu weinen. Betty wußte, vielleicht aus Erfahrung, was einem Heimwehkranken gut tut. Sie setzte sich auf die Bettkante nieder und ermunterte mich: „Erzähl mir, wie schön es zu Hause war!"

Und da erzählte ich. In meiner Erinnerung belebte sich der Hof, wie es immer im Frühling geschah, mit allerlei kleinem Getier: sämtliche Küken von Hühnern, Enten und Gänsen liefen über den Rasen, da hüpften die kleinen Lämmer umher und blökten, die Kälber auf der Weide, die Ferkel im Stall, ja — und die Fohlen erst, wie sie mit staksigen Beinen ihre ersten Schritte versuchten, nicht zu vergessen die jungen Kätzchen.

„... als ich noch Kind war!" — sagte ich.

Da mußte Betty lachen. „Als du noch Kind warst ...? Ein rechter Kindskopf bist du — oder nicht?"

*

Von Stund an hatte ich eine Freundin, und es war kaum zu fassen, wie dadurch alles besser wurde. Sie lehrte mich, das unerfahrene, ostpreußische Bauernkind, auch in der Fremde das Schöne und Gute zu sehen und aufzunehmen. Der Höhepunkt unserer gemeinsamen Erlebnisse scheint mir jene Stunde zu sein, da wir in der Frauenkirche den „Messias" von Händel hörten, ein Tongemälde von überirdischer Schönheit.

Und allmählich nahm etwas Neues von mir Besitz. Es war das Gefühl, stolz auf meine Heimat und auf mein Elternhaus zu sein, das es mir möglich machte, ein gutes Stück des Schönen, das die weite Welt bot, zu erleben, und im Spiegel dessen, was ich erfahren hatte, auch die Heimat in einem neuen Lichte zu sehen. A.J.

Kleines Erlebnis auf der Flucht

Es war vor sechzehn Jahren. Wir waren auf der Flucht aus der Heimat — eine kleine Gruppe ostpreußischer Familien, gestern noch nahezu behaglich eingebettet in den Frieden unserer Häuser und Heime, nun aber schon unter Fliegerbeschuß auf vereisten Landstraßen vorwärtsgetrieben. Es war an einem warmen Vorfrühlingstag in Sachsen. Nach drei Wochen schier unbeschreiblichen Erlebens nach der Flucht aus dem landschaftlich so reizvollen masurischen Seengelände über Königsberg und Pillau mit einem kleinen Frachter wie Strandgut in Swinemünde in den Hafen geworfen, flüchteten wir in gutem Glauben an die äußere Sicherheit nach Sachsen zu lieben Freunden.

Am Abend des letzten Fluchttages mußten wir sehr lange auf einem Kleinstadt-Bahnhof auf die Weiterfahrt zu unserem Bestimmungsbahnhof im Vogtland warten. Stunden um Stunden hockten wir in stoischem Gleichmut in unserem Abteil, zu müde und erschöpft zu jeglicher Unterhaltung. Aber wir waren gleichzeitig hellwach, in ständiger unaussprechlicher Angst vor Fliegerangriffen. Zerschlagen und doch fast glücklich, bis jetzt dem schlimmsten Geschehen entronnen zu sein.

Irgendwann tat sich unsere Abteiltür auf. Von einem jungen Mädchen wurden Koffer, Pakete „Pacheidelchen", wie der Ostpreuße Taschen und so weiter bezeichnet, hineingestellt und auch frech geworfen — knapp an unserer Nase vorbei. Da wir uns daraufhin gegenseitig kaum mehr sehen, auch nicht rühren konnten, wohl auch eins an den Schädel bekommen hatten — und überdies noch sechs Kinder und eine riesenhohe, schmale Frau zustiegen, wachten wir aus dem stummen Dämmerzustand auf. Wir Ostpreußen fingen wie auf Kommando und Verabredung an, befreiend und herzlich zu lachen.

Im selben Augenblick begann die große Frau, über unsere vermeintliche Takt- und Mitleidlosigkeit empört, laut auf uns zu schimpfen! Und da dieses helle Entrüsten in reinstem ostpreußischem Dialekt vonstatten ging, lachten wir noch mehr.

Dann klärten wir schnell — und fast heiter beschwingt — den plötzlichen Ausbruch unserer Heiterkeit mitten in der Verzweiflungsstimmung auf

Die sechs Kinder und wir Großen sind damals Freunde geworden und es bis auf den heutigen Tag geblieben. Was alles haben wir damals uns gemeinsam an innerer Not hinweggelacht und tun es noch heute!

Erna Gelzenleichter

Mißgönnte Einsicht

Vor einigen vierzig Jahren wurde ein hoher Eisenbahnbeamter aus dem Reiche an die Direktion unserer Stadt versetzt. Bei einer Inspektionsreise fiel es ihm auf, daß die Zwischenräume der Eisenbahnstationen hier zuweilen recht weit auseinanderlagen. Und er schlug vor, zum Wohle der Landbevölkerung ab und zu eine neue Haltestelle der Züge einzurichten. Jedoch sollte das benötigte Land unentgeltlich hergegeben und der Bau eines kleines Stationsgebäudes finanziert werden, um der Eisenbahn Kosten zu ersparen. Bei den damaligen oft schlechten Wegen wurde dieser Plan mit Begeisterung aufgenommen und eine Versammlung einberufen. Alle zeichneten ausreichende Geldbeträge bis auf einen begüterten Herrn, der nicht direkt an der Strecke wohnte. Er erklärte, er führe nach wie vor zur Station W. im Walde und seine Milchkannen ebenfalls. Nachdem einige Zeit der Betrieb schon bestens lief, erschien zum Erstaunen der wartenden Fahrgäste aber auch dieser Herr. Ein gemütlich in einer Ecke sitzender Altbauer, der ebenfalls reichlich Geld gespendet hatte und sich über die schöne Einrichtung freute, sprang auf und betrachtete voll Ingrimm den Angekommenen. Als dieser nun gar eine Fahrkarte verlangte, schrie der alte Herr mit Donnerstimme dem Schalterbeamten zu: „Loate Se dem Kröt nich foahre, er hefft nuscht betoahlt!"

Helene P.

Mit dem Hute in der Hand ...

Es ist eigenartig, daß eine an sich unbedeutende Frage die Öffentlichkeit in einer Weise erregen kann, als ob von ihr das ganze Wohl und Wehe abhinge. Das war in Tilsit 1822 der Fall, als eine Königsberger Zeitung angeregt hatte, nicht durch Lüften des Hutes zu grüßen. 72 Honoratioren der Stadt, darunter die höheren Beamten, Geistlichen, Ärzte und Mitglieder des Magistrats, erklärten in einem Zeitungsinserat, sie würden sich gegenseitig nur noch durch Anfassen der Kopfbedeckung grüßen. — Offenbar hat diese Sitte keinen langen Bestand gehabt, denn 1845 ging eine neue Anregung von Danzig aus. Diesmal wurden die Tilsiter Damen gebeten, den Herren das Grüßen durch Hutabnehmen zu erlassen, und die Herren, die den Hut nicht zogen, verpflichteten sich, zu einer Spende für den Verein zur Bekleidung armer Schulkinder. Auch diesmal ist die Anregung offenbar bald im Sande verlaufen.

Sollen wir lächeln über diese Bestrebungen? Denken wir doch an die Verse, die Goethe in Karlsbad dichtete:

Ehret die Frauen, begrüßt sie mit Neigen,
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigem Beugen
Des bedeckten männlichen Haupt's.
Glaubt's dem Erfahrenen, jede erlaubt's.
Wollt ihr trotz hippokratischem Schelten
Denn mit Gewalt das Genie euch erkälten?
Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen
Fest auf den Locken, auf Glatzen fest sitzen.
Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand,
Ehret die Sitte, schont den Verstand!

Pr.

Elchfleisch wurde nicht geschätzt

In der Handfeste des Dorfes Lyck werden 1425 folgende Tiere aufgeführt: Auerochsen (womit wohl der Wisent gemeint war), wilde Rosse, Hirsche, Biber, Marder, Otter, Bären und Wildschweine. Die Wisente lebten wie die Hirsche in Herden, gingen aber schnell zurück; der letzte endete 1789 zwischen Labiau und Tilsit durch die Kugel eines Wilderers. Die wilden Pferde wurden ihrer Haut wegen gejagt; die alten Preußen hatten auch ihre Milch und ihr Fleisch geschätzt. Von den Elchen waren die Geweihe begehrt; das Fleisch schätzte man nach Berichten nicht sehr und gab es der Dienerschaft anstatt Rindfleisch.

Pr.

Glückliche Kinderzeit im Samland

Von Frida Busch

Die alte Linde im Garten raunt und rauscht von länge vergangener Zeit und flüstert die Geschichte der Roseliese Heister in Corwingen.

Das Gutshaus war warm und breit gebaut und lag inmitten eines großen Gartens. Der Hof war vom Kuh- und Pferdestall und einer weißen Fachwerkscheune umgeben. Dem Gutshaus am nächsten standen der Schweine- und der Hühnerstall. Hinter dem Kuhstall breitete sich der Obst- und Gemüsegarten, umgrenzt von Tannen, alten Walnußbäumen und dunkelgrünschattenden Buchengängen.

An der einen Seite des Gartens wuchs eine Weißdornhecke, für Roseliesens rege Phantasie die Dornröschenhecke. Als das Kind noch klein war, nahm der Vater es oft auf den Arm und ließ es über die Hecke hinüberblicken. In einem Jahr war's ein weites, wogendes Roggenfeld, das sich jenseits der Hecke dehnte. Fast schien es, es reichte bis an den Kirchturm von Thierenberg, einer der ältesten Ordenskirchen des Samlandes heran. Im anderen Jahr war's ein Rotkleefeld, neben dem der Birkenweg nach Markehnen gemächlich hinführte. Immer war's ein Bild voller Weite und Ruhe. In solchen Augenblicken formte die Heimat an der Seele der Roseliese Heister.

Als das Kind älter war, genügte ihm nicht mehr der Blick über die Hecke. Es wußte sehr bald ein Loch unten in der Hecke, durch das man hinauskriechen konnte in die Welt dort draußen. Diese Welt, das waren die Insthäuser. Es war Roseliese verboten, unten durch die Hecke zu kriechen, aber sie hatte oft sehr viel Tatendrang, verbotene Dinge zu unternehmen ...

Der kleine Hans-Joachim tat so etwas nicht. Roseliese hatte sein Dasein zum erstenmal bewußt bemerkt, als sie sich an einem strahlend weißen Wintertag einen Schneemann baute und sich mit den großen Schneerollen ehrlich abquälte und pustete und fühlte, wie ihre roten Backen im schmalen, bräunlichen Gesicht brannten. Hans-Joachim stand tief verträumt in der Veranda, blondlockig und bleich, und drückte seine Nase platt an den Fensterscheiben.

„Komm doch raus, Jochen!", lockte die Schwester eifrig.

„Nein, ich seh' lieber zu."

Einmal folgte er ihrem Ruf, es war im Frühsommer. Die Kinder sollten in der Veranda auf die Mutter warten, aber sie liefen hinaus zum Sandkasten vor dem Haus. Plötzlich hörten sie ein lautes Trappeln, und dann galoppierten die einjährigen Fohlen in den Garten herein. Jochen schrie aus Leibeskräften. Roseliese rannte den Fohlen entgegen, mit weit gebreiteten Ärmchen. Entsetzt kam die Mutter angestürmt, riß die Kinder an sich, brachte sie in Sicherheit und schalt Roseliese.

„Ach, Mutti, ich hätt' die Fohlen schon zurückgebracht. Sieh mal, nun zerstampfen sie das große Rosenbeet. Ich lauf' schnell noch mal, Mutti."

Du bleibst hier. Die Leute kommen schon die Fohlen holen."

Dann saßen die Kinder mit der Mutter im Garten an der Giebelseite des Hauses und bekamen Milch und Striezel mit Butter und Honig.

„Die Bienen werden heute schwärmen", sagte Roseliese, „und Vati ist nicht da. Soll ich helfen, Mutti, wenn er die Schwärme einbringt."

Die Mutter schüttelte den Kopf. So war dies Kind nun immer. Kaum war der Schreck mit den Fohlen überstanden, da wollte es sich in schwärmende Bienen stürzen.

„Iß man lieber, du wirst immer dünner."

Ruhig und verträumt saß Hans-Joachim da und aß ein Honigbrot nach dem anderen.

„Am Nachmittag kann Dedda mit euch nach dem Sandberg gehen."

Die Dedda war eine alte Kinderfrau aus Pillau, die in der ganzen Familie reihum gegangen war, immer in das Haus geholt worden war, in dem gerade die kleinsten Kinder waren. Eine Kinderpflegerin von Anno 1960 würde Dedda wohl nur mit Entsetzen und Grausen beobachten, aber allen Kindern, denen in Wernershof, Mossycken und Corwingen, war Deddas rührend treue Pflege gut bekommen.

Nun zog sie mit Hans-Joachim und Roseliese zum Sandberg. Der war eine Kiesgrube an der Waldehner Grenze mit vielen grauen Findlingsblöcken drin. Diese Steine waren den Kindern je nach Bedarf Pferde und Häuser, Kühe oder Berge, Engel oder Teufel. Sie spielten stundenlang. Dedda strickte. Mauerschwalben flogen zu ihren Höhlennestern in den Kieswänden ein und aus, gelbe Lupinenfelder sandten ihre Duftwogen herüber, und ein lauer Wind trug leise das Rauschen der nahen Ostsee heran. Auf dem Heimweg sangen Dedda und die Kinder einmütig falsch, aber inbrünstig: „Nach Hause, nach Hause, nach Hause laßt uns gehn ..."

Abends gab Roseliese noch lange keine Ruhe. „Dedda, morgen kommen die Syndauer."
„Na, laß man kommen."

„Dann muß die Lina Schaumflinzen backen."
„I, ich denk, es gibt Fladen. Se hat sie all heute aufgefleit und innen Keller gebracht."

„Oäh." Fladen liebte Roseliese nicht. Es wären denn die Glumsefladen gewesen, wie die Tanten sie in Caspershöfen backten.

„Aber inne Schaumflinzen gehören Stücke dreißig Eier rein", gab Dedda zu bedenken. „Wenn die verkauft werden, bringen se Geld ein."

„Wieviel Geld, Dedda?"

„Das Stück anderthalb Fennige, sind zusammen 45 Fennige."

Geld interessierte Roseliese nicht. Sie schlief darüber ein.

*

Wenn Roseliese sich später der vielen Gäste und Besuchstage erinnern wollte, dann waren es immer einzelne Bilder, die sich ihr eingeprägt hatten. Eines jener Bilder hatte so komisch ausgesehen und Roseliese lachen lassen. Und doch war es der Anfang einer kindlichen Leidenszeit gewesen. Tante Minna war gekommen Frau Minna Speerträger war die älteste Schwester von Roselieses Mutter und wohnte in der Nähe.

„Nur für ein Stundchen", sagte die Tante „sonst poltert der Thede gleich wieder. Aber für ein Stundchen gab er mir den Einspänner."

Onkel Thede hatte 1870/71 mitgemacht und war als Leutnant zurückgekehrt.

Beide Schwestern waren blond, blauäugig und rundlich. Minna Speerträger trug das Haar glatt gescheitelt und eng anliegend. Emmchen Heisters Haar war so kraus wie es auch ihr Sinn war.

„Roseliese, lauf in die Küche und sag Lina, sie soll ein Bohnchen mehr in den Kaffee nehmen." (Gemeint war ein Lot.)

Das Kind beeilte sich zurück.

„Na, sag mal, Roselieschen, nun geht's wirklich mit der Schule los? Und Fräulein Finger heißt die Lehrerin? Ei, ei, ei", und dabei machte die Tante mit ihrem Finger so komische Verrenkungen, daß Roseliese lachen mußte.

Ach, das Lachen vergaß sie, als Fräulein Finger da war. Lang, dünn, rosenfarben. Das Kind lernte lesen und konnte es schnell recht gut. Aber einmal verlangte Fräulein Finger, das Kind sollte die Sätze in der Fibel rückwärts lesen. Das tat Roseliese nicht! Die Lehrerin wurde böse.

„Stell dich draußen hin vor die Tür des Schulzimmers."

Sie stellte sich dort hin. Das war immer sehr peinlich, wenn mal eins von den Mädchen vorbeiging und grinste.

„Komm rein. Lies, nicht so, rückwärts sollst du lesen."

„Nein."

Fräulein Finger sprang erregt auf. „Raus!"

Diesmal kam kein Mädchen vorbei, sondern die Mutter. Sie nahm das Kind an die Hand und ging mit ihm in die Schulstube.

„Roseliese soll diese Sätze rückwärts lesen, Frau Heister, und tut es nicht. Hier, Roseliese, lies. Nein, nicht so, rückwärts sollst du lesen."

Roseliese las nicht rückwärts. Sie weinte, aber sie las nicht. Wie die Szene in der Schulstube geendet hatte, wußte Roseliese später nicht mehr. Wohl aber erinnerte sie sich daran, daß der Vater abends an ihr Bett gekommen war, ihren fieberheißen Kopf mit kühlen Händen ruhig umfaßt und gefragt hatte:

„Nun sag mir mal, Roseliese, warum wolltest du nicht rückwärts lesen?"

„Ja, Vati, warum bloß sollte ich das tun? Das ist doch ganz dumm. Kein Mensch, Vati, auch die Großen nicht, liest rückwärts."

„Hm. Dumm? Sinnlos meinst du?"

„Ja, Vati, sinnlos."

„Mein Kind, es war nicht sinnlos. Fräulein Finger wollte prüfen, ob du etwa die Sätze auswendig sprachst oder ob du die einzelnen Worte auch wirklich lesen konntest."

„Ja, Vati, warum sagte sie mir das denn nicht? Dann hätt' ich's ja getan. Ich konnte es ja."

*

Die ostpreußische Schriftstellerin Frida Busch beging am 14. April ihren 65. Geburtstag. Wie wir bereits kurz meldeten, wurde der Schriftstellerin der diesjährige Angerburger Literaturpreis des Patenkreises Rotenburg (Han) für ihre Erzählung „Der Reichsgottesritter" zugesprochen.

Frida Busch kennzeichnet selbst die Eigenart ihres Wesens mit den Worten Ottomar Schreibers: „Ich bin ein Mensch, wie die Heimat ihn schuf." Wechselhaft und unruhevoll verlief ihr Dasein. Des Vaters Ahnen waren eingewanderte Spanier, die der Mutter samländische Hirten. Oft wechselte die Familie ihren Wohnsitz und erst nach ihrer Heirat wurde das Gut Stobben am Mauersee zu einem Ruhepunkt in ihrem Leben. Es mußte später, als die böse Zeit der Bauernnot über die Provinz hereinbrach, aufgegeben werden. Später lebte die Schriftstellerin in der Siedlung Schwenten am Schwenzaitsee. Im Ersten Weltkriege wurde sie in der Schloßkirche zu Königsberg kriegsgetraut, im Zweiten Weltkrieg verlor sie einen Sohn, der als Kampfflieger im Abwehrkampf für Münster fiel.

Frida Busch gehörte im letzten Kriege zu den „Bahnhofsmüttern von Braunsberg". Aus dieser Zeit, in der sie Not und Grauen mit ansehen mußte, stammt der Vorwurf zu einem geplanten Roman. Bei einem Krankentransport wurde Frida Busch selbst verwundet; sie erlebte dann die bitteren Tage der Flucht über das Frische Haff. Das Manuskript ihres Romans „Der Reichsgottesritter", der jetzt ausgezeichnet wurde, verbrannte in Leipzig. Aus dem Gedächtnis hat sie ihn neu gestaltet.

Die Schriftstellerin lebt heute in Osthofen bei Worms. Vielen Lesern wird ihr Name bekannt sein aus journalistischen Arbeiten für die Landfrauenblätter, Vorträgen im Königsberger Rundfunk und aus den Romanen „Romove" und „Der alte Katte".



Ostpreußisches Bauernhaus im Frühling

Aufnahmen: Mauritius

UNSERE PAROWE

Zu meinem Heimatort Marienfelde im Kreise Osterode gehörten mehrere idyllische Bauernwälder, aber am besten von allen gefiel mir doch „unsere Parowe", die nicht weit von unserm Hause war. Sie gehörte uns gar nicht, nur weil wir Jahr für Jahr gegen Entgelt dort unsere Beamtenkühe (Ziegen) weiden lassen durften — sagte wir eben „unsere Parowe". Hier war mein Kindheitsparadies.

Vorn am Waldrand stand ein großer Busch, dessen weiße Blütendolden den Schneeballen ähnlich waren, auch Heckenrosen und Holunder blühten hier in üppiger Fülle. Hinter diesem Blütenbusch war eine kleine Waldwiese, die in eine Schlucht mündete. Dort war es immer schattig und kühl und als Kind bekam ich jedesmal Gänsehaut, wenn ich mit bloßen Füßen über die glitschigen Steine und das modernde Laub lief. Zu beiden Seiten der Schlucht strebten Hügel und Abhänge empor. Lauschige Pfade schlängelten sich unter den Laubbäumen dahin. Auf der linken Seite, die zur Sonne lag, wuchsen massenhaft die schönsten Waldblumen, und wenn in der Tiefe noch Schnee lag, blühten hier schon Leberblümchen und Anemonen. Auf der andern Seite der Schlucht wucherten Blaubeersträucher. Am Ende war wieder eine Waldwiese.

Alljährlich, vier Wochen vor Ostern, holte ich mit meinen Geschwistern aus der Parowe Birkenzweige, die in einen mit Wasser gefüllten Krug gestellt wurden. Zu Ostern hatten wir dann grüne Schmackosterruten, mit denen wir am Ostermorgen loszogen, um unsere Nachbarn und Verwandten zu schmackostern, wie es auch alle anderen Dorfkinder taten; nur hatten manche statt Osterruten Kaddick.

Auch zu Pfingsten holten wir aus unserer Parowe grüne Birkenzweige, um Haus und Stall auszumaien An jeden Nagel kam ein Zweig und gleich geriet man in festliche Stimmung. Wenn an den milden Maiabenden die ersten Maikäfer herumsummten, freute ich mich schon auf den nächsten Tag, denn dann ging's ans Maikäferschütteln. Die meisten waren auf den Pappeln und Buchen und wenn man die jungen Bäume schüttelte, regnete es förmlich Maikäfer. Sie wurden aufgelesen — soweit man sie im Gras finden konnte — und den Hühnern als Leckerbissen hingeworfen. Die Maikäfer nähren sich von jungem Laub und wo sie in Massen vorkommen wie bei uns daheim, können sie im Wald schaden anrichten.

Wenn ich nachmittags mit den Schularbeiten fertig war, kam meine Spielgefährtin Frieda Rosenkranz und ab ging's in die Parowe. Meistens waren wir mit Geschirrscherben und anderem unbrauchbarem Hausrat bepackt. In den Kaulen, die durch gerodete Bäume entstanden, hatten wir uns Stuben eingerichtet mit all dem angeschleppten Kram. Wenn wir uns nicht verzankten, spielten wir da, bis es zu dunkeln anfing. Wir waren dann meistens Frau Pfarrer und Frau Kantor, manchmal aber auch adlige Damen, und sprachen geziert, luden einander zum Essen ein und servierten köstliche Walderdbeeren, Blaubeeren oder zerbröckelte rohe Pilze auf zerbrochenen Tellern. Jede lobte die Kochkunst der anderen, obwohl es nur Rohkost war: „Ach nei, ach nei, was haben Sie all wieder für Feines geprischelt!" Nach unserer Mahlzeit streiften wir durch den Wald, beobachteten Vogelnester, flochten Blumenkränze oder reihten Erdbeeren auf lange Halme, die wir zu Halsketten knüpften. Einmal betrachteten wir genauer eine Buche an der Schlucht mit langen biegsamen Ästen und meinten, daß es sich daran gut „bombeln" ließe. (Dies war unser Ausdruck für schaukeln oder baumeln.) Wir ergriffen jede einen Ast, stießen uns mit den Füßen ab und schaukelten weit über die Schlucht hin und her. Dabei jauchzten wir: „Hei juch tschuch tschuch, hei juch tschuch tschuch."

Nach einer Weile polterte es auf der andern Seite: „Na ihr zunuschten Kräten, euch plagt ja wohl der Deiwel! Ich dresch euch gleich die Koddern voll!" Wir erstarrten im Augenblick. Ach, der Bauer! Er schimpfte und schimpfte noch, aber da waren wir schon, wupp wupp, den Abhang hinauf und im wahrsten Sinne des Wortes über alle Berge. Er kam gottlob nicht hinterher und hat auch den Eltern nichts gesagt. Dafür haben wir in unserer Parowe auch niemals mehr gebombelt — nur in anderen Wäldern bei Gelegenheit.

Großen Spaß machte im Spätsommer und Herbst auch das Pilzesuchen. Bevor ich dieses Wort lesen und schreiben konnte, kannte ich längst alle dort vorkommenden eßbaren wie ungenießbaren Pilze. Viele Sorten gab es hier täglich reichlich, die zum Frischverbrauch und für den Wintervorrat gesammelt wurden. Aber auch Haselnüsse und Bucheckern bescherte uns das Wäldchen. Wenn es kälter wurde, die Bäume entlaubt waren und der Waldboden nichts mehr herzugeben vermochte, holten wir noch einige Säcke trockenes Laub, welches als Streu im Stall Verwendung fand. Danach überließen wir die Parowe ihrer Winterruhe.

Im Januar vor sechzehn Jahren, als ich den weiten Weg ins Ungewisse antrat, warf ich noch einen Blick zurück nach unserm Haus. Über das Dach hinweg sah ich noch einmal tief verschneit, still und dunkel, unsere Parowe.

B. Eichler



Wat höllt ewig?

Es war zu der Zeit, als auf dem Lande noch die schweren Roggenbrote in eignen Backöfen gebacken wurden. Der alte Naubereit, seines Zeichens Maurer, galt in der Umgegend als ein Meister im Backofenbau. Einmal passierte ihm etwas Seltsames:

Ein schöner, großer Backofen war fertig und Naubereit saß beim wohlverdienten Abendbrot, als der Hütejunge ganz aufgeregt hereinstürzt und ruft: „He licht all wädder!"

Und wirklich, der schöne neue Backofen war eingefallen und bildete einen einzigen Trümmerhaufen. Naubereit macht bei dieser Feststellung ja kein kluges Gesicht, faßte sich aber schnell und meinte:

„Joa, wat höllt ewig?!"

F. R. Siegen

Der Herr Präparande

Eine heitere ostpreußische Geschichte aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, einer wahren Begebenheit nacherzählt von Otto Losch

Fortsetzung und Schluß

Als der Zug hielt und ich aus dem Wagen stieg, kam auch schon der Schaffner und half mir, das Gepäck auszuladen. Mit dem Gruß „Adieu, Herr Präparande", verabschiedete er sich von mir. Ich bedankte mich kaum noch. Kurz entschlossen steuerte ich wieder auf den Beamten mit der roten Mütze zu und redete ihn an: „Verzeihen Sie, würden Sie bitte so freundlich sein und an meinen Reisekorb anfassen, er ist zusammen mit dem Bettsack so schwer, daß ich ihn allein nicht tragen kann." Und mit wichtiger Miene und überzeugter Würde fügte ich noch hinzu: „Ich komme nämlich hier auf die Präparandenanstalt." Denn, so sagte ich mir nach meinen bisherigen Erfahrungen, sicher haben die Bahnbeamten von höherer Stelle die Anweisung, allen Präparanden zu helfen.

Der Beamte sah mich im ersten Augenblick zwar etwas erstaunt an, dann aber lächelte auch er, und, indem er zu mir sagte: „Na, dann geben Sie schon her, Sie, Herr Präparande", faßte er an den Korb und half tragen. Mein Stolz, ein Präparande zu sein, kannte nun keine Grenzen mehr.

An der Sperre runzelte der Fahrkartenkontrolleur die Stirn, als er mein Billett sah. „Lassen Sie man", meinte mein rotbemützter Begleiter zu ihm, „es ist in Ordnung, er kommt hier zur Präparandenanstalt." Er sprach in der Empfangshalle mit einem anderen Beamten ein paar leise Worte und verabschiedete sich von mir mit dem Hinweis, dieser würde mir weiter behilflich sein.

„Dann wollen wir mal weitergehen, fassen Sie man wieder an, junger Mann", meinte mein neuer Helfer. Die Anrede „junger Mann" gefiel mir nicht sehr. Ich sah darin nahezu etwas Ähnliches wie eine Majestätsbeleidigung. Aber großzügig sah ich darüber hinweg. Außerdem hatte ich mich ja auch nicht als Präparande zu erkennen gegeben.

Wir betraten den Bahnhofsvorplatz. Auf ihm standen einige Pferdedroschken. Auf eine ging er zu. Aha, dachte ich, er besorgt mir einen Wagen für mein Gepäck, und ich verzieh ihm in Gedanken die etwas herabsetzende Anrede. „So, junger Mann, nun wollen wir das Gepäck verladen." Wieder sagte er „junger Mann" zu mir, und ich konnte mir nicht verkneifen, während wir den Korb zur Droschke trugen, sehr laut und bedeutungsvoll, so daß es auch der Kutscher hören mußte, zu betonen: „Ich möchte zur Präparandenanstalt." — „Ja, ja, wissen wir, mein junger Herr", lachte der Gepäckträger, und schmunzelnd stimmte ihm der Kutscher zu.

Nach etwa halbstündiger Fahrt langte ich vor dem mir schon bekannten roten Ziegelbau der Präparandenanstalt an. Der Kutscher half mir, das Gepäck in den Aufgang des Hauses zu tragen. Ein wenig beklommen fragte ich nun doch, was ich schuldig sei. Der alte Mann aber, dem man die Gutmütigkeit schon ansah, meinte: „Na, lassen Sie man, heute kost' das nuscht, weil Sie ein Präparande sind. Die haben alle immer wenig Geld, das weiß ich schon." So, das wußte er auch. Da war ich denn doch erstaunt und gerührt zugleich, und mit einem „Herzlichen Dank" drückte ich ihm kräftig die Hand.

Nun wandte ich mich nach rechts zu der großen Türe, die in die Wohnung des Herrn Vorstehers der Präparandenanstalt führte, um meine Ankunft zu melden, da mich ja anscheinend niemand erwartete. Ich war wohl der erste und nahm das als ein gutes Vorzeichen. Was für erstaunte Augen würde der Herr Vorsteher machen, wenn ich schon so zeitig vor ihm stände! Daß diese Zeit für Vorstellungsbesuche nicht gerade geeignet war, davon hatte ich natürlich keine Ahnung.

Ich klingelte recht kräftig. Es verging einige Zeit, da hörte ich Schritte, und die Tür wurde geöffnet. Der Herr Vorsteher, ein würdiger, alter Herr, dessen graues Haar von einem Mittagsschläfchen ein wenig zerzaust war, stand höchst persönlich vor mir und schaute mich, meine Anwesenheit anscheinend durchaus mißbilligend, durch seine funkelnde Brille an.

Ich wurde unsicher, machte, meine Mütze in der Hand haltend, eine tiefe Verbeugung und brachte nur zögernd und heiser die Worte hervor: „Ich bin der Fritz Kublun aus Pötschental." Mehr schaffte ich nicht, mir ging buchstäblich der Atem aus. Ich begann meine würdevolle Haltung zu verlieren. Mir war höchst unbehaglich zumute.

„Tja, das sehe ich allerdings", lautete die wenig gnädige Antwort auf meinen Vorstellungsversuch. „Kommen Sie rein, junger Freund", und damit schleuste mich der Herr Vorsteher in sein Studierzimmer. „Nun sagen Sie mir mal, mein Lieber", fuhr der alte Herr fort, nachdem ich ängstlich auf dem Stuhl gegenüber dem Schreibtisch Platz genommen hatte, „wo kommen Sie denn jetzt ausgerechnet in der Mittagszeit her?" „Aus Pötschental, Herr Vorsteher", beeilte ich mich zu antworten, indem ich aufstand und eine erneute Verbeugung versuchte. „Sehr wohl, mein junger Freund, das ist wahrscheinlich, da man nicht gut annehmen kann, daß Sie vom Mond kommen. Setzen Sie sich und lassen Sie die lächerlichen Verbeugungen, die Sie erst noch lernen müssen. Ich meine also, wo kommen sie im Augenblick her, mein Lieber?"

Seine Stimme klang wie ein in der Ferne grollendes Unwetter, das allmählich näherzieht. Und daß mir sicher etwas nicht Angenehmes bevorstand, fühlte ich trotz der wechselnden Anreden „junger Freund" und „mein Lieber". Mein Präparandenstolz schwand mehr und mehr, als ich mit immer leiser werdender, zittriger Stimme antwortete: „Vom Bahnhof, Herr Vorsteher."

Diese Antwort war anscheinend das Stichwort für die nächste Steigerung der vorsteherlichen Ungnade. „So, vom Bahnhof, aber Ihr Zug kommt doch erst in etwa zwei Stunden hier an." Und als sei ihm blitzartig die Erleuchtung gekommen, fügte er, seine Brille höher auf die Nase schiebend, nach sekundenlanger Pause in schneidender Schärfe plötzlich hinzu: „Oder ist der feine Herr vielleicht gar mit dem D-Zug gekommen?" „Ja", entrang es sich meiner fast zugeschnürten Kehle, „ich hatte . . . wollte . . . das Glück . . . da kam . . ."

„Ach, schwatzen Sie keinen Unsinn", unterbrach der nunmehr sehr erregte alte Herr mein Gestammel. „Sie scheinen mir ja ein delikates Früchtchen zu sein. Wenn ich mich recht entsinne, hat Ihr Vater zwölf Kinder, und Sie, der Sie durch das Opfer Ihrer Eltern den Vorzug genießen, Lehrer zu werden, sind ein so leichtsinniger Vogel, daß Sie das sauer ersparte Geld Ihres Vaters mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen."

„Aber, Herr Vorsteher", wagte ich verzweifelt hervorzustoßen, nachdem ich mir ein Herz gefaßt hatte. Doch weiter kam ich nicht. Mit einem barschen „Schweigen Sie", dem eine geradezu vernichtende Handbewegung folgte, schnitt er mir jedes weitere Wort ab. Futsch war meine Präparandenwürde, dahin mein Präparandenstolz! Statt des noch vor wenigen Augenblicken von seinem Wert voll überzeugten Präparanden saß jetzt ein kleines Häufchen Unglück vor seinem gestrengen Richter. Ich verstand nur eines nicht. Während meiner Fahrt waren alle zu mir so zuvorkommend und hilfsbereit gewesen, und jetzt brach diese nicht mißzuverstehende Ungnade über mich herein.

„Wo haben Sie denn Ihr Gepäck?" setzte der Herr Vorsteher sein Verhör fort. „Wohl gar auf dem Bahnhof zur Aufbewahrung gelassen, wie?" Jetzt frohlockte ich innerlich, daß er sich diesmal doch geirrt hatte, aber leider war gerade jetzt weniger denn je Grund zur Schadenfreude vorhanden. „Nein, nicht auf dem Bahnhof", entgegnete ich voller Hoffnung", es steht im Hausflur." — „Und wie groß ist Ihr Gepäck, wenn ich fragen darf?" — „Ein Reisekorb, ein Bettsack und zwei Kartons." — „Und das haben Sie alles bis hierher getragen?" klang neues Unheil kündend die Stimme des Herrn Vorstehers. „Nein, ich fuhr mit einer Droschke, der Kutscher war so freundlich . . ." Weiter kam ich nicht, denn nun brach wie ein furchtbares Ungewitter eine endlose Strafpredigt über mich herein.



Zeichnungen: Bärbel Müller

Ich sei ein völlig ungeratener Sohn, der seinem Vater sicher viel Kummer mache, so begann die Flut seiner Worte. Prügel verdiene ich für meinen sträflichen Leichtsinn. Für solche zweifelhaften Elemente sei auf der Präparandenanstalt kein Platz. Solche Lehrer brauche der Staat nicht, sie verdürben später nur die Jugend, anstatt sie zu ehrenwerten, sparsamen und gottesfürchtigen Menschen zu erziehen. Er werde den Fall noch näher untersuchen, und wenn sich herausstellen sollte, daß ich auch noch gelogen hätte, dann allerdings wäre zu überlegen, ob man mich nicht gleich wieder nach Hause zurückschicke, bevor ich noch andere Präparanden verdürbe.

Keines Gedankens fähig, einen tödlichen Schmerz im Herzen und leer und verwüstet bis in den letzten Winkel meiner Seele, wankte ich hinaus. Am liebsten sterben, war mein erster Gedanke, den ich fassen konnte. Aus dem stolzen und frohen Herrn Präparanden war ein Wrack, eine Ruine geworden.

Auf dem Korridor empfing mich, ihre Augen mehrfach mit der Schürze wischend, eine alte gute Frau, die Wirtschafterin des Herrn Vorstehers. „Armer Junge", sagte sie mit von Mitgefühl zitternder Stimme, „geh' nur runter in den Keller zum Hausmeister und warte dort, bis die anderen Präparanden kommen. Dabei drückte sie mir die Hand, und in die Linke steckte sie mir einen Apfel.

Wie zerschlagen schleppte ich mich zur Hausmeisterwohnung. Die freundlichen Eheleute ahnten wohl ohne Worte schon etwas von meiner Lage oder hatten vielleicht auch einige Fetzen der Mark und Bein erschütternden Rede des Herrn Vorstehers wie fernes Donnergrollen vernommen. „War er wieder sehr böse?" fragten sie mich teilnahmsvoll. Eine Antwort erübrigte sich, meine ganze Gestalt sprach Bände.

Sie nahmen mich in ihre Küche, setzten mir Kaffee und Kuchen vor, redeten mir zu, ich solle nur tüchtig zulangen und, wenn ich mich beruhigt hätte, erzählen, wie alles gekommen sei. Die herzliche Güte der alten Leute gab meinem Seelenschiffchen, das fast zu kentern drohte, ein wenig das Gleichgewicht zurück, und ich begann, stockend zunächst, dann aber von dem Ehepaar freundlich ermuntert, immer fließender zu berichten.

Mit wachsendem Interesse hörten beide zu. Immer heiterer wurden sie, und zuletzt lachten Mann und Frau, daß Ihnen fast die Tränen kamen. Mir war das alles völlig unverständlich. Ich empfand es als herzlos und roh, daß man so über mein furchtbares Unglück lachen konnte. „Das ist ja großartig", rief der Hausmeister, „das ist ja fast Stoff zu einem Roman. Nein, wie lustig!" Ich konnte mir beim besten Willen nicht helfen. Ich fand mein Schicksal weder großartig, romanhaft noch lustig, sondern einzig und allein tieftraurig und jammervoll.

„Wenn der Herr Vorsteher das alles erfährt, dann wird er gewiß nicht mehr böse sein, sondern auch sehr herzlich lachen", meinte die alte Frau. „Lassen Sie man, ich bringe das schon beim Herrn Vorsteher in Ordnung", schloß der Hausmeister die Stunde meiner Beichte. Ich wagte das allerdings nach den gemachten Erfahrungen noch sehr zu bezweifeln.

Tatsächlich klärte sich in den nächsten Tagen alles zur vollsten Zufriedenheit der Beteiligten auf, und auch der Herr Vorsteher lachte immer wieder, als er den wahren Sachverhalt meiner Eisenbahn- und Droschkenfahrt erfuhr.

Die meisten Bahnbeamten und der Kutscher hatten nämlich auch Söhne oder Verwandte auf der Präparandenanstalt, und da hatte es ihnen Freude gemacht, einem Kameraden ihrer Jungen, der im Reisen noch unerfahren war, helfen zu können.

Mutter und Tochter

Eine Erzählung von Ernst Wichert

Vor rund 130 Jahren, am 11. März 1831, wurde in Insterburg der „Richter und Dichter" Ernst Wichert geboren. Mit seinem Gesamtwerk von mehr als sechzig Bänden, Romanen, Novellen, Lustspielen und Dramen errang er sich einen Platz in der deutschen Literatur. Vieles davon ist vergessen, aber seine Werke „Heinrich von Plauen", „Der Große Kurfürst in Preußen" und die „Litauischen Geschichten" sind auch heute noch lesenswert.

(Die „Litauischen Geschichten", die bereits im Jahre 1881 erschienen sind und denen unsere Erzählung entnommen wurde, sind nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Sammlung von Hermann Sudermann, die erst 37 Jahre später, im Jahre 1918, erschien.)

Während seiner dreijährigen Tätigkeit als Amtsrichter in Prökuls hatte Ernst Wichert das Land und seine Bewohner gründlich kennengelernt. Der historische Begriff „Litauen" umfaßte einst den gesamten Regierungsbezirk Gumbinnen, hier aber ist er nur auf das Memelland bezogen. Damals herrschten in den Dörfern noch sehr einfache Verhältnisse, auch hielten sich überkommene Anschauungen und Sitten, die erst allmählich einer neuen Lebensart wichen. Doch nicht die genaue Schilderung der Zustände in jenem Grenzgebiet bilden den wahren Gehalt der erregenden Erzählung „Mutter und Tochter", sondern die Einfühlung in feine seelische Stimmungen und das Wissen um das geheime Triebleben im Menschen. So wirkt diese meisterliche Erzählung in ihren Hauptzügen zeitlos. — Wir beginnen mit der Veröffentlichung dieser Erzählung, in der nur wenige allzu zeitgebundene Stellen weggelassen sind, in der nächsten Folge.

Bekanntschaften

Landwirt, Mitte 30, sucht ev. Bauerntochter, v. 25 b. 32 J., zwecks Heirat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 12 449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertr. Witwer, 57/1,67 (Kbg. Pr.), alleinsteh., ev., herzensgut, sucht d. Bekanntsch. einer liebevoll., netten Frau (Witwe angen.). Raum Hessen. Zuschr. erb. u. Nr. 12 429 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei Ostpr. (Raum Westf), 30/1,74, 25/1,80, ev., Nichtraucher, Nichttänzer, möchten liebe, treue Mädel passend. Alters kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 425 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nordrh.-Westfalen. Ermländer, 33 1,60, kath., Nichttänzer, sol. und strebsam, möchte ein einf. liebes, kath. Mädel kennenlernen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 504 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegsversehrter, led., 1,74 groß, möchte nettes, solides Mädel zw. 30 und 40 J. zw. Heirat kennenlernen. Hohe Rente und Ersparn. vorhanden. Bildzuschriften erb. u. Nr. 12 710 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße (Beamter), 49/1,75, Eigenheim, Garten und Wagen, wünscht Wiederheirat m. Ostpreußin, etwa 35—40 J. Bitte Bildzuschr. (diskret zurück) u. Nr. 12 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. ostpr. **Handwerker,** rüstig, ev., ohne Anhang, gut. Charakter, geistig rege, garten- und tierliebend, noch beschäftigt, sucht ebensolche warmherzige Frau, 50—60 J., zw. gemeinschaftl. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 12 451 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für Verwandten, **Witwer,** Landw., ev., 63 J., (jünger auss.), Raum Bremen, gebild. Partnerin, die Lust und Liebe z. Landw. hat. 40—45 J., evtl. Führerschein. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 555 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 53/1,72, Witwer (Handw.), sucht nette, naturverbundene Lebenskameradin. Wohng. im Raum Hamburg vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 12 729 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21a) Sol. Ostpreußin, Hausgeh., 35/1,68, ev., led., häusl. u. sparsam (Ausst. vorh.), möchte ihrem Leben mehr Inhalt geben u. wünscht treuen sol Landsmann zw. Heirat, b 40 J., kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 611 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 30 J., dkl., ev., schl., wünscht Bekanntschaft m. lebensfroh. Ostpreußen (mögl. Beamter, bis 38 J.) Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 507 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 52/1,68, ev., eig. Haus, möchte einen aufr. netten Herrn. b. 62 J., als Ehekameraden kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 505 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 43/1,58, dunkel, schlank wünscht aufr. Ehepartner kennenzulernen zw. baldiger Heirat. Einheirat geb. Bildzuschr. erb. u. Nr 12 430 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 51/1,69, ev., leidgeprüft, sol., ruh., friedl. Wesen, christl. gesinnt, liebe alles Schöne, Gute u. Edle, kl. Neubauwohnung und 10jähr. Sohn, wünscht nur mit ebensolchem Herrn, Nichttrinker (Rentner oder Kriegsbeschädigter angen.), zw. Ehe bekannt zu werden. Nur aufr. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 506 Das Ostpreußenblatt, Anz-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 43/1,63, ev., schlank, dkbl., m. 1 schulpfl. Kind, wünscht einen aufr., christl. Herrn b. 60 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 12 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Laborantin, 26/1,68, ev., schl., brünett, viels. interess., möchte einen netten und aufrichtigen Herrn pass. Alters, mögl. aus d. Raum Nordrhein-Westfalen, kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 680 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Krankenschwester, ev., 31/1,70, bld., christl. ges., tadell. Vergangenheit, natürl. frohes Wesen, wünscht die Bekanntschaft eines christl. ges. Herrn pass. Alters m. Herzensb. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 726 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,60, ev., m. 3jähr. Tochter, möchte einen lieben, aufr. Herrn zw. spät. Heirat kennenlernen (Akademiker). Raum München, Wohnung vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 12 539 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 36/1,60, ev., vollschl., möchte netten, lieben Partner kennenlernen (bis 50 J.), am besten aus der Beamtenlaufbahn (Bahn od. Post). Zuschr. erb. u. Nr. 12 556 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für meine liebe, stattliche Nichte, Bauerntocht., kinderl., 34/1,72, ev., led., dkl., vollschl., mit gt. hausfr. Eigenschaften, wünsche ich charakterf. netten Lebensgefährten, mögl. m. Eigenheim. Zuschr. erb. u. Nr. 12 728 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachung

Die Todeserklärung des Angestellten **Ernst Marquardt** aus Rothebude, Kreis Goldap, Ostpreußen, ist beantragt worden. M. war früher beim Forstamt Rothebude tätig. Er gehörte dem Volkssturm Angerapp an. Zuletzt soll er am 21. 2. 1945 gesehen worden sein, als er mit einem Handwagen seine ihm verbliebene Habe aus seinem bisherigen Quartier in Bischofstein, Bartensteiner Straße (Nr. 6?) in seine neue Unterkunft in der Nähe der russischen Ortskommandantur brachte. **Tischlermeister Koska** wird gebeten, sich zu melden. Auskunft bitte zu 4 II 20/61.

Detmold, den 10. April 1961

Das Amtsgericht

DER BLAUE KRAGEN

Zur Geschichte der Ostpreußischen Train-Abteilung Nr. 1

Von General a. D. Dr. Walther Grosse



Die Zeichnung stammt noch aus der „Tschako-Zeit" der Abteilung. Der Tschako wurde um 1903 herum ersetzt durch den Helm, den die Offiziere von jeher trugen. Aus altpreußischer Sparsamkeit wurde indes der Tschako im Innendienst noch weiter verwendet.

Mitten in der Häuserreihe des Oberhabergs in Königsberg stand ein großes rotes Backsteingebäude, es war die Kaserne des Ostpreußischen Train-Bataillons Nr. 1, seit 1912 umbenannt in Train-Abteilung. Gegenüber den alten Regimentern der Garnison trat der Train nicht übermäßig stark in Erscheinung, zumal er auch über kein Musikkorps verfügte, dessen Darbietungen ihn dem Publikum näher gebracht hätten. Er war eine der Truppen, deren rechter Wert und große Bedeutung sich erst im Kriege offenbaren konnten.

Der Train gehörte zu den jüngsten Truppen der preußischen Armee, und es lohnt sich wohl, zum besseren Verständnis einen Blick auf seine Entstehung zu werfen. Als Truppe zwar war der Train nicht alt, aber es hat seit den ältesten Zeiten immer lose Verbände gegeben, die mehr oder minder geordnet den Heeren Proviant und andere Bedürfnisse nachführten. Noch bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein war es in Preußen und so ähnlich auch in anderen Armeen üblich, daß lediglich Fahrzeuge und Ausrüstungen schon im Frieden in Depots bereit lagen, die Pferde jedoch und gänzlich unausgebildete Fahrer und Begleiter wurden erst bei Kriegsbeginn ausgehoben, wobei das Aufsichtspersonal aus anderen Waffen kommandiert wurde. Es war eine halbe Maßregel, die sich in manchem Feldzug bitter gerächt hat. Um welche Massen von Fahrzeugen es sich manchmal dabei handelte, zeigen die Feldzüge Friedrich des Großen, in denen der gesamten Armee öfter mehr als 10 000 Wagen folgten.

Stiftungstag: 21. April 1853

Aus wenig erfreulichen Erfahrungen der Mobilmachungen zwischen 1848 und 1850 erwuchs in Preußen die Notwendigkeit, bereits im Frieden eine Traintruppe aufzustellen. Am 21. April 1853 erging nach einigen anderen, wenig geglückten Versuchen der Befehl zur Aufstellung von neun Train-Einheiten, bei jedem Armeekorps eine, und dieses Datum ist auch der Stiftungstag der Ostpreußischen Trainabteilung.

Klein, sehr klein waren die Anfänge dieses ersten in Königsberg aufgestellten „Train-Stammes". Es bestand lediglich aus einem Serganten, fünf Unteroffizieren und vierundzwanzig Gefreiten und war dem Artillerie-Regiment Nr. 1 unterstellt. Auch der „Train-Kommandeur" war ein Stabsoffizier der Artillerie, die für den Ernstfall benötigten zahlreichen Offiziere sollten der Landwehr entnommen werden. Ein einziger vierspänniger Wagen stand für die Ausbildung zur Verfügung.

Aber schon in den nächsten Jahren erfolgten dauernd Verstärkungen der kleinen Einheit, und nach der Heeresorganisation von 1859/60 war aus der geringen Zahl bereits ein Bataillon von zwei Kompanien entstanden, dem zehn Offiziere, 280 Unteroffiziere und Mannschaften mit 120 Pferden angehörten. Die Mannschaften zählten jetzt zu den Kombattanten, und vor allem schied die junge Truppe jetzt aus dem Befehlsbereich der Artillerie aus und wurde selbständig mit einer eigenen Train-Inspektion an der Spitze.

Eine besondere Ehre wurde 1861 dem ostpreußischen Trainbataillon zuteil bei der Krönung Wilhelm I. in Königsberg. Der König befahl, daß am Tage der Krönung die Schloßwache sowie sämtliche Ehrenposten in der Stadt vom Trainbataillon zu stellen seien. Durch diesen, damals wohl ganz unvermuteten Befehl wollte der König zeigen, daß seinem Herzen alle Truppen gleich nahestanden. Durch die öffentliche Ehrung hob sich das Ansehen der jungen Truppe in der Stadt ganz ungemein.

Am Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864 nahm das ostpreußische Armeekorps nicht teil, das Bataillon rüstete nur eine Pontonkolonne der 1. Pioniere mit Pferden und Fahrern aus.

Zwei Jahre später, im Kriege gegen Österreich, stellte das Bataillon bereits eine ganze Reihe von Kolonnen auf. Es handelte sich in der Hauptsache um den Verpflegungstrain mit Proviantkolonnen, Feldbäckereien und Pferdedepot, den Sanitätstrain mit leichten und schweren Feldlazaretten nebst den Krankenträger-Kompanien und schließlich den sogenannten Administrations-(Verwaltungs-)Train für besondere Dienststellen, wie Intendantur, Feldpost, Kriegsgericht und ähnlichen Einrichtungen. Im ganzen waren es damals schon 121 Offiziere, Ärzte und Beamte, 1282 Unteroffiziere und Mannschaften und rund 1500 Pferde. Diese Zahlen sollten sich späterhin bedeutend erhöhen.

Hohe Bewährung der Feldlazarette

Besonders die Feldlazarette und die Krankenträger bekamen den vollen Ernst des Gefechtsfeldes zu spüren, sowohl während des Kampfes wie auch nachher beim Absuchen der blutigen Wahlstatt. So heißt es von einer Krankenträger-Kompanie nach der Schlacht bei Königgrätz: „Sie wirkte die ganze Nacht vom 3. zum 4. Juli über und dann am folgenden Tage bis 8 Uhr abends ohne Unterbrechung. Nach einstündiger Ruhe marschierte sie dann nach Königgrätz zu, wo um 1 Uhr nachts Biwak bezogen wurde. Weder Holz noch Stroh gab es. Todmüde, ohne warmes Essen ohne Lagerstätte sanken die Leute hin, die beinahe dreißig Stunden ununterbrochen tätig gewesen und dann noch vier Stunden marschiert waren."

Wesentlich größere Anforderungen als der nur wenige Wochen dauernde Feldzug 1866 stellte der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Die Zahl der Formationen wuchs, und mit ihr der personelle Einsatz, den das Bataillon zu regeln hatte. Die Krankenträger-Kompanien wurden ersetzt durch „Sanitäts-Detachements". Mitte Dezember 1870 ereignete es sich, daß französische Kavallerie in der Nähe von Amiens eines der Feldlazarette überraschte und einen Teil des Personals gefangennahm, aber schon am 11. Januar kehrte alles zurück. Der Krieg wurde damals noch halbwegs ritterlich geführt! An 25 Gefechten und Belagerungen



Sanitätswagen eines Feldlazaretts. — Die Feldlazarette gehörten früher zu den Trainformationen.

haben Formationen des Bataillons teilgenommen. Sie kehrten nach Königsberg zurück mit 19 Eisernen Kreuzen am schwarzweißen und 118 am weißen Bande für Ärzte und Sanitätspersonal; man machte in jenem Kriege noch einen strengen Unterschied bei der Art der Verleihung.

Seit 1878 auf dem Oberhaberberg

Nach dem Kriege begann mit teilweise neuen Vorschriften die für das Bataillon durch die Vielseitigkeit der Ausbildung besonders schwierige, keine Unterbrechung kennende Friedensarbeit. Das Jahr 1887 brachte die Aufstellung einer dritten Kompanie; die vierte wurde erst sechsundzwanzig Jahre später, 1913, geschaffen.

Seit seiner Gründung hatte das Bataillon lange Jahre hindurch in Bürgerquartieren gelegen, erst 1878 wurde die uns noch wohl bekannte Kaserne auf dem Oberhaberberg bezogen. Die später neu hinzukommende 3. Kompanie erhielt als Unterkunft den Kavalier Friedland vor dem Friedländer Tor. Sie konnte erst 1899 in die Kaserne Oberhaberberg einziehen, als die Geschäftszimmer und die Verheirateten-Wohnungen in das Massenquartier Alter Garten verlegt waren. Die Ställe lagen in der Hauptsache im Haberberger Grund.

Im Jahre 1903 konnte das Bataillon unter großen Feierlichkeiten sein 50jähriges Bestehen und seine ebenso lange Verbundenheit mit seinem Standort Königsberg feiern. Neue der taktischen Verwendung und der Art des Dienstes besser entsprechende Bezeichnungen brachte das Jahr 1912. Das Bataillon wurde jetzt „Abteilung" und die Kompanien wurden Eskadrons. Der immer dringender werdende Bau einer neuen Kaserne begann in Ponarth kurz vor Beginn des Weltkrieges, sie wurde 1915 von der Ersatzabteilung bezogen.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, oblag der Abteilung die gewiß nicht kleine Aufgabe 75 größere und kleinere Formationen aufzustellen. In die Tausende gingen die Zahlen der Mannschaften und Pferde, trotzdem klappte alles wie am Schnürchen. Aber es wäre eine schier unlösbare Aufgabe alle diese Formationen in den viereinhalb Kriegsjahren zu verfolgen, ganz abgesehen davon, daß uns die authentischen Unterlagen fehlen. Aber man darf mit gutem Gewissen behaupten, daß die Abteilung im Osten wie im Westen unter den verschiedensten Kriegslagen alle ihre schwierigen Aufgaben reibungslos in vollem Umfange gelöst hat. Es gab nicht jene großen Waffentaten, die in die Geschichte eingehen, wohl aber eine stete, aufreibende, treue Pflichterfüllung bei vereisten oder grundlosen Wegen, bei Hitze und Kälte, bei Tag und Nacht. Wer den Krieg mitgemacht hat, wird sich erinnern, wie froh oft die Kameraden von der blauen Waffenfarbe begrüßt wurden — ganz abgesehen von der Tätigkeit der Feldlazarette. Leider sind die Verluste und die Zahl der verliehenen Auszeichnungen nicht festzustellen.

*

Die Tradition der Ostpreußischen Train-Abteilung führte zunächst die 1. Fahrabteilung in Ponarth weiter. Die Herrschaft des Motors führte zu einer völligen Umwandlung des gesamten Nachschubwesens.



Die härtesten Anforderungen an die Soldaten und Pferde auf ostpreußischem Boden wurden im Ersten Weltkriege während der vom 7. bis zum 22. Februar 1915 dauernden Winterschlacht in Masuren gestellt, die die Befreiung der östlichen Grenzkreise erbrachte. die Waldwege in der Johannisburger Heide waren tief verschneit, nur langsam kamen die Truppen bei heftigem Schneesturm vorwärts. Im Raum von Pillkallen waren zwar Schneepflüge bei den Vorhuten eingesetzt, die aber wenig nutzten. Die Geschütze mußten mit zehn bis zwölf Pferden bespannt werden; kein Fernsprechwagen konnte in dem durch Verwehungen schwer passierbaren Gelände folgen und die Befehle der höheren Kommandostellen wurden daher von Reitern übermittelt. Auch die Nachschubkolonnen setzten das Letzte dran, um die kämpfende Truppe mit Munition und Verpflegung versorgen zu können.

Echtes Soldatentum ist nicht Militarismus

Eine Betrachtung zu den ostpreußischen Regimentsgeschichten

Die kurzen Skizzen über die älteren ostpreußischen Truppenteile finden bei den meisten unserer Landsleute reges Interesse und erfreulichen Beifall, wie das aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht. Aber es gibt auch, wie es heutzutage kaum anders zu erwarten ist, Stimmen, die in solchen Aufsätzen die Gefahr eines neu auftretenden „Militarismus" erblicken. Es scheint uns daher am Platze, zu dieser nun allmählich ohnehin zu Ende gehenden Artikelserie etwas zu sagen.

Das Schlagwort „Militarismus" will uns heute, wo wir wieder eine sich jährlich verstärkende Bundeswehr haben, die ständig in den Zeitungen um freiwillige Soldaten wirbt, überholt und stark abgegriffen erscheinen. Wie die Erfahrung zeigt, stellt sich jeder, der diesen Ausdruck gebraucht, unter Militarismus etwas anderes vor, klare Begriffe fehlen. Wir selber verstehen darunter eine verzerrte, überspitzte Denkweise, die im Gegensatz zum echten Soldatentum steht, das der Sicherheit und der Bewahrung der Freiheit des Volkes dient und das sich in das Gefüge aller anderen Berufsgruppen einordnet. Statt langer Erklärungen wollen wir die Worte eines bedeutenden deutschen Historikers der Gegenwart zitieren, des Professors Dr. Gerhard Ritter von der Universität Freiburg.

„Man tut der Propaganda des Friedens einen schlechten Dienst, wenn man „Militarismus" als eine Art Schimpfwort gebraucht, um damit jeden Ausdruck soldatischer Gesinnung verächtlich zu machen. Soldatische Gesinnung wird es immer geben, solange die Welt noch Soldaten braucht — und das dürfte trotz allem noch lange der Fall sein. Soldatische Gesinnung ist nichts Verächtliches, sondern sie verdient die gleiche Anerkennung und Bewunderung wie jede andere menschliche Tugend, sofern sie echte Tugend ist, das heißt, der Ausdruck eines echten sittlichen Willens."

Es ist auch kaum ersichtlich, was diese armeegeschichtlichen Aufsätze, die sich zum Teil mit längst zurückliegenden Zeiten beschäftigen, mit „Militarismus" zu tun haben sollen. Es ist nun einmal eine historische Tatsache, daß Ostpreußen als oft bedrohtes Grenzland stets starke Garnisonen besitzen mußte. Die Bevölkerung unserer ostpreußischen Städte war menschlich und wirtschaftlich eng mit ihrer Truppe verbunden; viele Zehntausende junger Ostpreußen sind in ihrer Heimat Soldat gewesen, und sie denken auch heute noch gern an diese Zeit und an ihre alte Garnison zurück. Und es hat auch — das wollen wir nicht vergessen — Tausende gegeben, die für ihre ostpreußische Heimat ihr Leben ließen und deren Namen auf den Ehrenblättern ihrer Regimentsgeschichte verzeichnet sind.

Viele heimatkundliche Motive werden in diesen Aufsätzen behandelt und man muß sie als Beiträge zur Heimatgeschichte werten. Aus dieser Erwägung heraus fügen auch die neueren, teilweise noch in der Bearbeitung befindlichen Chroniken unserer ostpreußischen Kreise, wie z. B. Lötzen, Wehlau, Ortelsburg, Gumbinnen, Johannisburg — stets ein besonderes Kapitel über die speziell militärische Vergangenheit des Kreises ein, weil diese eben zu ihrem Geschichtsbild gehört. Schließlich kann man nicht verleugnen, was einmal gewesen ist.

Die Herkunft des ermländischen Pferdes

Als den eigentlichen Beginn der Zucht eines schweren Pferdetypus im östlichen Preußen kann man die züchterische Arbeit des Deutschen Ritterordens vor ca. 700 Jahren bezeichnen. Neben der Umwandlung weiten Öd- und Sumpflandes in fruchtbares Wiesen- und Ackerland, Einführung von Saatgetreide aus Mitteldeutschland und Rindern aus Holland und Dänemark, wandte der Orden sein Augenmerk besonders auch der Schaffung und Pflege einer geeigneten Pferderasse zu.

In Ostpreußen war nur ein leichtes, kleineres, halbwildes, zähes Pferd beheimatet. Dieses genügte wohl für die bisherige primitive Kultur des Landes. Da nun aber die gepanzerten Ordensritter für ihre Kriegszüge und andauernden Kämpfe mit feindlichen Grenznachbarn ein für ihre eigene Schwere und die Stoßkraft im Kampfe stark gebautes, massiges Pferd brauchten, so führte der Orden bereits im 13. Jahrhundert Pferde aus Dänemark ein und errichtete Stutereien in größerer Anzahl in den eroberten Gebieten.

Neben diesen eingeführten Dänen wurden auch noch etwas leichtere Pferde im Typ des heutigen Oldenburgers aus Mitteldeutschland hereingebracht, die ihren eigentlichen Ursprung in Holland hatten. Besonders wurden aber die Dänen zur Reinzucht und Kreuzung mit dem bodenständigen Pferde benutzt, um dem Ritterorden ein ideales Kriegspferd zu liefern. Für Jagd und Reise dagegen benutzte man mit Vorliebe das leichtere Pferd, den sogenannten Zelter.

Für die Beackerung der Felder bediente man sich in den ersten Jahrhunderten des Ritterordens in Anbetracht der extensiven, mit leichten Geräten betriebenen Wirtschaft noch des einheimischen leichten Pferdes.

Im zweiten Thorner Frieden 1466 wurde das Ordensland aufgeteilt. Diese Teilung war nicht ohne einschneidende Wirkung auf die Pferdezucht. In dem abgetretenen Teil des Ordenslandes nahmen jetzt an Stelle der Deutschritter die katholischen Bischöfe die wirtschaftliche und kulturelle Führung in die Hand. Sie setzten die Einführung dänischen Zuchtmaterials fort und bemühten sich um die Zucht eines für die fortschreitende Kultur des Landes geeigneteren Pferdetyps an Stelle des bodenständigen, ponyartigen Wildpferdes. Hauptsächlich gewann diese Kreuzungszucht dänischer Hengste mit dem bodenständigen Pferde in den Gegenden mit gutem Boden, also hauptsächlich im Ermlande, ständig an Raum.

Es bildete sich so im Laufe der Jahrhunderte ein neuer, bodenständiger Typ heraus, der schon damals in Landwirtschaft und Handel sehr begehrt war, das ermländische Pferd.

In den anderen Teilen Ostpreußens dagegen wurde das leichte einheimische Pferd im Laufe der Zeiten, besonders durch die Maßnahmen des Großen Kurfürsten und des Königs Friedrich Wilhelm I., zu dem preußischen Militärpferde umgewandelt und im Jahre 1732 das Stutamt Trakehnen errichtet. In allmählichen Fortschritten hat sich diese Zucht des leichten Pferdes zu der weltbekannten ostpreußischen Edelzucht entwickelt.

Auf der Basis des ermländischen Pferdes erwuchsen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Bestrebungen einer Gruppe von Landwirten zur Zucht eines für die Erfordernisse der ostpreußischen Landwirtschaft geeigneten, mittelschweren bzw. schweren Pferdes, nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die bereits vorhandenen Zuchten erhebliche Einbußen durch damals aufgekommene planlose Durchkreuzung mit Hengsten der edlen ostpreußischen Rasse erlitten hatten.

*

(Aus der Dissertation „Die Zucht des schweren Pferdes in Ostpreußen" von Franz Kuscha [geboren in Jomersdorf, Kreis Allenstein], Gießen 1931.)

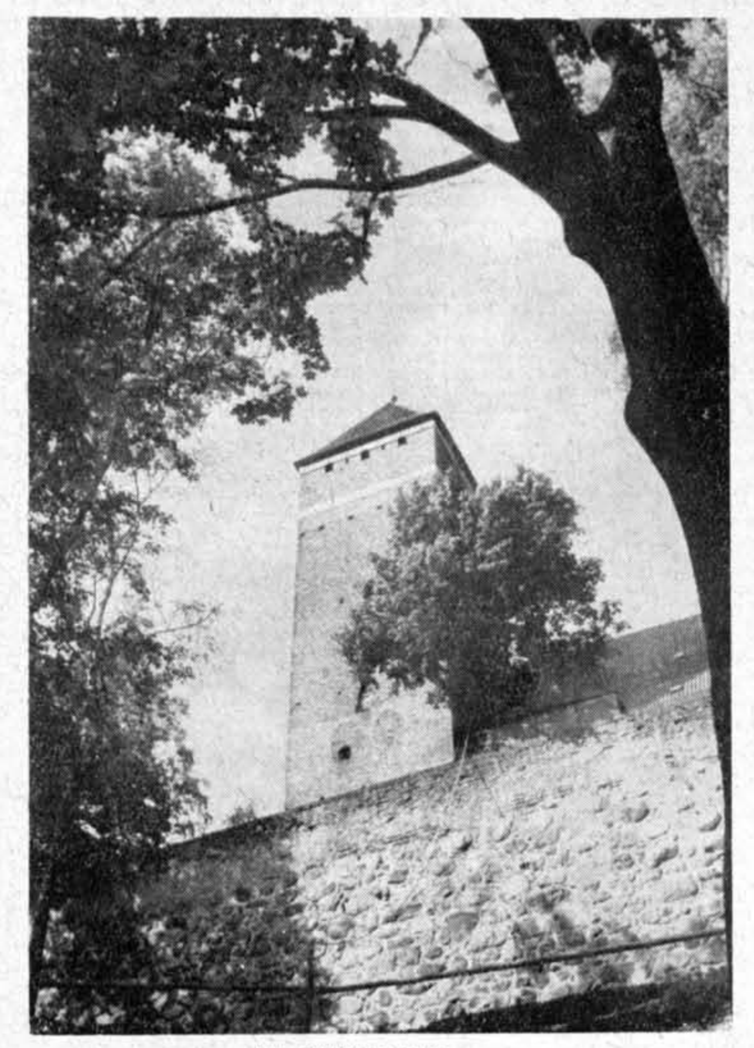
RASTENBURG – gestern und heute

Die Heimat von über 53 000 Landsleuten ist der Kreis Rastenburg mit seinen zahlreichen Schloßbergen, Burgwällen und Schanzen — geschichtlichen Erinnerungen. In der Zeit des Deutschen Ritterordens, der 1325 die Burg in Barten errichtete, 1329 das Ordensschloß in Rastenburg erbaute, entstand auch als weithin sichtbares Wahrzeichen die kraftvolle Georgskirche. Auch die Kirchen von Barten, Drengfurt, Gudnick, Lamgarben, Langheim, Leunenburg, Paaris, Schönfließ, Schwarzstein, Tolksdorf, Wenden und Groß-Wolfsdorf sind Baudenkmäler aus jener Zeit, in der Ostpreußen seine erste Blüte erlebte.

Durchzogen von Wald, See und Anhöhen sind der Osten und der Süden des Kreises mit den Resten der alten „Wildnis", wie sie die Marschallheide bei Wolfshagen, die Steinorter Forsten, der Blausteiner und Woplauker Wald, die Wälder der Kreisstadt Rastenburg in Görlitz und Bürgersdorf, die Waldungen bei Heiligelinde und Spiegels in ihrer Schönheit und romantischen Stille zeigen. Überall dazwischen blinkende Seen! Im Nordosten mit seinen bewaldeten Inseln der Rhesausee, im Süden der Kerstinower See, am Rande des Rastenburger Stadtwaldes allein vier, von denen der größte der Moysee mit seiner Badeanstalt ist. Und im Nixenteich der Görlitz spiegeln sich schwarze Tannen und weiße Birken im dunklen Wasser.

Weit reicht der Blick vom 203 Meter hohen Spieglowker Berg in die schwingende Weite des Landes, tief hinein in die Kreise Rößel und Sensburg, gleitet auch hier über Seen, wird aufgehalten von waldigen Mauern. Ähnlich wird der Betrachter verzaubert, der vom steinernen Bismarckturm hinabschaut, der 1902 auf der 160 Meter hohen Anhöhe des Fürstenauer Berges bei Drengfurt errichtet worden ist.

Inmitten von Hügeln und Schluchten liegt die Kreisstadt Rastenburg. Pfade führen zu den Abhängen der Guberberge und des Neuhöfer Grundes — bemerkenswerte, wilde Naturschönheiten der neuntgrößten Stadt Ostpreußens, die bald nach dem Bau ihrer Burg entstanden ist. Der Abglanz des Mittelalters mit der stellenweisen erhalten gebliebenen Stadtmauer, einigen Befestigungstürmen und den Zwingermauern an Schloß und Kirche, den Gassen in der Altstadt zeigt sich überall und verleiht der Stadt seinen Zauber. Den reizvollen Gegensatz dazu bilden die neuen Stadtteile im Westen und im Norden. In den Stadtrandsiedlungen entstanden nach dem Ersten Weltkriege breite Straßen und viele Grünanlagen, dazu die neue Knabenvolksschule (1927), das Oberlyzeum (1930) und das neue Amtsgericht (1931).



DIE RASTENBURG

Im Jahre 1329 wurde das Ordensschloß angelegt und später in Stein ausgebaut. Ihr Name übertrug sich auf die über 16 000 Einwohner zählende Kreisstadt.

Besonders reich an Schulen, kennt Rastenburg ein schulisches Leben bereits seit dem 14. Jahrhundert, als die Lateinschule gegründet wurde, aus der später das Gymnasium hervorgegangen ist. Das evangelische Predigerseminar für Ostpreußen ist in Klein-Neuhof untergebracht.

Eng mit dem Schulleben verbunden ist der Sport. Für ihn stehen zwei große Plätze bereit, wobei der des Rastenburger Sportvereins mit einer ausgedehnten Sporthalle für das leichtathletische Training auch während der Wintermonate gekoppelt ist. Der Oberteich, von Anhöhen geschützt und inmitten der Stadt gelegen, stellt das anerkannte Trainingslager der Rastenburger Eishockey-Mannschaft dar, deren Erfolge überall im Reich bekannt sind. Weitere Sportarten, denen die Landschaft entgegenkommt, sind das Skifahren und der Segelflug, von den vielfältigen Bademöglichkeiten ganz abgesehen.

Eine erklärte „Perle der Inneren Mission" sind die Carlshöfer Anstalten. 1881 von dem Rastenburger Superintendenten Klapp gegründet, zeigen sie mit ihrer stattlichen Kirche und über eintausend Bewohnern den Charakter einer kleinen Stadt. Wohngebäude, Krankenhäuser, Fürsorgeanstalt, Volkshochschule und die ostpreußische Diakonenanstalt sind hier, an der Ostgrenze der Kreisstadt, beheimatet.

*

Heute tragen die Dörfer im Kreise und die Stadt Rastenburg immer noch die Narben des Zweiten Weltkrieges und die Zeichen des Verfalls — das Ergebnis der Vertreibung und der nunmehr sechzehnjährigen „Verwaltung" durch kommunistische Polen. Die untenstehenden Bilder, erst jüngst in der Heimat aufgenommen, sollen das veranschaulichen

*

Mitte links: Ein Blick in die Innenstadt, die von der Roten Armee schwer zerstört und in Brand gesetzt wurde; ringsum armselige Häuser.

*

Rechts daneben: Das Bild wurde in der Nähe von Rastenburg auf einem heute rotpolnischen Staatsgut aufgenommen. — Ob es sich um Carlshof handelt? Manches spricht dafür.

*

Rechts darunter: Wieder Rastenburg heute. Zu sehen ist ein Teil der Ausfallstraße in Richtung Allenstein.





GALLINGEN
Stammsitz der Grafen EULENBURG



Von einem kommunistischen Spruchband verunstaltet ist heute das Schloßtor des ostpreußischen Stammsitzes der Grafen Eulenburg — das Gut Gallingen im Kreise Bartenstein. Bevor die Kommunisten unsere Heimat an sich rissen, war dieser gräfliche Stammsitz das Sinnbild deutscher Familie. Dora-Eleonore Behrend schrieb darüber:

„Das Haus Gallingen wurde 1589 vollendet, erscheint heute außen wie innen unverändert und unveränderlich. Dickmaurig, beschützend, festhaltend wurzelt es auf seiner Insel, um die das Wehr und der kleine Fluß schluckt. Heimatverbundenheit wird hier zur Familiengeschlossenheit, zur strengen Erfassung der Vergangenheit.

Türen, die altersgebeizt, aus dickem Holz mit plump-eisernen Beschlägen versehen, vor fast vierhundert Jahren von einem Eulenburg hier hereingefügt wurden, schließen heute wie damals die Zimmerreihen ab, die gleichen Räume, in denen die „viellieben und treuen" der Hochmeister hausten. Begrenzten das Leben der Nachkommen gleichen Namens, deren Dasein nun bis in die hellen Deutlichkeiten des heutigen Tages vorrückt. Alle Zimmer sind voll dieser Erinnerung, zeigen Bewahren. Erneuern ohne Erneuerung.

Das sind wunderliche Kreuzgewölbe, rudimenthaft gebrochen durch den riesenhaften Einbau der Rauchfänge. Balkenhafte Decken, wie starkes Dach, das schützte. Kachelöfen, dickbauchig, im glasierten Ton Wappen eingepreßt. Einheimische Töpferarbeit, durch mehrere Generationen fortgeführt, so daß verschiedene Jahrhunderte die gleichen und doch verschiedenen Formen hervorbrachten, bis diese familienverbundene Töpfersippe ausstarb. In wundervollem Barock hebt sich die dunkle Doppeltreppe zum oberen Stockwerk mit seinen Gastzimmern.

Auch hier neben feinster Kultur in Farbe und Form das familienhaft geschlossene Behagen, das sich wie seit Undenklichkeiten überall eingenistet hat. Ein rosarotes Himmelbett aus steifer Seide, in dem die Königin Luise geschlafen hat auf der Reise zu den Huldigungsfeiern in Königsberg, scheint als historische Erinnerung fast ein wenig zufällig, ist mehr das behaglich zopfige Tantenbett, in dem Familienbesuch sicherlich zu aber- und abermaliger Gastnacht sich heimisch gemacht hat.

So überall! Jeder Raum spricht Familie — und wird Historie im engen Sinn ..."



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT - MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



1. Mai: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf in den Schlösser-Betrieben
14. Mai: **Schloßberg**, Haupttreffen in der Patenstadt Winsen (Luhe).
Osterode, Kreistreffen in Berlin in den Charlottenburger Festsälen.
21. Mai: **Königsberg-Stadt**, Haupttreffen in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle.
27./28. Mai: **Insterburg-Stadt und -Land**, Haupttreffen mit 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums in Krefeld.
28. Mai: **Lötzen**, Kreistreffen in Bamberg in den Café-Haas-Sälen.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Kreistreffen in Hamburg bei Planten un Blomen.
Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil, gemeinsames Kreistreffen in München im Salvatorkeller.
Osterode, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Ebenrode (Stallupönen), Kreistreffen in der Patenstadt Kassel im „Nordischer Hof".
4. Juni: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg im Lokal „Feldeck".
Sensburg, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Marschpark.
Schloßpark, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Zuerst einmal muß ich Euch herzlich für die Bereitschaft danken, mit der viele von Euch meinen Bitten um Überlassung von Gedenkstücken für die Treudankstube nachgekommen sind. Möge doch dieses große Interesse ansteckend wirken, so daß ich auch von jenen, die noch nicht dazu gekommen sind, einmal in ihrem geretteten Besitz Inventur zu halten, ein paar Gedenkstücke, und seien es auch die kleinsten — und für den einzelnen vielleicht bedeutungslosen — Andenken, einen Zeitungsausschnitt, einen Notgeldschein oder was es auch immer sei, erwarten darf. Bitte, denkt daran, vergeßt unsere Treudankstube nicht!

Sehr gefreut habe ich mich auch über die Nachricht unseres Landsmanns Rudolf Müller, daß zahlreiche Meldungen für das Gedenkwerk an unsere Toten eingegangen sind. Wer also seine Gefallenen oder durch Kriegseinwirkung Verstorbenen noch nicht gemeldet hat, tue dies bitte bald! Anschrift: R. Müller, Köln-Mülheim, Glücksburgstraße 10. Der erste Band des Gedenkwerkes wird in Kürze vorbereitet und bald in der Treudankstube ausgelegt werden. Wollt Ihr also, daß Eure Toten darin aufgenommen sind, so müßt Ihr sie in den nächsten vierzehn Tagen spätestens melden!

Unser Haupttreffen rückt näher, wie ich Euch schon mitteilte, findet es am 30. September und 1. Oktober in Gelsenkirchen statt. Haltet Euch diese Tage frei! Denkt auch an das große Schultreffen am 30. September, an dem die ehemaligen Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen Allensteins mit Lehrern, Primanerinnen und Primanern der Patenschulen in Gelsenkirchen zusammenkommen werden. Auch hier darf keiner fehlen!

Besonders unseren Luisenschülerinnen, aber auch Euch allen möchte ich noch mitteilen, daß Oberstudiendirektor Broesicke am 18. April an seinem neuen Wohnsitz in Bad Wörrishofen (Oberbay), Bgm.-Trautwein-Straße 12, in alter Frische seinen 77. Geburtstag begangen hat. Meine Glückwünsche werden ihn bereits erreicht haben, unser aller Glückwünsche aber möchte ich an dieser Stelle noch einmal zu ihm ins schöne Oberbayern hinaussenden. Mögen ihm noch viele Jahre beschert sein, und möge er uns die große Freude schenken, ihn mit seinem ewig jungen und sonnigen Gemüt noch bei manch einem Heimattreffen unter uns zu haben.

*

Gesucht werden: Dr. Bernd Höner, früher Allenstein, Elsa-Brandström-Straße 16; Curt und Gertrud Wittek, früher Allenstein, Kleeberger Straße Nr. 36; Robert Elies (Geschäftsführer im Hotel „Kronprinz" in Allenstein); Kaufmann Hanser (Geschäftsführer im Hotel „Kronprinz" in Allenstein); Borneleit, Hans, geb. 1900 in Brandenburg (Havel), von 1930 an in Allenstein wohnhaft gewesen.

Mitteilungen erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

Euer Georg Hermanowski
Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Bartenstein

Unsere Kreistreffen

Nach ständigem Brauch finden die beiden ersten Kreistreffen auch in diesem Jahre wieder in Rendsburg immer am ersten Sonntag im Juni, also am 4. Juni, im Bahnhofshotel — das Hauptkreistreffen immer am letzten Sonntag im Juni, also am 25. Juni, in der Patenstadt Nienburg (Weser) statt. Dieser Haupttagung gehen Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages am Sonnabend, dem 24. Juni, im Kreishause voraus. Tagungslokal für das Hauptkreistreffen ist, wie im Vorjahre, das Parkhotel.

Fest steht ferner ein Treffen im Westen, das am Sonntag, dem 24. September, in Bochum, im Parkhaus stattfinden wird. Konrektor Lange (Bartenstein) hat sich wieder freundlichst bereit erklärt, die Vorarbeiten, wie früher bei den Treffen, zu übernehmen. Es ist in dem gewählten Versammlungsraum reichlich Platz für mehr als 800 Landsleute aus dem Heimatkreis.

In Aussicht genommen ist ferner ein gemeinsames Heimattreffen im Süden mit den Gerdauenern. Es wird wahrscheinlich in Stuttgart stattfinden, der genaue Termin wird rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben werden. — Die Vorarbeiten hat liebenswürdigerweise Kreisvertreter Wokulat von Gerdauen übernommen.

Neue Anschriften

Georg Hempel, Mitglied des Kreisausschusses und Ortsbeauftragter für Spittehnen, ist von Kirchosen verzogen und wohnt jetzt in (20a) Coppenbrügge (Hameln), Ithstraße 266; Wulf D. Perkuhn, ein Sohn des Landwirts Perkuhn aus Kinnwangen bei Schippenbeil, wohnt schon seit einigen Jahren in Kanada. Er ist gern bereit, Landsleute über Kanada zu beraten. Seine Anschrift: P. O. Dunbarton, Ont. Canada.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Kgl. Gymnasium / Gymnasium Hosianum / Hermann-v.-Salza-Schule

Zur ersten Zusammenkunft und Wiedersehensfeier der ehemaligen Schüler unseres Braunsberger Gymnasiums zu Pfingsten in Münster/Westf. laden herzlich ein Dr. Arnold Niedenzu, Dr. Hans Preuschoff, Dr. Hans Werner Janz, Dr. Aloys Ruhnau, Pfarrer Geo Grimme.

Am Sonnabend, 20. Mai, um 19 Uhr ist das Wiedersehen der einzelnen Klassen (Auskunft im Hauptbahnhofrestaurant). Am Sonntag, 21. Mai, 9.30 Uhr, Festhochamt (Grevener Straße 306); ebenfalls um 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Matheuskirche (Antoniusstraße 31): um 11.30 Uhr beginnt der Festakt in der Aula der Universität; um 16 Uhr ist die Generalversammlung aller ehemaligen Schüler im Festsaal des Hauptbahnhofrestaurants mit einem Lichtbildervortrag über Alt-Braunsberg und seine Schulen (mit vielen geretteten Aufnahmen); um 19 Uhr Festessen im Hauptbahnhofrestaurant.

Zusagen erbittet bis zum 10. Mai Direktor Pfarrer Geo Grimme in (22a) Haus Altenberg, Bezirk Köln. Für die Quartierbeschaffung wenden Sie sich bitte an den Verkehrsverein Münster e. V., Münster/Westf., Postfach 1567, mit dem Vermerk: „Pfingsttreffen Gymnasium Braunsberg"

*

Gesucht werden von Studienrat Ernst Federau, Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg 43 B, ehemalige Schüler des Braunsberger Gymnasiums, Sexta 1939: Barnick, Hans (Br); Becher, Erich (Br); Breckwold (H'beil); Engel, Günther; Glaws; Gutjahr, Hans; Huhn; Joseph; Klaffki; Kuhn, Werner (Lichtenau); Neufeld (Frauenburg); Petersdorf, Peter (Frauenburg); Requart, Martin (Br); Richter, Hans (Br); Rosenkranz; Schröter; Stange, Reinhold; Treppenhauer; Steffen, Joh. Rochus; Waide, Herbert (Br); Wollenberg (Br). Meldung erbeten an Helmut Kosnick in Hamburg 22, Ulmenau 25.

Sexta 1940: Fischer, Alfred (Br); Geiger, Hans (Bladiau), Merten, Walter (Schöndamerau); Patzerat, Wolfgang; Treptow; Wythe, Arno. Meldung erbeten an Horst Federau in Hamburg-Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee 471.

Sexta 1943: Ahleck, Günter (Br., Poststraße 5: Friseur); Braun, Fränzchen (Br., Langgasse); Groß, Werner (Frauenburg); Haberstroh (Heiligenbeil ?); Kramer (Krämer ?, Frauenburg); Kühnert, Klaus (Br., Am Fischmarkt ?); Ruhnau, Bernhard (Br. ?); Teschner, Alfons (?); Ubeländer, Horst (Weideabfindung); Wenzel (Br. V: Lehrer). Meldungen erbeten an Karlheinz Drewello in Stuttgart-W., Rotebühlstraße 176.

Schultreffen zu Pfingsten in Münster

An alle Ehemaligen ergeht noch einmal die Bitte, diesen Termin nicht zu vergessen. Meldungen und Anfragen bitte an: G. Grimme im Haus Altenberg, Kreis Berg.-Gladbach.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westfalen), Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

In diesem Sommer finden folgende Treffen der Kreisgemeinschaft Ebenrode statt: am 28. Mai in der Patenstadt Kassel im „Nordischer Hof" gegenüber dem Hauptbahnhof; am 18. Juni in Essen-Steele im „Stadtgartensaalbau"; am 27. August in Ahrensburg, bei Hamburg, im „Hotel Lindenhof"; am 24. September in Hannover-Herrenhausen, „Brauerei-Gaststätten".

Die Jugendfreizeit in Kassel vom 22. bis 29. Mai ist so gelegt, daß die Jugendlichen an dem Kreistreffen teilnehmen können. Auch wird der Kreistag am 27./28. Mai nach Kassel einberufen. Am Sonnabendabend ist gemeinsam mit den Jugendlichen ein geselliges Beisammensein im „Nordischer Hof", woran auch die Landsleute teilnehmen können, die bereits in Kassel eingetroffen sind. Um der Patenstadt unsere Zusammengehörigkeit zu beweisen, bitte ich um zahlreichen Besuch dieses Treffens.

Einige Plätze für die Jugendfreizeit vom 22. bis 29. Mai in Kassel sind noch frei; entsprechende Meldungen bitte an unseren Jugendreferenten (Landsmann Papke in [24b] Bad Bramstedt, Sommerland 13) richten.

Gesucht werden: Sägewerksbesitzer Karl Otto aus Ebenrode, Otto und Albert Bach sollen in Kattenau, Willdorf oder in dortiger Umgebung gewohnt haben; Ursula Blank, geb. 1928, aus Bruchhöfen, Ortsteil Ebenflur (Skarullen), wird seit Januar 1945 beim Russeneinfall im Kreis Rastenburg vermißt.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Goldap

Kameradentreffen

der „Feldwache Goldap" — Kameradschaft ehemaliger P 1, II./22, P 121. Das Kameradentreffen findet am Sonnabend, dem 29. April, ab 18 Uhr in Langenberg (Rheinland) in der Gaststätte „Bergischer Hof", Hellerstraße, statt. Anfragen sind zu richten an Kurt Teschner, Bremervörde, Erlenstraße 4.

Johannisburg

Am 1. Mai Treffen in Düsseldorf

Kreistreffen am 1. Mai in Düsseldorf, in den Schloesser-Betrieben; zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der 18 in Richtung Altstadt bis Endstation, von hier einhundert Meter bis zur Kirche, von der Kirche dann fünfzig Meter bis zu den Schloesser-Betrieben. Mit der 1 bis Ratinger Tor, hier links in die Ratinger Straße einbiegen und in Richtung Rhein bis zu den Schloesser-Betrieben. Hinweisschilder werden in der Nähe des Lokals angebracht.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Wilhelm Sieben zum 80. Geburtstag am 29. April

Er stammt nicht aus Ostpreußen, sondern aus Landau in der Pfalz, er wirkte auch nur zwei Jahre in Königsberg: Wilhelm Sieben, der im Oktober 1918 auf Empfehlung Bruno Walters in die Pregelstadt kam und dort als Nachfolger Max Brodes Dirigent der Königsberger Sinfoniekonzerte, wurde, daneben den Gemischten Chor der „Singakademie" und den Männergesangverein „Melodia" übernahm, wozu sich dann noch ein Universitätschor gesellte. Schon im Sommer 1920 folgte der Dirigent einem Ruf nach Dortmund, dessen Musikleben er bis zu seiner Pensionierung (1951) auf stolzer Höhe hielt.

Es waren, wie gesagt, nur zwei Jahre, die Sieben in Königsberg verbrachte, aber sie genügten, um ihn für die „Kenner und Liebhaber" der Musik unvergeßlich zu machen. Ich habe neulich im Ostpreußenblatt (Jahrgang 12, Folge 4) Siebens gedacht, als ich gelegentlich meines 75. Geburtstages alte Erinnerungen an das Königsberger Konzertleben auskramte. Hinzuzufügen wäre noch meine in der Königsberger Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Kritik des ersten Konzerts, das der Bund für Neue Tonkunst gab. Hier pries ich Sieben als „Führer und echten Jünger Pfitznerschen Geistes im Quartettspiel". Er machte damals nämlich zusammen mit Kurt Wieck, Hedwig Hulisch und Willy Sy die Königsberger mit Pfitzners Streichquartett in D-dur bekannt.

Dem Orchesterdirigenten Sieben flogen die Herzen der Musiker und Musikfreunde Königsbergs sehr schnell zu. Ich bin ihm später noch einige Male begegnet: in Berlin und anderswo. Hier sei zum Schluß wiedergegeben, was ich Mitte Juli 1933 über seine Leistungen beim Dortmunder Tonkünstlerfeste des Allgemeinen Deutschen Musikvereins schrieb: „Eine Stimme des Lobes herrschte über die gelungene musikalische Wiedergabe der zur Aufführung kommenden Schöpfungen (Pfitzners cis-moll-Sinfonie, Trapps Sinfonischer Suite op. 30). Sieben musizierte mit einer Hingabe, wie man sie unter den deutschen Dirigenten selten findet. Er ist ein Musiker, der das Herz am rechten Flecke hat, ein Künstler, der sich immer wieder mit jugendlichem Schwung ganz an die Werke verliert und bei seinen prächtigen Spielern eine bedingungslose Gefolgschaft findet ... Er hat sich durch die Leistungen des Dortmunder Festes in die erste Reihe der deutschen Kapellmeister gespielt.

Als Sprecher der alten Königsberger Musikfreunde sende ich Wilhelm Sieben, der seine Königsberger Jahre als die schönsten seines Lebens bezeichnet hat, herzliche Geburtstagsglückwünsche nach Hammer bei Fischbachau (Oberbay).

Erwin Kroll

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

In Verbindung mit dem großen Treffen der Königsberger zu Pfingsten in Hamburg hält die Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler aus Königsberg Pr., dem Wunsche der meisten ihrer Mitglieder folgend, ihr Jahreshaupttreffen ebenfalls zu Pfingsten in Hamburg ab. Das Treffen der Vereinigung, das am ersten Pfingstfeiertag (15 Uhr) beginnt, wird mit einer Generalversammlung und der Neuwahl des Vorstandes verbunden sein. Der Ort der Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben und auch aus dem Festprogramm des Königsberger Treffens unter „Sonderveranstaltungen" ersichtlich sein. Alle unsere „Ehemaligen" mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner unserer Vereinigung sind hiermit herzlich eingeladen; wir erwarten eine gute Beteiligung. Anfragen sind zu richten an H. Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Sondertreffen

Anläßlich des großen Königsberger Treffens am Pfingstsonntag (21. Mai) finden nachstehende Sondertreffen in Hamburg statt:

1. Hufenoberschule für Jungen:

Zwangloses Zusammensein am 1. Feiertag ab 13 Uhr im „Patzenhofer" am Stephansplatz (Dammtorstraße, zehn Minuten von der Ernst-Merck-Halle); Auskunft erteilt: Zahnarzt Boegel, Hamburg-Langenhorn 1, Samlandweg 63 (Telefon 53 36 30).

2. Städt. Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum:

Treffpunft 13.30 Uhr in den „Seeterrassen" in Planten un Blomen. Anfragen nimmt entgegen Studienrätin Alice Schwartz-Neumann, Hamburg 22, Mundsburger Damm 12 (Telefon 23 91 12).

3. Vereinigung ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler:

Geschäftsstelle: Köln: Mainzer Straße 51. Beisammensein mit kurzer Tagesordnung 14.30 Uhr im „Café Alsterufer" (Außenalster) an der neuen Lombardbrücke, Alsterufer 2 (etwa 20 Minuten Fußweg von der Ernst-Merck-Halle).

4. Ponarther Mittelschule:

Ehemalige Lehrkräfte sowie Schüler und Schülerinnen treffen sich nach der Feierstunde im Café „Alsterufer", Hamburg 36, Alsterufer 2, Tel. 44 21 50 (wie oben). Meldungen nimmt entgegen: Hildegard Hennig, Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt Nr. 11. Es grüßt der ehemalige Schulleiter K. Baaske, Neukloster, Kreis Stade.

5. Roßgärter Mittelschule:

Angehörige werden gebeten, sich nach der Feierstunde in der Ernst-Merck-Halle unter Block Roßgarten einzufinden. Vielleicht können wir dort auch unseren Rektor Singer begrüßen.

6. Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler:

trifft sich um 15 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27 (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 14, 15 und 3). Vorsitzender Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße 34. Jahreshaupttreffen!

Brief an das Ostpreußenblatt

In einer Zuschrift stellt Walter Hilpert aus Reinbek, Bezirk Hamburg, Schmiedesberg 15a, zu der Aufnahme von den Wahlen in Memel aus dem Jahre 1935 in Folge 12 fest:

„Ein Wahllokal ‚Preußischer Hof' hat es bei diesen Wahlen nicht gegeben. Das Bild zeigt die ‚Ballastplatzschule'. Ich war während der damaligen Wahl in Memel und habe von etwa zehn Wahllokalen Aufnahmen, darunter auch von der genannten Schule, gemacht."

7. Kameradschaft Luftgau I:

Geschäftsstelle: Wilhelm Gramsch, Celle, Waldweg 83. Nach der Feierstunde: Trefflokal „Feldeck", Hamburg 6, Feldstraße 60, nahe der Ernst-Merck-Halle.

8. Sozialpädagogisches Seminar, Ratslinden:

Die Volkspflegerinnen, die ihr Staatsexamen September 1944 gemacht haben, werden gebeten, sich zu melden bei Erika Janzen-Rock, Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58; am Trefftage, Pfingstsonntag, im Tagungsbüro der Ernst-Merck-Halle.

9. Ostpr. Mädchengewerbeschule:

Ich schlage vor, uns nach der Feierstunde gegen 15 Uhr zu gemeinsamem Mittagessen im „Patzenhofer" am Stephansplatz zu treffen und am 22. Mai eine Dampferfahrt nach Blankenese zu machen. Ich erbitte Meldungen. Gertrud Brostowski, Kassel-Wilhelmshöhe, Nordhäuser Straße 26.

10. Staatl. Hufenoberschule für Mädchen:

Wir treffen uns nach der Feierstunde ab 14 Uhr im Café „Alsterufer" (Außenalster) gegenüber dem Shellhaus. Vom Bahnhof Dammtor fünf Minuten durch Alsterterrasse. Bitte bekannte „Ehemalige" zu benachrichtigen. Feste Raumbestellung eilt, daher umgehende Anmeldung erbeten an Hildegard Schmidt, Soest (Westfalen), Thomästraße 25a.

11. Vorstädt. Oberrealschüler (vorm. Bomschüler):

Treffpunkt am 20. Mai, 19 Uhr, und am 21. Mai ab 13 Uhr in der Gaststätte „Gewerkschaftshaus" Besenbinderhof 57 (Nähe Hauptbahnhof). Meldungen nimmt entgegen: Erwin Scheiba, Hamburg-Hamm, Luisenweg 3, Telefon 26 65 59.

12. Ruderverein „Prussia" e. V.:

Vorsitzender Werner Munk, Duisburg, Königsberger Allee 107. Alle Prussen treffen sich im Bootshaus

Fortsetzung Seite 14

Ostpreußisches Schrifttum in Herne:

Aus der „Bücherei des deutschen Ostens"

Hinweise von Büchereidirektor Viktor Kauder

Fortsetzung aus der letzten Folge

Kulturgeschichtliche Werke, wie B. Didzuns Buch „Ostpreußisches Ahnenerbe. Wie der ostpreußische Bauer einst lebte" oder K. Pienzals Untersuchung „Der ostpreußische Mensch und seine Bedeutung für das deutsche Geistesleben, Götz von Selles „Deutsches Geistesleben in Ostpreußen" und W. Ziesemers „Ostpreußisches Geistesleben in der Vergangenheit" beleuchten den Weg der Ostpreußen durch die Jahrhunderte von der Geistesgeschichte her.

Kunst und Volkskunde

An die Spitze der volkskundlichen Abteilung wäre das von W. Ziesemer herausgegebene „Preußische Wörterbuch" zu stellen, von dem immerhin sechzehn Lieferungen erschienen sind. Zusammenfassende Darstellungen bieten E. Lemke „Volkstümliches aus Ostpreußen" und E. Schnippel in seinem Buche „Ausgew. Kapitel zur Volkskunde von Ost- und Westpreußen". Leider gibt es keine neuere Darstellungen, wie sie für andere ostdeutsche Landschaften vorhanden sind. Die reichbesetzten Abteilungen des Volksglaubens, die vielen Sagen und Märchensammlungen, Volksreime, Volkslieder und Volkstänze, schließlich die mundartlichen Dichtungen bieten viele Anregungen und Stoff für die kulturelle Arbeit in Schule, Haus und Landsmannschaft. Abhandlungen über die Orts- und die Familiennamen runden diese Abteilung ab.

Die zahlreichen bemerkenswerten Bauten und Kunstwerke in Ostpreußen werden in den Bänden der „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" beschrieben und z. T. abgebildet, doch gibt es auch viele Spezialwerke etwa über „Die mittelalterliche Bildhauerkunst des deutschen Ordenslandes Preußen" (zwei Bände) von K. H. Clasen oder die „Geschichte der Bildhauerkunst in Ostpreußen vom Ausgang des 16. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts" von A. Ulbrich, der auch eine „Kunstgeschichte Ostpreußens von der Ordenszeit bis zur Gegenwart" 1932 hat erscheinen lassen. Die Burgenbauten, die Malerei, die Volkskunst, Werke über die Marienburg bieten sich an.

Musik (H. Güttler „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert"), Theater (E. A. Hagen „Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich in Königsberg und Danzig"), Literaturgeschichte (Pisanski, G. Ch.: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte" u. J. Sembritzki „Die ostpreußische Dichtung 1770—1800") und eine Reihe weiterer Werke führen in einzelne Sachgebiete der Geistesgeschichte ein. Sammlungen altpreußischer Prosa u. ä., das ostpreußische Dichterbuch von A. Petrenz oder die Untersuchung von Bruno Wilm „Ost- und Westpreußen im Spiegel deutscher Dichtung" leiten über zu den Werken der einzelnen schöpferischen Menschen von J. Ambrosius bis zu Zschokke. Abhandlungen über sprachliche Fragen und Mundartenkunde, über Buchdruck, Presse, Bibliotheken runden diese Abteilung ab.

Schulwesen und Verwaltung

Sehr viele Werke gibt es über das Schulwesen (hier besonders auch über die Albertus-Universität) und die Kirchengeschichte, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können, obwohl sich darunter viele interessante Darstellungen herausstellen ließen. Es sei nur auf die Ch. Hartknoch „Preußische Kirchenhistoria ..." von 1686 hingewiesen oder auf des Hosius „Confessio" von 1560.

Das Landesrecht, die Verfassung in den Zeitläuften und die Geschichte der Verwaltung spiegeln sich in einer großen Anzahl von Titeln. Hier sind selbstverständlich auch die neuesten Darstellungen vorhanden. In den Bänden der Gemeindelexika und in sonstigen statistischen Veröffentlichungen fanden Erhebungen zahlenmäßiger Art ihren Niederschlag, wie in den Landwirtschaftlichen Adreßbüchern sich die ländliche Besitzverteilung abzeichnet.

Bevölkerungs- und Siedlungswesen, die Demographie des Gebietes, führen von den frühesten Zeiten bis in die Gegenwart. Wirtschaft, Handel und Verkehr berichten von dem Gewerbefleiß, von der Fischerei, dem Holzhandel, der Börse in Königsberg, handeln über Königsberg als Hafenstadt, schildern die Industrien des Landes und verdeutlichen so das Bild Ostpreußens nach dieser Richtung. Die vielen Titel können hier nicht aufgezählt werden.

Die Volksabstimmung 1920

In den Bänden der politischen Geschichte spiegeln sich vor allem die Ereignisse der Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg und die ausgesetzte Lage Ostpreußens als vom Mutterland getrennte Insel. Auch die gegenwärtige Situation findet hier ihre Darstellung.

Ermland, Masuren, das Memelland, Samland, Frische und Kurische Nehrung werden in ihren Schönheiten in Reise- und Wanderführern geschildert, in Bildbänden zur Anschauung gebracht. Die Ortsgeschichten von Allenburg bis Zinten bieten dem Historiker und dem Heimatfreund die Möglichkeit, seine Erinnerungen zu festigen und seinen Kindern weiterzugeben.

Die schöpferischen Menschen ostpreußischer Herkunft sind bis zum Buchstaben P in der „Altpreußischen Biographie" festhalten, die ja nun fortgesetzt werden soll. Das „Ostpreußische Geschlechterbuch" bildet in seinen vier bisher vorliegenden Bänden eine wichtige Quelle für die Familiengeschichte, zu der auch zahlreiche Familienchroniken beitragen, die in der Bücherei vorhanden sind. Die biographische Abteilung umfaßt dann noch neben Firmengeschichten sehr zahlreiche Lebensbilder von schöpferischen Menschen aus vielen Schaffensgebieten und -zeiten.

Alle Titel, die Ostpreußen betreffen, sind neben den vielen Bänden über Fragen des deutschen Ostens und der einzelnen ostdeutschen Landschaften in dem Gesamtkatalog der „Bücherei des deutschen Ostens" verzeichnet, der in Stärke von 600 Seiten 1960 erschienen ist und zum Preise von 7 DM plus 0,80 DM für Verpackung und Porto von der „Bücherei des deutschen Ostens" in Herne, Bahnhofstraße Nr. 7c, bezogen werden kann.

Kulturnotizen

Der Komponist Ernst Schliepe ist am 10. April, kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres, in Berlin gestorben. Der in Darkehmen (Angerapp) Geborene verdankt seine musikalische Ausbildung Otto Fiebach, bei dem er in Königsberg studierte. Seit 1921 wirkte Schliepe als Komponist, Musikkritiker (u. a. für die Deutsche Allgemeine Zeitung) und (1939—1944) als Leiter der „Konzerte junger Künstler" in Berlin. Nach dem Zweiten Weltkriege betätigte er sich vorwiegend in Ost-Berlin. — Schliepe hat zahlreiche ansprechende Orchesterwerke, Kammermusiken und Lieder hinterlassen. Seine Oper „Marienburg", in welcher der Kampf der Ordensritter gegen die slawische Welt behandelt wird, erlebte 1942 in Danzig ihre Uraufführung. Sein komischer Einakter „Der Herr von Gegenüber" kam über Danzig und Königsberg 1940 auch nach Berlin.
-ll

Regierungsfischereirat a. D. Dr. Arnold Schön, früher Pillau, wurde am 11. April von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. besonders geehrt. In einer Feierstunde überreichte ihm der Dekan der Fakultät im Beisein von vier Professoren in Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete der Fischereiwissenschaft und der Gewässerkunde das Goldene Doctor-Diplom zum Dr. rer. nat. Er war vor genau fünfzig Jahren in Freiburg zum Dr. phil. promoviert worden. In voller Rüstigkeit ist Herr Dr. Schön noch heute mit wissenschaftlichen Untersuchungen, Gutachten und Lehrtätigkeit in Freiburg beschäftigt.

Paul Raethjen, Professor für Meteorologie an der Hamburger Universität, vollendete am 11. April das 65. Lebensjahr. Er wurde in Bollendorf, Kreis Rastenburg, geboren. 1931 habilitierte er sich an der Albertus-Universität in Königsberg, drei Jahre darauf wurde er nach Hamburg berufen und übernahm die Leitung des Meteorologischen Institutes. Nach dem Zweiten Weltkriege wurde auf seine Anregung das Geophysikalische Institut und Observatorium gegründet, in dem ein Rotationslaboratorium eingerichtet wird, das zur Erforschung der Wetterbildung dienen soll. Professor Raethjen verfaßte mehrere Abhandlungen über Meteorologie, Flugtechnik und Motorluftschiffahrt.

Jürgen Kurbjuhn, ein ostpreußisches Fußballtalent

Jürgen Kurbjuhn ist nicht nur ein hoffnungsvoller Fußballspieler. Der junge Ostpreuße ist wohl sogar ein großes Talent unter der Vielzahl der deutschen Fußballspieler. Geboren am 26. Juli 1940 in Tilsit, groß und schlank, mit idealer Sportfigur, scheint er geradezu prädestiniert für einen Klasseverteidiger.

Gegenwärtig ist Jürgen Kurbjuhn Banklehrling in Hamburg-Wilhelmsburg. Sein Elternhaus steht seit der Flucht aus der Heimat in Buxtehude, wo bereits sein Großvater ein Geschäft hatte, das heute der Vater — Hauptmann a. D. — betreibt.

Bereits als 10jähriger spielte Jürgen Fußball bei allen sich bietenden Gelegenheiten, ohne an andern Sportarten Gefallen zu haben. Das ist kein Wunder, denn sein Vater war in der Heimat ebenfalls ein leidenschaftlicher Fußballer von Rang und hat als Ligaspieler vor allem in Insterburg gespielt.

Heute ist Jürgen 20 Jahre alt. Er steht schon als Stammverteidiger in der deutschen Meistermannschaft des Hamburger Sportvereins, der wieder norddeutscher Meister geworden ist und bei den Europapokalspielen die Meister der Schweiz und Englands bereits ausgeschaltet hat und jetzt im Kampf der letzten Vier den F. C. Barcelona, den spanischen Meister mit internationaler Starbesetzung, als Gegner hat. In Barcelona denkbar knapp 0:1 geschlagen, steht der deutsche Meister am 26. April in Hamburg vor der schweren Aufgabe, mit zwei Toren Differenz die Spanier zu besiegen, um dann in das Endspiel einziehen zu können. Jürgen Kurbjuhn, der jüngste Spieler des HSV, hat sich von Spiel zu Spiel gesteigert. Einer der bedeutendsten Kritiker schrieb nach dem Spiel in Barcelona: „Kurbjuhn übertraf positiv die Erwartungen. Er rettete oft mit befreiendem Schlag. Sogar im Kopfballspiel ließ er sich von den hierin so meisterhaften Spaniern nicht bange machen. Er setzte seinem Rechtsaußen derart zu, daß die Zuschauer seinen Gegner Villvarde unmutig auspfiffen." Das ist ein Lob für unsern Landsmann aus berufenem Munde.

Wie kam es denn zu dem schnellen Aufstieg dieses jungen Ostpreußen als Fußballspieler? In Buxtehude unter den Jungen, die zum großen Teil bereits größer und älter waren, fiel Jürgen natürlich schon als kleiner Knirps auf, aber entdeckt, wie man so schön sagt, wurde er erst bei einem Jugendspiel in Hamburg. Den Verantwortlichen für die norddeutsche und deutsche Jugendauswahl hatte es dieser Junge durch sein kluges Spiel sofort angetan, und schon stand er Pfingsten 1957 in der siegreichen deutschen Auswahlmannschaft gegen Dänemark in Flensburg und gehörte auch weiter zum Stamm der norddeutschen Auswahl.

Als Spieler der Verbandsliga in Buxtehude folgte bereits im Mai 1958, als er noch nicht 18 Jahre alt war, seine Berufung als Verteidiger in die deutsche Amateurnationalmannschaft gegen England in Siegen mit einem deutschen 2:0-Sieg. Herberger, der Trainer der Nationalmannschaft, lud den jungen Ostpreußen nach diesem Spiel sofort zum nächsten Lehrgang für Nationalspieler ein.



Jürgen Kurbjuhn (rechts) neben einem Sportkameraden

Den deutschen Nationaldreß in der Amateurmannschaft trug Jürgen Kurbjuhn in fünf weiteren Länderspielen und einmal in der A-Mannschaft in einem nicht als Länderspiel gewerteten Spiel gegen Belgien. Jürgen Kurbjuhn hatte wie alle seine Kameraden gehofft, in der Amateurländermannschaft in Rom bei den Olympischen Spielen mitwirken zu können. Aber leider war die Qualifikation in einer Ausscheidungsrunde gegen Finnland und Polen durch die polnische Nationalmannschaft, die keine Vertragsspieler kennt und daher im Gegensatz zu Deutschland ihre erste Vertretung stellen kann, durch Siege der Polen versperrt, und die deutsche Elf war so in Rom nicht vertreten.

So war es für Jürgen Kurbjuhn kein schwerer Entschluß, der deutschen Meistermannschaft des HSV beizutreten, um nicht in einer Verbandsliga sein Talent verkümmern zu lassen. Der Übergang im August 1960 war nicht einfach. Bei der großen Auswahl von Spielern im HSV hatte Jürgen manchmal das Nachsehen; er wurde oft nicht bei der Aufstellung berücksichtigt. Aber jetzt ist diese Klippe auch geschafft und Jürgen Kurbjuhn wird fast bei jedem der letzten Spiele, so besonders auch auf englischem Boden gegen Burnley, als einer der besten Spieler des HSV hervorgehoben. Die Kameradschaft in der jungen deutschen Meistermannschaft bezeichnet er als vorbildlich, und so fühlt sich der gebürtige Ostpreuße sehr wohl im Kameradenkreis.

Nur Zeit für andere Dinge, für irgendein Hobby, hat unser Landsmann nicht, denn die Banklehre, die Berufsschule, das ausgiebige Training als Vertragsspieler, die Spiele und die Reisen zu den Spielen nehmen ihn voll in Anspruch. Jürgen Kurbjuhn hat den Wunsch, entweder einmal das Geschäft des Vaters zu übernehmen oder sich in anderer Form selbständig zu machen. Dabei möchte er aber das Fußballspielen — gleichgültig, ob es etwas einbringt oder ob auch in Deutschland der Profifußball eingeführt wird — solange wie möglich beibehalten mit dem Ziel, in der deutsche Nationalvertretung hineinzuwachsen.

Unser kurzes Gespräch im Anschluß an einen Trainingsabend im Clubhaus des HSV ist schnell beendet. Trainer und Mannschaftskameraden erwarten Jürgen schon im Nebenraum zum Essen und zu kurzer Besprechung für das nächste Spiel. Eine halbe Stunde später sitzt er in seinem Wagen und tritt die Heimfahrt nach Buxtehude an, um am nächsten Tag ausgeruht wieder an die Arbeit gehen zu können. W. Ge.



Der junge ostpreußische Reiter Georg O. Heyser (Stall Eichenhof) konnte im letzten Turnierjahr und auch schon 1961 sich in verschiedenen Prüfungen, besonders in Dressurprüfungen bis zur Klasse M, durchsetzen. Unser Bild zeigt G. O. Heyser, den Sohn des bekannten früheren ländlichen Reiters und bewährten ostpreußischen Züchter Georg Heyser-Degimmen, auf dem Trakehner Abraxas.

Trakehner bei der Westfalen-Auktion

Ebenso wie der Trakehner-Verband alljährlich mit Versteigerungen von Reitpferden, die vorher ausgesucht und einem vierwöchigen Training unterzogen werden, herauskommt, so bringen auch das Westfälische Pferdestammbuch und der Verband hannoverscher Warmblutzüchter Reitpferde-Auktionen in Münster (Westf) bzw. in Verden (Aller) zur Durchführung. Bei der 10. Westfalen-Auktion standen auch fünf Nachkommen des in Warendorf wirkenden Landbeschälers A b s c h a u m v. Absinth zum Verkauf. Vier dieser Nachkommen des Trakehner Hengstes wurden verkauft und blieben alle in Westfalen.

Der Trakehner-Verband wird erst im Herbst dieses Jahres mit der Reitpferde-Auktion in Darmstadt hervortreten. M. Ag.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die Waldlaufmeisterschaft von Baden gewann, wie schon im Vorjahr, die Ostpreußin Rosemarie N i t s c h , Königsberg/Mannheim, bei den Frauen. In Württemberg siegte der deutsche 5000-m-Meister Alfred K l e e f e l d t , Pr.-Holland/Wendlingen, in der Männerklasse.

*

In der Hamburger Tischtennisauswahlmannschaft gegen Kopenhagen werden die aus Ostpreußen stammenden Eva-Kathleen Z e m k e und Richard P e y k e (beide Rot-Weiß Hamburg) für Hamburg als Norddeutsche Meister spielen.

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 17 ist Sonnabend, 22. April 1961

Fortsetzung von Seite 12

der Rudergesellschaft „Hansa" e. V., Hamburg 22, Schöne Aussicht 39. Beginn 13.30 Uhr.

Gemeinschaftsfahrten nach Hamburg

Folgende Meldestellen stehen bereits fest:

Bayreuth: Bezirksverband Oberfranken der Ost- und Westpreußen, Bayreuth, Leopoldstraße 14 (1. Vorsitzender: C. H. Dehn-de Resée).

Aurich: Landsmannschaft Ost- und Westpreußen im BdV, Aurich, v.-Derschau-Straße 6 (Ernst Witt). Abfahrt: Pfingstsonnabend um 4 Uhr, Rückfahrt: Dienstag, 23. Mai, ab Hamburg (mittags).

Münster: Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Münster (Westf), Hammer Straße 97 (Geschäftsführer: W. Quadt). Diese Anschrift gilt nur für schriftliche Anmeldungen. Persönliche Meldungen: Jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr im Büro Manfred-von-Richthofen-Straße 7.

Mönchengladbach: Verkehrsverein Mönchengladbach, am Hauptbahnhof. Abfahrt: Sonnabend, 20. Mai, 7 Uhr; Rückfahrt: Montag, 22. Mai, nach Vereinbarung. Fahrpreis 30,— DM pro Person, numerierte Sitzplätze.

Bielefeld: Fritz Michelau, Bielefeld, Postfach 5902. Schriftliche Anmeldungen bis 10. Mai unter gleichzeitiger Überweisung des Fahrpreises (Mitglieder der Landsmannschaft 18,— DM, sonst 20,— DM). Karten erhältlich bei der Drogerie Pulter, Heeper



Königsberger Treffen

am

Pfingstsonntag

21. Mai 1961

in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle

Straße, Ecke Kesselbrink. Abfahrt: Sonnabend, 20. Mai, 7.30 Uhr; Rückkehr: Montag gegen 22 Uhr. Zusteigemöglichkeit in Herford, Bad Oeynhausen und Minden. Entsprechende Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben.

Bremen: Frau Hammer, Bremen, Meyerstraße 43 (Telefon 35 68 36); Fahrpreis 8,50 DM. Anmeldungen montags von 9 bis 11 Uhr und freitags von 16 bis 19 Uhr.

Hannover: Geschäftsstelle der Heimatgruppe Königsberg, Hertzstraße 6, außerdem: Frau Wittbold (Telefon 66 23 05), W. Roßmann, Rehbergstraße 8 (Telefon 8 57 56), R. Gauer, Albertus-Drogerie, Altenbekener Damm 23 (Telefon 8 51 24). Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Celle: Fahrt- und Anmeldemöglichkeit siehe unter „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" — Niedersachsen.

Alle Landsleute aus diesen Städten und deren Umgebung, die sich an einer verbilligten Gemeinschaftsfahrt nach Hamburg beteiligen möchten, werden gebeten, sich umgehend bei den genannten Stellen anzumelden. Die vorstehend genannten Meldestellen werden hiermit gebeten, soweit Platz vorhanden, auch Anmeldungen von Angehörigen der Pommerschen Landsmannschaft entgegenzunehmen. Weitere Meldestellen werden wir bekanntgeben, sobald entsprechende Meldungen bei uns eingegangen sind.

Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Labiau

Kreistreffen am 28. Mai

Wir laden unsere Kreisangehörigen zum ersten diesjährigen Treffen gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Heiligenbeil für Sonntag, 28. Mai, nach München in den Salvatorkeller ein. Wir bitten unsere im süddeutschen Raume wohnenden Landsleute um recht zahlreiches Erscheinen. Der unterzeichnete Kreisvertreter wird anwesend sein und steht vor und nach der Feierstunde zur Auskunfterteilung zur Verfügung. Näheres bitten wir späteren Bekanntmachungen an dieser Stelle zu entnehmen.

Hauptkreistreffen

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 30. Juli, in Hamburg in der Elbschloßbrauerei statt. Wir bitten, sich schon jetzt diesen Termin vormerken zu wollen.

Suchanzeigen

Gesucht wird Familie Emil Becker aus Deimemünde, Kreis Labiau. Familie Becker soll in der Bundesrepublik wohnen. — Paul Schreiber, Inhaber des Kaufhauses Schreiber-Labiau, Königsberger Straße, wird in einer Rentenangelegenheit gesucht. Letzter Wohnort Braunschweig. Nachrichten erbittet die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, Elpersbüttel über Meldorf (Schleswig-Holstein).

Heimatbrief

Wer am Bezug des Labiauer Heimatbriefes (1. und 2. Teil) interessiert ist, wende sich an die Kreiskartei in Elpersbüttel.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24) Lamstedt NE, Fernruf 3 38

Lötzen

Berlin-Begegnung des Jugendkreises

Auf Einladung des Berliner Senators für Jugend und Sport startete am 28. März der Jugendkreis Lötzen mit 32 Teilnehmern zu einer Fahrt nach Berlin. Das erste Erlebnis war die Abfertigung an der widernatürlichen Grenze. Obwohl wir der einzige Bus waren, dauerte es eine Stunde, bis es den Kontrolleuren einfiel, uns den Schlagbaum für die Durchfahrt nach Berlin zu öffnen. Nachdem wir die ersten Dörfer und Städte in der sowjetisch besetzten Zone passiert hatten, war eine beklemmende Stille im Bus zu spüren, — so stark beeindruckte uns der Anblick der verfallenen und in Verfall begriffenen Gebäude. Dörfer und Städte machten auf uns einen bedrückenden Eindruck. Zahlreiche Spruchbänder der SED, die uns den „Fortschritt des Sozialismus" anpreisen wollten und die Bundesrepublik und deren Regierung in der unflätigsten Form beschimpften, sahen wir. Am Abend in Berlin wurden wir im Haus der Jugend in Wedding vorzüglich untergebracht und während des Aufenthaltes sehr gut betreut und verpflegt.

Am nächsten Morgen wurden wir im Bundeshaus mit der Berliner Situation vertraut gemacht. Im Notaufnahmelager Marienfelde sahen wir Menschen, die aus der Unfreiheit geflüchtet waren und dort das Tor zur Freiheit geöffnet fanden. Am Abend sprach Dr. Noppert vom Rias-Berlin zu uns über Fragen der Wiedervereinigung. Anderntags wurden wir beim Senator für Jugend und Sport empfangen; in Wort und Bild erlebten wir das Schicksal einer geteilten Stadt. Auch Landsmann Guillaume berichtete uns über seine Arbeit in Berlin. Stadtrundfahrten durch West- und Ost-Berlin zeigten uns den Unterschied: Hier Aufbau und Leben — dort Stillstand und Verfall, selbst in der „Prachtstraße" des Regimes, der Stalinallee! Ein Gang durch das Hauptgeschäft der HO und ein Gang durch das KaDeWe veranschaulichten uns den Unterschied zwischen Planwirtschaft und freier Wirtschaft. Ein Kommentar dazu war überflüssig. Es müßte jeder heranwachsende Deutsche aus Westdeutschland dorthin fahren, er müßte selbst die Insel der Freiheit und das sie umklammernde Gebilde sehen, er würde vom Sozialismus in der Ausdrucksweise der SED und ihrer Helfer für die Zeit seines Lebens belehrt sein. — Wir versäumten es auch nicht, in der Ost-Berliner Marienkirche die Predigt von Bischof Dibelius zu hören. Zum Schluß ein Wort, das ein junger Lötzener in das Gästebuch im Haus der Jugend einschrieb: „Berlin ist nicht nur eine Reise wert!"

Bruno-Werner Rogowski
Sollerup, Post Jübek über Schleswig

Lyck

Der Kreisausschuß tagte

Der Kreisausschuß hat in einer mehrtägigen Sitzung in der Patenstadt die Wahlvorbereitungen abgeschlossen. Für die Orte Dorschen, Maschen, Milucken, Plötzendorf, Renkussen, Walden und Wiesengrund konnten keine Vorschläge für die Ortsvertretung gemacht werden, auch von den Wahlberechtigten sind keine eingegangen. Für die genannten Orte können daher noch bis zum 5. Mai entsprechende Vorschläge eingereicht werden.

Die Vorbereitungen für das Haupttreffen in unserer Patenstadt Hagen am 12. und 13. August wurden mit der landsmannschaftlichen Gruppe besprochen; Landsmann Ewert hat sich mit der Gruppe wieder zur Verfügung gestellt. Alle Lycker Gruppen, die für das Jahrestreffen Wünsche und Anregungen haben, sollten sich möglichst bald melden. Falls besondere Tagungen vorbereitet werden, sind Angaben über die Zahl der Teilnehmer erwünscht.

Außer der Teilnahme an dem Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein am 11. Juni in Hanau und am 1. Oktober in Stuttgart will der Kreisausschuß im Lande Schleswig-Holstein und in der Stadt Göttingen Treffen vorbereiten. Die Teilnahme der in der näheren Umgebung wohnenden Lycker müßte aber besser sein. Um Vorschläge wird gebeten. — Wer seinen Urlaub mit dem Haupttreffen in Hagen verbinden will, wird darauf hingewiesen, daß sich dafür in der näheren Umgebung der Patenstadt reizvolle Gelegenheiten mit Wald und Wasser bieten. Das Verkehrsamt Hagen gibt darüber gern Auskunft. Besucher der Patenstadt werden gebeten, sich dort oder bei Gerhard Kilanowski, Frankfurter Straße 59a, zu unterrichten. — Über die weitere Entwicklung des Patenverhältnisses wurde mit den zuständigen Vertretern der Stadtverwaltung beraten, die zusagten, weitgehende Vorschläge zu fördern. So sollen möglichst bald die „Abstimmungssteine" im Volkspark errichtet werden, damit der Gedanke „Selbstbestimmung auch für Deutsche" wach gehalten wird. — Für die Mitarbeit in der Jugendarbeit werden dringend Meldungen erbeten. Der Kreisausschuß legt Gewicht darauf, die jüngeren Jahrgänge zur Mitarbeit in den Ortsvertretungen und in dem Kreistag sowie in den Kreisausschuß heranzuziehen. — Die Kreiskartei, die völlig überarbeitet wird, wird beim Jahrestreffen allen Besuchern zur Einsicht offen stehen. Meldungen aller Adressenänderungen und der Adressen aller Angehöriger mit allen Personalangaben werden daher bald erbeten. Bitte bei allen Zuschriften immer den Heimatort angeben! — Der XVII. Hagen-Lycker Brief muß am 1. Juni versandt sein, da er die Wahlscheine enthält. Letzter Tag für Einsendungen (Geburtstage, Todesanzeige, Artikel) ist der 10. Mai. — Alle Lycker sind zum zehnjährigen Jubiläum der Hagener Gruppe am 30. April, 16 Uhr, im Parkhaus zu Hagen (Westf) herzlich eingeladen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Memel-Stadt

Fotos dringend gesucht

Fast zwei Jahrzehnte sind es her, daß wir unsere Heimatstadt verlassen mußten. Schwere Wunden hat ihr der Krieg geschlagen, noch mehr wurde in den folgenden Jahren verändert, neu gebaut oder abgerissen. Unsere Aufgabe ist es, das Bild unserer Heimatstadt für die Zukunft so zu bewahren, wie es einst war. Es gibt zahlreiche Fotografien, die in den Heimatzeitungen, Heimatkalendern und in den vielen Bildbänden erschienen sind. Fast alle zeigen sie Teile unserer Stadt, die besonders markant und von allgemeinem Interesse sind. Es fehlen aber jegliche Unterlagen über all die Straßen, Gassen und Winkel, die nur dem Einzelnen etwas bedeuten und von denen er allein Erinnerungsbilder besitzt. In vielen Fotoalben schlummern solche sorgsam gehüteten Kostbarkeiten, von denen nur der Besitzer etwas hat. Die Geschäftsstelle in Oldenburg (Oldb) besitzt eine leider nur sehr unvollständige Sammlung von Bildern unserer Stadt, die häufig an Gruppen zur Vorführung bei Veranstaltungen ausgeliehen werden. Es gilt, diese Sammlung so zu vervollständigen, daß sie ein getreues Abbild der ganzen Stadt darstellt.

Ferner wird bis zum Herbst ein großes, plastisches Modell unserer Vaterstadt angefertigt, so, wie Memel bis 1944 aussah. Dieses Modell soll einen Ehrenplatz an einer würdigen, auch allen Landsleuten zugänglichen, später noch bekanntzugebenden Stelle erhalten. Möchtest Du, lieber Landsmann oder liebe Landsmännin, nicht auch Deine Straße, Dein Haus, in dem Du gewohnt hast, in diesem Modell wiederfinden? Um das naturgetreu erreichen zu können, braucht man Bilder davon. Wir rufen daher alle ehemaligen Memeler auf, die in ihrem Besitz befindlichen Erinnerungsbilder leihweise zur Verfügung zu stellen. Es werden davon Reproduktionen angefertigt. Jeder Einsender erhält seine kostbaren und unersetzlichen Bilder nach etwa drei bis vier Wochen wieder zurück. Notwendig ist aber, auf die Rückseite jedes Bildes die volle heutige Anschrift zu schreiben und auch darauf anzugeben, was das Bild darstellt (Haus, Straße, Nr. usw.). Es eilt! Nichts verschieben! Überprüfe Deinen Bildbesitz sofort! Schicke sofort alles ab! Gib uns auch Hinweise, wer solche Bilder hat! Du hilfst damit, das Bild unserer Heimatstadt für alle Zukunft zu erhalten. Sendungen erbittet die Geschäftsstelle in Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31.

Neidenburg

Einladung

zur Jahreshauptversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins „Kreis Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen". Die Mitgliederversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — gemäß § 5 der Satzung findet am Sonnabend, 29. Juli, in Bochum im Festzelt an der Castroper Straße (Kirmesplatz) statt. Beginn 11 Uhr. Alle Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit fristgemäß eingeladen. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Satzungs-Änderung, Bericht über das abgelaufene Jahr, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung, Wahlen (Kreisausschuß-Kassenprüfer), Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreistag, Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 1. Juli schriftlich und begründet einzureichen.

Wagner, 1. Vorsitzender

Einladung

zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Mitglieder des Kreistages — Bezirksvertrauensmänner und die Beauftragten der berufsständischen Organisationen, die für dieses Amt schriftlich gemäß erfolgter Wahl berufen wurden — werden hiermit zur Sitzung des Kreistages am Sonnabend, dem 29. Juli, in Bochum, Festzelt an der Castroper Straße (Kirmesplatz) gemäß § 7 der Satzung fristgemäß eingeladen. Beginn 11 Uhr. Vertretung ist durch einen Gemeindevertrauensmann des Bezirkes mit schriftlicher Vollmacht, die vorzulegen ist, gestattet. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Satzungs-Änderung, Bericht über das abgelaufene Jahr, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastungen, Wahlen: 5 Mitglieder des Kreisausschusses (Beiräte), Kassenprüfungskommission. Empfehlung: Wahlvorschläge für die 5 Kreisausschußmitglieder sind tunlichst bis zum Beginn der Sitzung dem Kreisältesten schriftlich zu machen. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 1. Juli begründet einzureichen

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 502

Pr.-Eylau

Lehrerseminar Pr.-Eylau

Allen ehemaligen Seminaristen des Jahrganges 1918—1921 — Kl. 1b — zur Mitteilung, daß für die Pfingstferien (etwa am 23. und 24. Mai) ein Treffen nach 40 Jahren geplant ist.

Wer kennt die Anschriften oder kann etwas über den Verbleib der Klassenbrüder B. Arndt, K. Binschuss, W. Czesla, F. Daniel, A. Gruczeck, B. Jährling, G. Lorenz und Pischon angeben? Dringend Zuschriften an Erich Dorka in (24b) Hohenlockstedt über Itzehoe.

von Elern-Bandels, Kreisvertreter
(22c) Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Schloßberg (Pillkallen)

Bürgermeister und Stadtdirektor i. R. Dipl.-Kom. Franz Mietzner 70 Jahre alt

Am 7. April beging Franz Mietzner in Melle seinen 70. Geburtstag. In Karpau, Kreis Wehlau, geboren, nahm er am Ersten Weltkrieg teil und war vom 1. April 1919 ab in Berlin in allen Zweigen der Stadtverwaltung tätig. Am 1. 1. 1932 übernahm er das Amt des Bürgermeisters in Schloßberg, das er bis zur Vertreibung innehatte. Nach vorübergehender Tätigkeit bei den Stadtverwaltungen in Kiel und Goslar wurde er 1946 vom Rat der Stadt Melle zum Stadtdirektor gewählt. Dieses Amt bekleidete er vom 11. Oktober 1946 bis zu seiner Pensionierung am 30. 4. 1956. Als Bürgermeister von Schloßberg und auch als Stadtdirektor von Melle hat er sich ganz besondere Verdienste um den Wohnungs- und Straßenbau und um die Kanalisation beider Städte erworben. Seinem Weitblick und seinem persönlichen Einsatz um die Weiterentwicklung der Schloßberger Stadtziegelei war es zu verdanken, daß Schloßberg die einzige Stadt in Ostpreußen war, die keine Bürgersteuer erhob.

Als der Landkreis Harburg im Jahre 1954 die Patenschaft für den Kreis Schloßberg übernahm, stand er sofort wieder in vorderster Reihe, um den Landsleuten mit Rat und Tat zu helfen. Er gehört dem Kreisausschuß seines Heimatkreises an und hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, ein Heimatbuch für den Kreis Schloßberg zusammenzustellen, das voraussichtlich noch in diesem Jahr in Druck gegeben wird

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Haupttreffen in Winsen

Der 14. Mai und damit unser Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) stehen vor der Tür. Wir alle freuen uns auf ein Wiedersehen! Über das Programm werden wir in der nächsten Folge unseres Ostpreußenblattes berichten. Heute machen wir besonders darauf aufmerksam, daß das Freizeitlager unserer Jugend den Abschlußabend am Sonnabend, 13. Mai, um 20 Uhr im Schützenhaus Winsen begeht. Der Abend steht unter der Devise: „Froh und heiter in unserer Patenstadt." Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Bitte, geben Sie Ihre Quartierwünsche Landsmann Albert Fernitz in Winsen (Luhe), Riedebachweg, bekannt. Sie können Quartiere bei Landsleuten in Winsen, in der Jugendherberge oder auch Hotelzimmer bestellen. Frühzeitige Anmeldung, bis spätestens 7. Mai, erbeten.

Fritz Schmidt, Schleswighöfen

Tilsit-Stadt

Haupttreffen in Kiel

Unser Jahreshaupttreffen findet am Sonntag, 11. Juni, in der Patenstadt Kiel in der „Neuen Mensa" statt. An diesem Treffen beteiligt sich auch unser Nachbarkreis Tilsit-Ragnit Die „Neue Mensa" ist ab 9 Uhr für uns geöffnet. Das Hauptreferat hält Landsmann R. Rehs, MdB, Mitglied unseres Bundesvorstandes. Die Straßenbahnlinie 2 fährt Sie vom Hauptbahnhof Kiel bis vor die „Neue Mensa".

Tilsiter Zimmer

Zur Einrichtung eines Tilsiter Zimmers in der Patenstadt Kiel suchen wir, z. T. auch käuflich zu erwerben, alle Erinnerungsstücke unserer Heimatstadt Tilsit; beispielsweise Bücher, alte Stiche, Einwohnerbücher, Stadtpläne, Notgeld, Vereinsabzeichen, Fotos, Bilder, alte Zeitungen. Es ist bekannt, daß sich viele solche alten Erinnerungsstücke noch in Händen unserer Landsleute befinden. Wir bitten Sie, stellen Sie uns diese Andenken zur Verfügung, damit wir sie hier öffentlich ausstellen und so der Nachwelt erhalten können!

Wer kann Auskunft geben über die Eigentumsverhältnisse der sogenannten „Werthmannschen Wiese", die an der Königsberger Straße zwischen dem Hause Königsberger Straße 6 und der Kleingarten-Kolonie lag? Es handelt sich um etwa 12 800 qm. Wer war Eigentümer dieses Landes im Zeitpunkt der Vertreibung?

*

Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß in diesem Jahre ein Freizeitlager nicht stattfindet. Wir empfehlen daher unserer Jugend die Teilnahme an den Jugendtagungen im Ostheim in Bad Pyrmont. Termine siehe Ostpreußenblatt vom 25. März, Seite 6. Teilnehmerbeitrag: 20 DM; Mindestalter 16 Jahre. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückfahrt werden erstattet. Fahrpreis-Ermäßigungsscheine gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen bitte sofort an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft in Hamburg 13, Parkallee 86.

Suchmeldungen

Gesucht werden die nachfolgenden Landsleute. Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die jeweils vorstehende Kennziffer und die Heimatanschrift anzugeben sowie bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte **sofort** Nachricht an die Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., (24b) Kiel, Königsweg 65.

434/1915 Gaigalat, Frau Ida, nebst Töchtern Lucie, Edith und Eva, Tilsit, Fabrikstraße 27; Leppert, Franz, und Frau Gertrud, geb. Gaigalat, Tilsit, Kl. Gerberstraße 3 oder 5; Tollkühn, Herbert, Ob.-Wachtmeister, und Frau Eva, wohnhaft gewesen in der Nähe der Taubstummenanstalt. 434/1916 Stachowiak, Edmund, und Frau Hilda, Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 5. 435/1922 Meyer, Walter, geb. 10. 10. 1895, Tilsit, Bismarckstraße 43, zuletzt Leslau im Warthegau, zum Volkssturm am 16. 1. 1945 eingezogen, seitdem vermißt; Sohn Helmut M., geb. 15. 3. 1926, seit September 1944 in Rumänien vermißt, Sohn Günter, geb. 15. 12. 1929, wurde am 18. 1. 1945 als Begleitmann vom Treck eingesetzt, seitdem vermißt. Wer kann über das Schicksal des Vaters und seiner beiden Söhne berichten? 436/1925 Trennert, Herbert, Tilsit, Ragniter Straße. 436/1926 Bojara, Otto, und Frau Minna, geb. Kelch, geb. 25. 5. 1910, Werkmeister in der „Faßfabrik Horstigall", Tilsit, Hindenburgstraße 5 oder 7; Tollkühn, Otto, Böttcher bei der Firma „Faßfabrik Horstigall". 436/1928 Jagels, Otto, Oberpostinspektor, Tilsit. 437/1930 Schacht, Hermann, Tilsit, Deutsche Straße, Vors. der Ortskrankenkasse und Stadtverordneter in den 20er Jahren; Engelke, Franz, Vors. d. Holzarbeiter-Verbandes, Tilsit, Hohe Straße 21/22 III. 437/1931 Klemowitz, Kurt, geb. 18. 9. 1913, Tilsit, Ragniter Straße 74. 437/1932 Kallus, Julius, geb. 26. 1. 1889, Tilsit, Stolbecker Straße Nr. 16. 437/1933 Krüger, Gustav, Tilsit, Stolbecker Straße. 437/1934 Sedat, Johannes, geb. 1928, Sohn des Jugendherbergsvaters S., Tilsit, Seilerstraße. 437/1935 Kiaup, Horst, geb. 1935, und seine Schwester, Kiaup, Elfriede, geb. 1934, beide in Tilsit, Königsberger Straße 15, wohnhaft gewesen. 437/1936 Luttkus, Frau Maria, geb. 28. 3. 1890, Tilsit; Tennigkeit, Karl, und seine Ehefrau, geb. Gallinat, Tilsit, Winkelstraße. 438/1938 Sebrowski, Johann, geb. 20. 12. 1895, Tilsit, Williamstraße 1d, vermißt seit März 1945 beim Kommando I der Schutzpolizei in Danzig. Wer kennt sein Schicksal? 438/1939 Staguhn, Frl. Gertrud, geb. 1921, Tilsit-Preußen, 438/1940 Kerver, Bruno, geb. 1924, im Jahre 1944 in Tilsit-Übermemel wohnhaft gewesen. Im August 1945 im Kriegsgefangenenlager Rimini, Italien, gesehen worden. 438/1941 Lehmann, Ewald, AOK und Arbeitsamt, mit Familie, Tilsit, Kossinnastraße. 438/1943 Ruddigkeit, Frl. Hildegard, geb. etwa 1929/30, Tilsit, Jägerstraße Nr.? 439/1945 Engel, Frl. Grete, geb. etwa 1920, Tochter des Buchdruckereibesitzers Engel, Tilsit, Moltkestraße 11. 439/1948 Boy, Frau Maria, geb. Böhm, Inhaberin eines Foto- und Kinohauses in Tilsit, Bahnhofstraße. 439/1950 Wahrenberg, Helmuth und Heinz, Tilsit, Hindenburgstraße (Optantenlager); Neuber, Familie, Tilsit, Grabenstraße 9 (Hof); Lessing, Heinz, Tilsit, Inselstraße 4. 439/1951 Abromeit, Erich, geb. 16. 3. 1900, Inhaber des „Schenkendorf-Restaurant". 440/1952 Alksnat, Willi, geb. etwa 1911, Kreisinspektor beim Landratsamt Tilsit, wird seit 1945 als Uffz. bei einem Flakregiment vermißt. Wer war mit ihm zusammen und kennt sein Schicksal?

Diese Liste wird fortgesetzt.

Ernst Stadie, Stadtvertreter
Kiel, Königsweg 65

Rätsel-Ecke

Visitenkarten

G. P. Parena

In welcher ostpreusischen Stadt wurde Herr P. geboren?

E. I. Roemers
(19a) Klebitz

Was war Herr Roemers zu Hause?

U. Rhede
(15a) Clingen

In welchem ostpreußischen Kreis hatte Herr R. seine Frau kennnengelernt?

Rätsel-Lösung aus Folge 15

Sprossenrätsel

1. Gamma, 2. Lloyd, 3. Insel, 4. Elite, 5. Loden, 6. Sinai, 7. Gebet, 8. Eidam, 9. Elemi, 10. Niobe.

A = Gilge, C = Deime
B = Allenstein

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

30. April, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

Ehrung für Otto Hagen

Anläßlich seines 50jährigen Berufsjubiläums stand der Kreisbetreuer der Insterburger, Otto Hagen, im Mittelpunkt vieler Ehrungen und Aufmerksamkeiten. Im Ausgleichsamt Zehlendorf, dessen stellvertretender Amtsleiter er ist, überreichte ihm der Stellvertretende Bürgermeister, Stadtrat Meyer, eine Ehrenurkunde. Namens der Landesgruppe gratulierte Dr. Matthee seinem langjährigen Mitarbeiter. Auch die Zentralstelle der Insterburger in Oldenburg hatte ein Glückwunschschreiben übersandt. Otto Hagen, 34 Jahre bei der Insterburger Stadtverwaltung tätig gewesen, wirkt seit sechzehn Jahren im öffentlichen Dienst Berlins. Seit sechs Jahren ist er Kreisbetreuer der Insterburger. —rn

Ein Füllhorn Berliner Erlebens

Mit vielen Erlebnissen und Anekdoten gewürzt schilderte Frau Dr. Ilse Reicke in vier Vorträgen vor der Zehlendorfer Volkshochschule das Berlin um die Jahrhundertwende. Berlin als Theater-Stadt, die sozialen Verhältnisse der Kaiserzeit, die Bedeutung Berlins als Zentrum für die Wissenschaft und die Volks- und Fürstenfeste der Spreemetropole waren die Themen. Als Tochter des damaligen Bürgermeisters Dr. Reicke, eines gebürtigen Königsbergers, hat sie den Aufstieg Berlins zur Weltstadt und seine bauliche Ausgestaltung nach 1900 miterlebt. Sie war dabei, als das Märkische Museum vom Kaiser eingeweiht, als das Schöneberger Rathaus, das heute die Freiheitsglocke trägt, seiner Bestimmung übergeben wurde. Sie sah die großen Volksfeste der Berliner, erlebte die Schillergedenkfeier 1905, den Einzug der Kronprinzessin Cecilie 1906, die Staatsbesuche König Edwards von England und des Zaren von Rußland 1914 stand sie im Lustgarten vor dem Schloß, als Wilhelm II. seine denkwürdige Ansprache hielt. Unter großem Beifall dankte ein Zuhörer Frau Dr. Reicke für diese unterhaltsamen Stunden, in denen sie ein Füllhorn Berliner Erlebens ausgeschüttet habe. —rn

2500 Ostpreußen in der Schlesienhalle

Bei der Großveranstaltung der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft in der festlich geschmückten Schlesienhalle am Funkturm konnte der erste Vorsitzende, Dr. Hans Matthee, rund 2500 Landsleute und deren Gäste begrüßen, darunter Ministerialdirigent Dr. Gefaeller vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und den Bürgermeister des Patenbezirks Steglitz, Dr. Bloch.

Als Redner des Abends gab der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni (Düsseldorf), eine Charakteristik des ostpreußischen Menschen. „Wir sind ein Menschenschlag, der sich nur vor einem beugt — und das ist der Herrgott. Dieses Gottvertrauen", so betonte der Redner, „wird eines Tages auch unser Schicksal wieder zum Guten wenden!" Im Verlaufe des reichhaltigen Programms sang der Friedenauer Mädchenchor Heimatlieder, die Ostpreußenjugend in der DJO führte Volkstänze vor und die Königsberger Humoristin Erna Senius erfreute mit Mundartdichtungen. Den Höhepunkt bildete das Auftreten bekannter Berliner Künstler wie Brigitte Mira (Sopran) und Willy Sauerwald (Tenor). Viel Beifall fanden auch das Kinderballett Hess und der singende Seemann aus Hamburg, Hein Riess. Durch das Programm führte Ekkehart Fritsch. Drei ostpreußische Volkslieder von Dr. Erwin Kroll, gesungen von Winfried Ludwig (Bariton), bildeten den stimmungsvollen Abschluß des offiziellen Teils.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Norddeutscher Jedermann „Der deutsche Schlemmer"

In einer ersten Aufführung in Hamburg brachten die Klosterspiele Cismar in der großen Aula der Universität das Spiel vom Norddeutschen Jedermann. Der City-Kreis, dessen Leiter unser Landsmann Hans Brausewetter ist — er stammt aus Bendiesen im Kreise Labiau — hat es sich zur Aufgabe gemacht, künstlerische Veranstaltungen, darunter Aufführungen auswärtiger Bühnen-Ensembles, in der Hansestadt Hamburg zu vermitteln. So ist ihm auch diese ausgezeichnete Darbietung des mittelalterlichen Spiels aus dem Jahre 1584 zu verdanken, das von der Bühne „Der Morgenstern" des Ostseebades Grömitz dargeboten wurde. Der Verfasser dieses bedeutsamen und auch heute noch gültigen Spieles ist der Pastor Johannes Stricker. Sein Werk ist das bedeutsamste Drama der niederdeutschen Literatur und stellt die norddeutsche Fassung des bekannten und oft abgewandelten „Jedermann"-Themas dar. Aus dem Niederdeutschen wurde die Dichtung ins Hochdeutsche übertragen. Hier lagen auch die Schwierigkeiten für die insgesamt ausgezeichnete Darstellung des Spieles. In seiner lebensnahen Aufführung lag der Reiz des Spieles, das die Zuhörer ganz in seinen Bann schlug. Wir müssen dem City-Kreis und seinem rührigen Leiter dankbar dafür sein, daß er uns diesen Eindruck vermittelt hat.

Der gleiche Veranstaltungskreis brachte eine Komödie von Molière „Die Schelmenstreiche des Scapin" in einer Aufführung des Nordmark-Theaters Schleswig unter der Regie von Karl Viebach. Die vorzügliche Darstellung wurde vom Publikum und

Kritik der Hansestadt mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. RMW

Gertrud Papendick liest

Im Rahmen einer Kulturveranstaltung der Landesgruppe Hamburg liest am Sonntag, 23. April, 16 Uhr, im Restaurant Jarrestadt, Jarrestraße 27 (U-Bahn Borgweg), Frau Gertrud Papendick aus ihrem Werk Gedichte und Heimatnovellen. Die musikalische Ausschmückung hat das Ehepaar Meyer, Bezirksgruppe Mitte, übernommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Bei der Jahresversammlung am 9. April wurde der bisherige Vorstand der Bezirksgruppe wiedergewählt.

Hamburg-Mitte (Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude): Sonntag 23. April, 16 Uhr, im Restaurant Jarrestadt, Jarrestraße 27, Kulturveranstaltung. Die Königsberger Schriftstellerin Gertrud Papendick liest aus eigenen Werken. Gäste herzlich willkommen.

Hamburg-Wandsbek: Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, Lokal Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, großes Frühlingsfest Es wirken mit: Kurt Genske, Liedertafel Alsterthal, eine Theatergruppe und die Kapelle Remstedt. Alle Landsleute und Gäste herzlich willkommen. Einlaß ab 19 Uhr.

Eimsbüttel: Sonntag, 7. Mai, 16 Uhr, Gaststätte Brünning, Hamburg-Eimsbüttel, Müggenkampstr. 71, Frühlingsfest mit Tanz. Unsere Jugendgruppe und andere Mitglieder werden zur Unterhaltung beitragen. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Gäste sind herzlich willkommen. — Am 9. April wählte die Bezirksgruppe Eimsbüttel für den verstorbenen Bezirksleiter Carl Bartsch Landsmann Wilfried Reule zum Leiter der Bezirksgruppe Eimsbüttel.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Bus- und Straßenbahnhaltestelle Reeseberg, Tanz in den Frühling. Für gute Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Landsleute, ladet Eure noch abseits stehenden Bekannten ein.

Kreisgruppenversammlungen

Angerburg und Treuburg: siehe unter Bezirksgruppe Eimsbüttel.

Filme im Haus der Heimat

in Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2. Jeden Mittwoch, 19.30 Uhr, finden im Haus der Heimat unentgeltliche Vorführungen von Filmen über den deutschen Osten und die SBZ statt. — Auf die umfangreiche Bücherei in Zimmer 23 wird hingewiesen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — **Jugendgruppe:** Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — **Turnen:** Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): **I. Jugendkreis:** Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. **Mädelgruppe:** Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. **Jungenschaft:** Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. **II Jugendkreis:** Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat. Hamburg 36. Vor dem Holstentor 2.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Elmshorn. Am 3. Mai frühlingsheitere Versammlung der Landsleute. — Bei der letzten Zusammenkunft berichtete der 1. Vorsitzende über die Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Willy Brandt, in Kiel.

Itzehoe. In Anwesenheit auch zahlreicher jüngerer Hörer las einer der führenden Erzähler der deutschen Gegenwartsliteratur, der 35jährige Landsmann Siegfried Lenz, aus seinen Werken. Bekannt geworden durch seine masurischen Geschichten „So zärtlich war Suleyken" sowie den Büchern „Der Mann im Strom", „Brot und Spiele" und das „Feuerschiff" erhob er scharfe Anklage gegen die „Gleichgültigen" — dem gleichzeitigen Titel mehrerer Geschichten, die neben eine Reihe von Hörspielen auch im Abendstudio des Norddeutschen Rundfunks gesendet worden sind.

Lübeck. Im Mai fällt die Mitgliederversammlung aus. Nächste kulturelle Veranstaltung am 6. Juni, 20 Uhr, im Haus Deutscher Osten. — Eine „Rückschau und Verpflichtung in Wort und Bild" vermittelte Landsmann Kurt Radde mit einem Streifzug durch die Geistesgeschichte des deutschen Ostens. Dazu wurden achtzig Lichtbilder gezeigt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Nord. Zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe Treffen der Landsleute am 6. Mai, um 20 Uhr in der Waldschmiede (Wildhack) Beckedorf. Geselliger Abend mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart; eine Tanzgruppe wirkt mit. Eintritt frei.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Sonderwagen zum Königsberger Treffen

Zum Treffen der Königsberger in Hamburg sollen am 21. Mai für die Hin- und Rückfahrt Sonderwagen der Bundesbahn auf den Strecken Braunschweig und Bad Pyrmont über Lehrte, Celle und Uelzen eingesetzt werden. In Hameln, Bad Münder, Springe, Hannover-Linden und Hannover-Hauptbahnhof ebenfalls Zusteigemöglichkeiten. Fahrpreisermäßigung fünfzig Prozent. Die Benutzung des Sonderwagens ist unter Angabe des Zusteigebahnhofes der Landesgruppe, die auch weitere Auskunft erteilt, rechtzeitig (jedoch spätestens bis 10. Mai) zu melden.

Hannover. Am 5. Mai Feierstunde zum Muttertag. — Vor der Frauengruppe sprach Frau Dr. Nadolny über „Verpflichtung aus der Überlieferung". Zwei Filme zeigten das Leben in der SBZ. In diesem Zusammenhang erinnerte Frau Bodeit an die in der Heimat verbliebenen Landsleute. Die Frauen spendeten für die „Bruderhilfe Ostpreußen". — Einen heimatlichen Nachmittag für die Kinder leitete Frau Pabst.

Neukloster (Kreis Stade). Am Freitag, dem 28. April, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal (Alte Schule) spricht Baurat Groebe zur Farblichtbildreihe „Trakehnen lebt" über die Pferde mit der Elchschaufel in den westdeutschen Gestüten.

Göttingen. Die Aprilversammlung stand im Zeichen Berlins und des ostpreußischen Landsmannes Walter Kollo. Klaus Brockmüller (Kassel) sprach über „Berlin im Trommelfeuer des kalten Krieges" und zeigte den Film „Seh'n Se, das ist Berlin". Eine Einführung in Leben und Musik Walter Kollos gaben die Landsleute Hermann Bink und Fräulein Wimmers.

Hildesheim. Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 10. Mai, 15 Uhr, im Hagentor. — Ein fröhliches Ostereiersuchen für die Kinder veranstaltete die Frauengruppe. Gesang und Spiele (Leitung Frau Raffert) verschönten den Nachmittag.

Seesen. Beim Heimatabend sprach Landsmann Augustin zu den neuen Konfirmanden. Jedem wurde ein Buch mit Widmung über die Stammesheimat der Eltern überreicht. Landsmann Scharmach erläuterte den Begriff des Heimatrechtes, Frau Lina Fahlke bot Vorträge ostpreußischer Autoren.

Celle. Zum Königsberger Treffen am 1. Pfingstfeiertag in Hamburg wird bei genügender Beteiligung ein Sonderbus fahren. Abfahrt: Waldwegschule, 8 Uhr. Fahrpreis 9,75 DM. Umgehende Anmeldungen erbittet Wilhelm Gramsch, Waldweg 83 (Telefon 47 34).

Wolfsburg. Besuchsfahrt der Kreisgruppe nach Salzgitter-Lebenstedt am 6. Mai mit Teilnahme am Marion-Lindt-Abend. — In der Jahreshauptversammlung würdigte Landsmann Seydell das dichterische Schaffen Agnes Miegels. Wiedergewählt wurden Friedrich-Wilhelm Raddatz (1. Vorsitzender), Heinrich Zernechel (stellvertretender Vorsitzender), Frau Edith Zernechel (Vertreterin der Frauengruppe), Gerhard Achsnich (Jugendgruppe). Leiter des Kulturausschusses ist Werner Seydell. Die Eintragung der Kreisgruppe in das Vereinsregister wurde beschlossen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Kaiserslautern. Heimatabend am 13. Mai Der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann, wird über den Lastenausgleich sprechen. — Nachdem im März das zehnjährige Bestehen der Kreisgruppe festlich begangen wurde, fand im April die Jahreshauptversammlung statt. Bei der Wahl wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt: erster Vorsitzender Friedrich Salomon, stellvertretender Vorsitzender Fritz Warwel, Leiterin der Frauengruppe Frau Langheim, Chordirigentin Frau Renk, Jugendreferent Dietrich Köster.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Mönchengladbach. Am Sonnabend, dem 29. April, 20 Uhr, im Kolpinghaus (untere Räume) Familienabend der Kreisgruppe. — Für die Wallfahrt der Landsleute aus dem Ermland nach Werl am 11. Mai Anmeldungen erbeten bei Erwin Armborst, Wehresbäumchen 46. Fahrpreis 8,— DM. Abfahrt 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof. — Zusammen mit der Kreisgruppe Rheydt Busfahrt zum Treffen der Königsberger am Pfingstsonntag in Hamburg. Fahrpreis 30,— DM. — Treffen der Frauen am Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr, Kolpinghaus; bitte Liederbücher und ostpreußische Kurzgeschichten mitbringen.

Siegen. Treffen der Kreisgruppe am Donnerstag, 20. April, 20 Uhr, im Handwerkerhaus.

Köln. Am 30. April, 16 Uhr, im Heidehof in Köln-Dellbrück Maifeier. Es singt der Ostpreußenchor. — Zu Pfingsten Gemeinschaftsfahrt zum Königsberger Treffen nach Hamburg. Fahrpreis etwa 35,— DM. Anmeldungen zur Fahrt bei Landsmann E. Pahlke, Köln-Deutz, Gotenring 11 (Ruf 8 27 05). — Landsleute mit Freude am Singen sind zu den Chorproben der ostpreußischen Singgemeinschaft herzlich eingeladen (Chorproben jeweils donnerstags von 20 bis 22 Uhr im Tagesraum der Firma B & P, Domstraße 60, Hinterhaus 3. Stock).

Detmold. Sonntag, 30. April, 17 Uhr, Heimatabend der Kreisgruppe mit Filmen über Ostpreußen im Hotel „Stadt Frankfurt". Der Vortrag des Vorstandsmitgliedes, Emil Reinke, über „Ostpreußisches Ahnenerbe" fand bei den zweihundert Zuhörern gute Aufnahme.

Gr.-Dortmund. Am Freitag, 28. April, um 20 Uhr im St.-Josefs-Haus (Herholdstraße 13) Maifeier mit Musik und Tanz sowie heiteren Darbietungen in ostpreußischer Mundart.

Bochum. Kulturabend des Ostdeutschen Seminars im Hörsaal C der Verwaltungsakademie (Wittener Straße 61) am 2. Mai, 19.30 Uhr. Der Gemischte Chor wirkt mit. — Die Wochenendfahrt nach Vlotho (am 1. und 2. Juli) wird mit einer Besichtigung der Bertelsmann-Verlags-Werke in Gütersloh verbunden. Voranmeldungen und nähere Einzelheiten beim Sozialbetreuer Otto Gallmeister, Taubenstraße 6. — In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung wurde in der Mühlenstraße 22 eine Heimatstube eingerichtet. Alle Landsleute werden gebeten, Erinnerungsstücke, Bücher, Schriften, Bilder und Urkunden aus der Heimat zur Verfügung zu stellen. Interessenten wenden sich an den Kulturreferenten, Osthoff (Mühlenstraße 22), der dort seine Sprechstunden (10 bis 16 Uhr) in allen Fragen der sozialen Betreuung und des Lastenausgleichs hält. — Im Mittelpunkt des Treffens der Frauengruppe stand ein ernährungspraktischer Vortrag des Hausfrauenbundes. Frau Ostrowski wird bei einer der nächsten Veranstaltungen Tonbandaufnahmen über Vorträge in heimatlicher Mundart bringen.

Wesel. Frühlingsfest der Kreisgruppe am Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, in der Gaststätte „Waldschenke" in Flüren. Die Leitung hat die DJO. Für die Heimfahrt steht ein Bus bereit.

Recklinghausen-Altstadt. Am Sonntag, 30. April, 19.30 Uhr, Tanz in den Mai bei Romanski (Gr. Geldstraße); geringer Unkostenbeitrag.

Haltern. Am Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, Heimatabend „So lachen wir zu Hause" in der Ratsklause Böhmer (Goldstraße).

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43.

Hans Krzywinski †

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski, ist am 14. April im Alter von 59 Jahren unerwartet verstorben. Am Mittwoch wurde er auf dem Stuttgarter Friedhof im Steinhaldenfeld beigesetzt. Zahlreiche Landsleute geleiteten ihn zur letzten Ruhe. Im Auftrage der Bundesgeschäftsführung wurde an seinem Grabe ein Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen niedergelegt.

Hans Krzywinski wurde in Königsberg geboren. Er besuchte das Friedrichskollegium und erlernte das Bankfach. Im Jahre 1930 eröffnete er das Papierwarengeschäft am Steindamm 48. Zur selben Zeit wirkte der Verstorbene als Mitglied des Prüfungsausschusses für Handlungsgehilfen und im Beirat der Industrie- und Handelskammer. Später wurde er Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer und Leiter der Fachgruppe Einzelhandel sowie der Fachgruppe Papier- und Bürobedarf. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebte der Königsberger in Sachsen in der sowjetisch besetzten Zone. 1949 kam er über Karlsruhe nach Stuttgart. Dort widmete er sich wiederum dem Aufbau eines Papier- und Bürogeschäftes. Bereits in den ersten Jahren wurde er zum 1. Vorsitzenden der schon bestehenden landsmannschaftlichen Kreisgruppe gewählt. 1954 wurde er 1. Vorsitzender der Landesgruppe von Baden-Württemberg.

Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Landesgruppe Baden-Württemberg werden Hans Krzywinskis Einsatz für unsere gemeinsame Sache niemals vergessen.

Pforzheim. Jahreshauptversammlung am 29. April, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Gymnasiumstraße). Behandelt wird auch der Veranstaltungsplan; anschließend geselliger Teil. Bilder von der Faschingsveranstaltung liegen auf und können bestellt werden.

Ulm/Neu-Ulm. Am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, Maifeier im Jahnsaal am Stadion. Ab 19 Uhr Fleckessen. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe ehrte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski (Stuttgart), Elfriede Holz, Bruno Karasch und Emma Neubacher für ihre landsmannschaftliche Treue. Der Vorstand (1. Vorsitzender Landsmann Korinth) wurde einstimmig wiedergewählt. Anschließend nahm Landsmann Krzywinski zu heimatpolitischen Fragen Stellung. Mit einer Würdigung Agnes Miegels klang die Veranstaltung aus.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Erfolgreiche Filmreise

Die dreiwöchige Filmreise im Auftrage der Landesgruppe durch zahlreiche Gemeinden des Saarlandes wurde zu einem bemerkenswerten Erfolg. In 24 Vorführungen sahen 1650 Landsleute und Schulkinder Aufnahmen über das Leben und die Kultur in den deutschen Ostprovinzen. Besonderen Anklang fand der Film „Zwischen Haff und Meer".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Tagung der Delegierten in Kassel

Am 3. und 4. Juni findet in Kassel die Delegiertenversammlung der Landesgruppe statt. Einen entsprechenden Beschluß faßten die Mitglieder des Gesamtvorstandes. Danach wird das zweitägige Treffen der Delegierten am Sonnabend, 3. Juni, um 19 Uhr mit einer Arbeitstagung unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise (Landesgruppe Hessen) eröffnet. Anschließend wartet die Kreisgruppe Kassel mit einem Kultur- und Unterhaltungsabend auf. Die eigentliche Delegiertenversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes beginnt am Sonntag, 4. Juni, um 9.30 Uhr.

Im Zusammenhang mit dieser Vorankündigung erinnert der Schriftführer der Landesgruppe, Siegfried Wiebe, nochmals daran, die Namen der betagten Landsleute, der vorgesehenen Delegierten, den Mitgliederstand der Kreisgruppen und die bei den Neuwahlen vorgenommenen Umbesetzungen in den örtlichen Vorständen umgehend zu melden. Ferner werden Vorschläge erbeten, welche um die landsmannschaftliche Arbeit verdienten Landsleute geehrt werden sollen.

Hanau. Die Kreisgruppe übernimmt die vorbereitenden Arbeiten für das Treffen aller Landsleute aus den Heimatkreisen des Regierungsbezirkes Allenstein am 11. Juni in der Stadt.

Frankfurt. Ausflug zur Baumblüte am Sonntag, 23. April, mit zwei Bussen vom Börsenplatz um 8 Uhr. Zusteigemöglichkeit in Eschersheim „Am Weißen Stein" (8.05 Uhr) und am Bahnhof Oberursel/Ts. (8.20 Uhr). Die Fahrt geht durch den Vordertaunus über Königstein nach Rettershof, Limburg, Lahntal, Weilburg. Rückfahrt wieder über Oberursel nach Frankfurt; Rückkehr gegen 20 Uhr — Busfahrt zum Treffen der Königsberger in Hamburg. Fahrtkosten pro Person etwa 30,— bis 40,— DM Abfahrt in Frankfurt am Pfingstsonnabend nachmittags, Rückfahrt am Pfingstmontag nachmittags in Hamburg. Interessenten melden sich bei der Geschäftsstelle. — Herrenabend mit Vortrag am 10. Mai, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Am Allerheiligentor). — Am 5. Mai Monatsversammlung im Ratskeller.

Geschenkpakete in die Heimat

Beim Versand von Geschenkpaketen in die Heimat sollte unbedingt folgendes beachtet werden: Die neuen polnischen und sehr hohen Einfuhrzölle für Textilien und Schuhe machen es den Empfängern in Ostpreußen zumeist unmöglich, diese Liebesgaben einzulösen. Wir empfehlen daher dringend:

- **Schickt nach Möglichkeit nur noch Lebensmittel, auch Konserven aller Art! Denn die Grundlebensmittel sind nach wie vor zollfrei — ebenfalls Medikamente bis zu einem Gewicht von 500 Gramm.**
- **Genußmittel werden mit geringem Zoll belegt.**
- **Versendet nur Pakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilo — es sei denn, die Empfänger sind Rentner oder Wohlfahrtsempfänger; ihnen wird ein sehr verbilligter Vorzugszoll gewährt. Andererseits dürfen Rentner im Monat nur ein Paket mit getragenen Sachen erhalten.**
- **Ein Geschenkpaket darf nicht mehrere Stücke derselben Art enthalten. Ist das dennoch der Fall, wird die Sendung als Handelsware angesehen und mit hohem Zoll belegt.**
- **Dem Geschenkpaket muß eine Inhaltsangabe beigefügt sein, aus der hervorzugehen hat, daß dieses Paket ausschließlich für den Empfänger und seine Familie bestimmt ist.**

Dankbare Briefe, die Landsleute aus Ostpreußen erhalten, beweisen es immer wieder: sehr beliebt sind selbsttätige Waschmittel und Rasierklingen.

Jugend fährt nach Dänemark

Die ostpreußische Jugendgruppe „Kant" in Kamen (Westf) hat Jahr für Jahr eine vorbildliche Arbeit im Ausland geleistet: mit Hilfe von jungen freiwilligen Ostpreußen aus allen Teilen der Bundesrepublik wurden während der Sommerferien auf siebzehn deutschen Flüchtlings- und Soldatenfriedhöfen in Dänemark an die fünftausend Gräber wiederhergerichtet. Viele Gräber haben Kreuze mit den Namen der Toten erhalten; um Grabreihen wurden Heidekrautrabatten gelegt.

Doch vieles ist auch weiterhin noch zu tun. Auf zwei neuen Dänemark-Fahrten soll diese Gräberpflege mit je einer erholsamen Sommerfreizeit verbunden werden. Die erste Fahrt ist für die Zeit vom 29. Juli bis zum 11. August vorgesehen; die zweite Fahrt umfaßt den Zeitraum vom 12. August bis zum 3. September. Beide Male wird der jütländische Raum besucht. Die Teilnehmergebühr für die erste Fahrt beträgt 110 Mark. Darin eingeschlossen sind die Reise mit dem Autobus, Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und andere Nebenkosten. Der Unkostenbeitrag für die zweite Fahrt beläuft sich auf 160 Mark. Wer an einer dieser Fahrten teilnehmen möchte, melde sich umgehend bei der DJO-Gruppe „Kant" in Kamen (Westf), Breslauer Platz 6 (den schriftlichen Meldungen und Anfragen bitte Freiumschlag für die Rückantwort beilegen). Daran teilnehmen können alle ostpreußischen Jungen und Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren; bei berechtigten Gründen werden jedoch sowohl jüngere als auch ältere Teilnehmer mitgenommen.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kameradschaft Luftgau I. Zum Pfingsttreffen am ersten Feiertag der Königsberger in Hamburg veranstalten wir für alle ehemaligen Angehörigen des Bereichs Luftgau I Ostpreußen und Danzig ein Sondertreffen. Im Anschluß an die Feierstunde, die gegen 13 Uhr beendet sein wird, treffen wir uns in der Gaststätte „Feldeck" nahe der Ernst-Merck-Halle. Kameraden, welche dort mit uns das Mittagessen einnehmen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig zu melden bei dem Schriftführer der Kameradschaft Luftgau I, Wilhelm Gramsch, (20a) Celle, Waldweg 83 (Telefon 47 34).



Herzlichen Glückwunsch

Das Abitur bestanden:

Manfred Casprowitz, geboren in Königsberg, Sohn des Regierungsamtmanns Herbert Casprowitz und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Buschewitz (Königsberg und Pr.-Eylau), jetzt in Landau (Pfalz), Nordparkstraße 14, am Staatlichen Mathematisch-Naturw. Gymnasium Landau.

Wolfgang Bodday, Sohn des gefallenen Kaufmanns Erich Bodday und seiner Ehefrau Erna, geb. Schäfer, aus Lyck, jetzt in Neuß (Rhein), Königstraße 14, am Moltkegymnasium Krefeld.

Ilona Feuchtner, Tochter des Polizeirats Franz Feuchtner und seiner Ehefrau Waltraut, geb. Alberti aus Königsberg, zuletzt Elbing, am Gymnasium in Büsum/Nordsee. Anschrift: Kronshagen über Kiel, Eckernförder Chaussee 22.

Siegfried Mrotzek, Sohn des damaligen Hauptwachtmeisters Erich Mrotzek und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Wiese, aus Sulimmen bei Lötzen, jetzt in Uetersen (Holst), Seminarstraße 10. Siegfried erhielt durch die landsmannschaftliche Gruppe einen Albertus.

Adelheid Rehberg, Tochter des Schmiedemeisters Paul Rehberg aus Königsberg-Lauth und seiner Ehefrau, Lehrerin Margarete Rehberg, geb. Till, jetzt in Berge I/Hamm (Westf), Ostdorfstraße 61, am Mädchengymnasium am Beisenkamp in Hamm. Ihre ältere Schwester Luise bestand an der Landfrauenschule Nordborchen bei Paderborn ihre Staatsprüfung für das landwirtschaftliche Hauswerk mit dem Vermerk der Hochschulreife.

Gisela Klein, dritte Tochter des gefallenen Studienrats Gerhard Klein aus Memel, Kantstraße 8, und seiner Ehefrau Traute, geb. Poweleit, jetzt Tecklenburg (Westf), Lindenstraße 2, am Staatlichen Aufbaugymnasium Tecklenburg.

Friederike Müller, Tochter des Vermessungstechnikers Martin Müller und seiner Ehefrau Herta, geb. Barth, aus Memel, Turnplatz 4, jetzt Lauenburg (Elbe), Albinusstraße 20, an der Städtischen Bildungsanstalt für Frauenberufe in Kiel.

Bund Ostpreußischer Studierender

Wir veröffentlichen nachstehend einen Teil der neuen Anschriften und Vorstände der Hochschulgruppen:

Hochschulgruppe Aachen:
1. Sprecher: Günter Wolff, Bochum, 1. Parallelstraße 17,
2. Sprecher: Reinhard Piel, Aachen, Studentenring 3/91,
Kassenwart: Ursula Krafft, Frelenberg b. Geilenkirchen, Geilenkirchener Straße 31.

Hochschulgruppe Berlin:
1. Vorsitzender: Gustav-Adolf Tanski, Berlin-Lichterfelde, Geibelstraße 6,
2. Vorsitzender: Hans-Dieter-Kenneweg, Berlin-Wilmersdorf, Sodener Straße 20,
Geschäftsführerin: Luise Scherenberger, Berlin W 30, Motzstraße 3.

Hochschulgruppe Bonn:
1. Sprecher: Volker Giehr, Bonn, Burggartenstr. 8,
2. Sprecher: Monika, Thiel, Bonn-Dransdorf, Römerweg 32,
Kassenwart: Volker Krüger, Bonn, Mechenstraße 11

Hochschulgruppe Bremen:
1. Vorsitzende: Adelheid Jakubowski, Syke b. Bremen, Rieder Damm 10,
2. Vorsitzende: Gisela Jenrich, Bremen, Donaustraße 43,
Kassenwart: Anke Schröder, Bremen-Vegesack Kirchhofstraße 36.

Hochschulgruppe Göttingen:
Ständige Anschrift: Göttingen, Königsallee 38.

Hochschulgruppe Hamburg:
Ständige Anschrift: Akademische Vereinigung Ordensland, Hamburg 13, Universität, Postfach 14.
1. Sprecher: Ulrich Jeromin, Hamburg-Fu, Alsterkrugchaussee 575.

Hochschulgruppe Kiel:
Ständige Anschrift: Kiel, Universität, AStA-Postfach.
1. Vorsitzender: Martin Walsdorff, Kiel, Hardenbergstraße 28,
2. Vorsitzender: Irene Scherenberger, Kiel-Schulensee, Wiesenweg 3,
3. Vorsitzender: Ulrich Petter, Kiel, Gerhardstr. 47.

Hochschulgruppe Marburg:
1. Vorsitzender: Klaus Wolf, Marburg/L., Grosseelheimer Straße 78,
2. Vorsitzender: Wolfgang Knebel, Marburg/L., Rotenberg 42,
Kassenwart: Joachim Muziol, Marburg, Marbacher Weg 36a.

Hochschulgruppe Münster:
Ständige Anschrift: Schloß, AStA-Postfach,
1. Sprecher: Richard Kensey, Münster, Klausenburgweg 13,
Geschäftsführer: Waltraud Nitsch, Münster, Kettelerstraße 62,
Kassenwart: Helmut Wilkop, Münster, Hohenzollernring 11.

Hochschulgruppe Tübingen:
1. Vorsitzender: Jörg Pollok, Tübingen, Herrenbergstraße 57,
Geschäftsführer: Hans Albrecht Kuschel,
Finanzreferent: Eckart Wezel,
Pressereferent: Horst-Dieter Zimmermann, Tübingen, Aischbachstraße 13.

Stellengesuche

Ostpreußin, mittl. Alters, alleinst., vertraut m. sämtl. Büroarbeiten, etwa 20 000,— Barverm., sucht Mitarbeit gleich welcher Art (evtl. Vertrauensstellung). Angeb. erb. u. Nr. 12 699 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung meiner Tochter
Selke
mit Herrn
Regierungsrat
Dr. iur.
Ulrich v. Witten
geben meine Frau und ich bekannt.

Eigil v. Wedemeyer
Ingrid v. Wedemeyer
geb. Fischer v. Weikersthal

Eldagsen (Han), Obergut

Meine Verlobung mit Fräulein
Selke v. Wedemeyer
zeige ich hiermit an.

Ulrich v. Witten

Hannover, Zwinglistraße 2
und Oldenburg (Oldb)
früher Lötzen und Memel

April 1961

Die Vermählung ihrer zweiten Tochter
Eva-Maria
mit Herrn
Forstassessor
Horst Lichtenberger
Fürth im Odenwald
geben bekannt

Pfarrer Ernst Schmittat und Frau Ursula
geb. Sohr

Düsseldorf, Am Falder 135, den 22. April 1961
früher Gallingen, Kreis Bartenstein

Am 21. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Hermann Rosenowski
und seine Ehefrau Anna, geb. Schulz
aus Rastenburg, Ostpreußen, Tannenwalder Weg 23
jetzt Burscheid bei Köln, Liesendahlerfeld 3
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Hierzu wünschen wir unseren Eltern auf ihrem gemeinsamen Lebensweg weiterhin viel Glück, gute Gesundheit und Gottes Segen.
Gustav Rosenowski und Frau Ida, geb. Thiel
Burscheid
Erich Reichmann und Frau Gertrud, geb. Rosenowski
Burscheid
Hermann Rosenowski und Frau Berta, geb. Herzog
Klieken-Dessau
Willi Rosenowski und Frau Christa, geb. Markoff
Hoyerswerda
Walter Rosenowski und Frau Elisabeth, geb. Lemke
Burscheid
Lina Schulz, geb. Schneider, Krefeld-Linn
und dreizehn Enkelkinder sowie vier Urenkel
Gleichzeitig grüßen wir alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.
Burscheid bei Köln, Benninghausen 24, im April 1961

Am 4. Mai 1961 feiern, so Gott will, unsere geliebten Eltern
Stadtinspektor a. D.
Paul Bienk
und Frau Marie
geb. Brzezinski
a. Ortelsburg, Hindenburgstr. 27
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Kurt Bienk
Ruth Zapalowski, geb. Bienk
Edith Freistedt, geb. Bienk
Luise Bienk, geb. Konze
Franz Zapalowski
Kurt Freistedt
Detlev und Olaf
als Enkelkinder
z. Z. Gelsenkirchen-Buer i. W. (Schaffrath), Nottkampstr. 67 b. Zapalowski.



Am 23. April 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Gustav Buchholz
früher Boyden
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbaren Kinder, Enkelkinder und Urenkel
Kamp-Lintfort
Niersenbruchstraße 93

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Die Verlobung unserer Tochter
Sabine
mit Herrn
Horst Oelmann
geben wir bekannt.

Walter Schultz-Kalau
und Frau Karla-Marie
geb. Koch

Esse, Stobbestraße 1
früher Dom. Leegen, Kr. Lyck
Ostpreußen

Bis hierher hat sie der Herr geleitet.
Am 22. April 1961 begehen
Fritz Elfert
und Frau Elise
geb. Eichler
ihren Goldenen Hochzeitstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünscht Gottes reichsten Segen für ihren weiteren Lebensweg
im Namen aller Verwandten
ihre stets dankbare Nichte
Gertrud Eichler
Berlin-Charlottenburg
Knesebeckstraße 14

Wir feiern am 25. April 1961 unsere Silberhochzeit und grüßen aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Walter Dreher
und Frau Gertrud
geb. Weinreich
Frankfurt/Main-Zeilsheim
Risselsteinweg 44
früher Tilsit und Insterburg

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 25. April 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Artur Schöttke
und Frau Therese
geb. Lange
Arenberg bei Koblenz
Silberstraße 41
früher Vierbrüderkrug
Kreis Fischhausen/Samland

Am 24. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Paul Gewarowski
und Frau Helene
geb. Marschall
das Fest der Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst ihre
beiden Söhne
Hannover-Döhren
Eupener Straße 64
früher Freiwalde/Maldeuten
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 22. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Gustav Manschwetus
und Frau Henriette
geb. Vorbringer
aus Flockau, Kr. Johannisburg
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Gilten 89 über Schwarmstedt
Hannover

Am 23. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Hermann Gempf
und Frau Gertrud
geb. Gau
früher Widitten, Kreis Samland
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Familie Fritz Gempf
Familie Herbert Gempf
Familie Gerhard Gempf
Familie Kurt Gempf
Dortmund-Marten
In der Meile 38

Am 17. April 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Minna John
geb. Hollstein
fr. Friedenberg, Kr. Gerdauen
jetzt Tübingen (Neckar)
Katharinenstraße 7
ihren 90. Geburtstag.
Es wünschen ihr alles Gute und weiterhin einen gesegneten Lebensabend
im Namen aller Angehörigen
Christel Klode



Am 23. April 1961 feiert in geistiger und körperlicher Frische unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
August Noruschat
früher Tilsit
Oberst-Hoffmann-Straße 11
jetzt Ziegenhain bei Kassel
Hospitalstraße 10
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück, Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 24. April 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.
Julius Schade
und Frau Emma
geb. Bublies
Seelze (Han)
Hannoversche Straße 55
früher Erlen
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

So Gott will, begeht unsere liebe Mutter und Oma
Maria Pohlenz
geb. Dehner
früher Königsberg Pr.
Palvenstraße 37
am 30. April 1961 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen, Gott möge sie uns noch lange erhalten.
Ihre dankbaren Kinder
Friedel Birth
und Margarete Hahn
sowie ihre Schwiegersöhne
Bremen

So Gott will, kann durch seine Güte meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma
Henriette Haack
geb. Reimann
am 26. April 1961 ihren 80. Geburtstag feiern.
Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit
ihr Mann
Kinder
und Enkelkinder
Duisburg-Meiderich
Helsingstraße 37
früher Drangsitten
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 19. April 1961 feierte der Gärtner
Heinrich Glodczey
früher Großwarnau, Kr. Lötzen
Ostpreußen
seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren
Frau und Kinder
Trittau, Bezirk Hamburg
Königsberger Straße 3

Am 16. April 1961 feierte
Heinz Lüthj
früher Königsberg Pr.
jetzt Dagersheim
Kreis Böblingen
seinen 50. Geburtstag.
Es gratulieren
seine Frau Hildegard
Kinder
und Enkelkinder

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Am 25. April 1961 feiert unsere liebe Mutti
Wilhelmine Scheer
geb. Bennekenstein
ihren 81. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit, möge Gott sie uns noch recht lange erhalten
ihre vier dankbaren Töchter
Kriemhild, Adelgunde
Brunhilde, Adelheid
Schwiegersöhne
Enkelkinder und Urenkel
früher Ragnit, Kirchenstraße 1
Installation- und Klempnereibetrieb
Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Sarstedt, Am Weiher 16

Am 29. April 1961 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Anna Schaak
geb. Kahrau
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Tochter Herta
Schwiegersohn Ewald
und Enkel Helmut
Oberflacht, Kreis Tuttlingen
früher Gr.-Blaustein
Kreis Rastenburg

Am 25. April 1961 feiert unsere liebe Mutti, Frau
Anni Müller
geb. Masuhr
fr. Königsberg Pr., Schönstr. 41
jetzt Düsseldorf, Keplerstr. 10
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Töchter
Rosemarie Rütz
und Charlotte Schwanke
geb. Müller
Schwiegersöhne
und Enkel
Düsseldorf

Unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Elisabeth Hinz
geb. Erlach
feiert am 21. April 1961 ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
die Töchter
Inge Kaske und Gatte
Frieda Hochmann
und Kinder
Liesel Sosnowski
und Kinder
Wirtenbach bei Waldbröl
Oberbergischer Kreis
früher Neupreußenfelde
Kreis Ebenrode

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 22. April Frau Minna Eflinsky, geb. Mentz, aus Langenweiher, Kreis Gumbinnen, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen Gartenstraße 9, bei ihrer Tochter, Frau Neuhaus. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 25. April Frau Martha Wotschak, geb. Karg, aus Gumbinnen, jetzt in Raisdorf über Kiel, Dorfplatz 7.

zum 91. Geburtstag

am 24. April Frau Karoline Wiechert aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover-Döhren, Eupener Straße 34, bei Bäckermeister Friedrich Thiel.

am 28. April Frau Helene Ruddigkeit, geb. Gailus, aus Tilsit, Ragniter Straße 1, jetzt in Salzhemmendorf über Elze, Hauptstraße 12, bei Lina Braukmüller.

zum 89. Geburtstag

am 23. April Frau Maria Thieler aus Tilsit/Kallkappen, jetzt zu erreichen durch Kurt Goetz, Löhne (Westf), Jahnstraße 40.

zum 88. Geburtstag

am 16. April Frau Anna Schäfer aus Tilsit, Schlageterstraße 11, jetzt bei seiner Tochter Meta Labeit in Hannover-Hainholz, Rosenweg 9.

zum 87. Geburtstag

am 8 April Frau Auguste Kepp, geb. Rogge, aus Groß-Heydekrug/Samland, jetzt in Borstorf üb. Mölln

am 17. April Frau Eva Bobrowski aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt in Duisburg-Hamborn, Stempelstraße Nr. 146.

am 20. April Frau Auguste Gerwien, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt nach Jahren schwerer Entbehrungen unter ruissischer und polnischer Besatzung bei ihrer ältesten Tochter, Frau Neujoks, in (20a) Bodenburg, Teichstraße 11, über Hildesheim.

am 26. April Frau Sophie Kudies aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt in Ascheberg (Holst), Wilh.-Boner-Straße 19, bei Podbielski.

zum 86. Geburtstag

am 20. April Frau Wanda Maschke, geb. Ebler, aus Königsberg, Nachtigallensteig 4. Sie ist durch ihren Sohn, Dr. med. H. Maschke, Brühl, Bezirk Köln, Gartenstraße 13, zu erreichen.

am 27. April Fleischermeister Albert Hennig aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg, jetzt in Launsbach, Kreis Wetzlar, Margarethenstraße 79.

zum 85. Geburtstag

am 7. April Frau Westphal, geb. Kull, aus Tabern, Kreis Mohrungen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Erika und Ernst Lehmann in Satrup bei Flensburg (Drogerie).

am 12. April Landsmann Gottlieb Kawalek aus Prostken, jetzt in Freistedt über Achern, Feldhofenstraße, bei Beyer.

am 16. April Friseurmeister Franz Korell aus Braunsberg, Hindenburgstraße 32, jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Hugo Hintzmann in Salzkotten/Westf, Lange Straße 19. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 23. April Landsmann August Noruschat aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 11, jetzt in Ziegenhain bei Kassel, Holzgraben 10.

am 24. April Landsmann August Bilio aus Labiau, jetzt bei geistiger und körperlicher Frische in Gummersbach, Yorckstraße 16.

am 25. April Landsmann Karl Rikowski aus Gilgenau, Kreis Osterode. Dort betrieb er in seinem eigenen Hausgrundstück eine Schneiderei. Der Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit und fehlt auf keinem Kreistreffen. Anschrift: Dusiburg, Dickelsbachstraße 7.

zum 84. Geburtstag

am 21. April Frau Maria Conrad aus Brandenburg am Frischen Haff, jetzt in Hamburg-Harburg, Hastedtstraße 11. Die Jubilarin verlor bereits im Ersten Weltkriege ihren Ehemann und blieb mit fünf Kindern zurück. Die Jubilarin erfreut sich an zwanzig Enkeln und zehn Urenkeln.

am 23. April Frau Elisabeth Roddeck aus Cranz, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

am 23. April Universitätsprofessor Dr. Paul Samel aus Grablaugken, Kreis Pillkallen, jetzt mit seiner Ehefrau Lisa in Bonn, Argelanderstraße 102. Der Jubilar war Vorsitzender des Altpreußenvereins in Bonn, der 1919 zur Sammlung der Abstimmungsberechtigten gegründet worden war.

am 30. April Frau Luise Kuhnke aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Blücherstraße 15.

zum 83. Geburtstag

am 15. April Frau Emilie Simon aus Freiwalde/Maldeuten, jetzt bei ihrer Tochter Ella in Essen-Altenessen 600. Nach einer längeren Krankheit, von der die Jubilarin wiederhergestellt ist, strickt sie wieder Pullover, mit denen sie viel Freude bereitet.

am 19. April Mühlenbesitzer und Müllermeister Albert Grundmann aus Venetien, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau in Lindlar, Bezirk Köln, Wipperfürthstraße 86.

am 19. April Landsmann Gottlieb Sagromski aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterbauerschaft 362, Kreis Herford.

am 19. April Frau Auguste Pokörn aus Pillau, jetzt in Trebgast über Kulmbach, Lindauer Straße 141.

am 21. April Altbauer Otto Weihe aus Schwirgallen, Kreis Ebenrode, jetzt in Edendorf über Itzehoe. Der rüstige Jubilar verfolgt mit regem Interesse das Zeitgeschehen.

am 23. April Landsmann Georg Kließ aus Insterburg, vorher Lyck, jetzt in Henstedt/Rehn, Apostelweg.

am 28. April Frau Johanna May. Sie ist durch E. Marschall Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße Nr. 3a, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 17. April Landsmann Rudolf Prang, geboren in Meisterfelde, dann bis 1945 in Friedland, Kreis Bartenstein, Kasernenstraße 148, jetzt in (16) Lauterbach (Hessen), Bahnhofstraße 67.

am 20. April Lehrer i. R. Gustav Preuschmann aus Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau in Hannover, Bandelstraße 20.

am 27. April Frau Luise Kuckling aus Insterburg, Viktoriastraße 2, jetzt in Elmshorn, Gärtnerstraße 61

zum 81. Geburtstag

Frau Elise Ehlert, geb. Damrath, aus Königsberg, Paradeplatz 7, jetzt bei ihrer Tochter Felicitas Dolief Gevelsberg, Lessingstraße 12.

am 22. April Witwe Anna Zimmermann, geb. Szameit, aus Thiergarten, Kreis Angerburg. Sie ist durch ihren Sohn Ernst in Oststeinbek über Hamburg-Billstedt, Haidlohe 14, zu erreichen.

am 24. April Landsmann Eugen Rosenau aus Angerburg, jetzt mit seiner Ehefrau in (22a) Schiefbahn bei Krefeld, Knichelsdorfer Weg 79.

am 25. April Frau Wilhelmine Scheer, geb. Bennekenstein, aus Ragnit, Kirchenstraße 1, Installation und Klempnereibetrieb, jetzt in Saarstedt bei Hannover, Am Weiher 16.

am 25. April Mühlenbesitzer Ewald Otto aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt in Rodenberg (Deister), Lange Straße 52. Wer weiß etwas über das Schicksal seines vermißten Sohnes? Wer war mit ihm in Rußland zusammen?

am 26. April Frau Maria Schwahn, geb. Güntjer, aus Elbing, Klosterstraße 9, jetzt in Minden (Westf), Umradstraße 22.

am 27. April Mechanikermeister Adolf Krause aus Schloßberg, Tilsiter Querstraße 10, jetzt in Gifhorn (Han), Braunschweiger Straße 106.

zum 80. Geburtstag

am 31. März Frau Elisabeth Neumann, geb. Mix, aus Alt-Garschen bei Guttstadt, jetzt bei ihrem Sohn in Bochum, Hordelerstraße 30.

am 3. April Landsmann Oskar Günther, Rittmeister d. R. a. D., geboren in Königsberg, Kreis Johannisburg, jetzt in Bad Harzburg, Am Stadtpark 8. Zu unserer Meldung in der Folge 14 vom 8. April berichtigen wir, daß Landsmann Günther beim Reichsverkehrsministerium in Berlin Regierungsoberinspektor war. Der letzte Satz muß heißen: „Von Mai 1945 bis zu seiner Umsiedlung im Juli 1953 nach Bad Harzburg war er in Messenkamp, Kreis Springe, als Flüchtlingsbetreuer und Gemeinderatsmitglied tätig."

am 18. April Stellmacher August Matzat aus Palmnicken/Samland. Er wohnt seit einem Jahr bei seiner Tochter Hildegard Schöppner in Siegen-Rosterberg, Freystraße 10.

am 20. April Landsmann Karl Kropla aus Gr.-Stengeln, Kreis Angerburg, vorher Kulsen, Kreis Angerburg, und Rogahlen, Kreis Angerapp. Heutige Anschrift: Herne (Westf), Pantringhof 4. Die Ehefrau des rüstigen Jubilars verstarb wenige Monate nach der Goldenen Hochzeit im Jahre 1954.

am 22. April Landwirt August Tupath aus dem Kreise Labiau. Dort war er auch 18 Jahre Gemeindekassenverwalter. Sein Sohn, seine drei Töchter, zwölf Enkel und ein Urenkel leben verstreut in der Bundesrepublik. Da auch seine Ehefrau z. Z. im Krankenhaus ist, muß der Jubilar seinen Geburtstag einsam verleben.

am 23. April Landsmann Gustav Buchholz aus Boyden, Kreis Mohrungen, jetzt in Kamp-Lintfort, Niersenbruchstraße 93.

am 23. April Frau Anna Schinz, geb. Schinz, aus Hohenwerder, Kreis Gumbinnen, jetzt in Wilster (Holst), Bischoferdeich 38.

am 23. April Frau Helene Schoettke, Lehrerin i. R., aus Königsberg, Straußstraße 15, gegenwärtig in (24b) Berkenthin, Kreis Lauenburg, bei Frau Simson.

am 23. April Lehrerin i. R. Helene Schöttke aus Königsberg. Sie wuchs in der Lizentgrabenstraße auf; ihr Vater war Prokurist und Befrachter bei der alten Königsberger Reederei Marcus Cohn & Sohn. Die Jubilarin wohnt heute in Berkenthin/Lauenburg bei Frau Simson und nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 24. April Frau Grete Balszus, geb. Kassat, aus Wersmeningken, Kreis Heydekrug. Dort lebte sie noch bis 1959, seitdem wohnt sie bei ihrem Neffen Richard Auschra in Dassendorf bei Hamburg-Bergedorf.

am 25. April Landwirt Otto Hoffmann aus Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen-Rot, Haldenrainstraße 99.

am 25. April Oberrangiermeister i. R. Franz Will aus Königsberg, Unterhaberberg 16, jetzt mit Frau und Tochter in Bielefeld, Breite Straße 32. Der Jubilar hatte vierzig Jahre auf dem Hauptbahnhof in Königsberg Dienst gemacht.

am 26. April Frau Henriette Haack, geb. Reimann, aus Drangsitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Duisburg-Meiderich, Heisingstraße 37.

am 26. April Altbäuerin Meta Poweleit aus Friedeberg, Kreis Kuckerneese, jetzt bei ihrem ältesten Sohn Oskar. Ihr Ehemann verstarb auf der Flucht, ihr Sohn Walter ist gefallen. Außer den überlebenden sieben Kindern gehören 21 Enkel und ein Urenkel zu den Gratulanten. Die Jubilarin ist durch Artur Büttner, Ginsheim üb. Rüsselsheim, Laubenheimer Straße Nr. 17, zu erreichen.

am 26. April Frau Klara Wenk, geb. Dombrowski, Witwe des Gendarmeriemeisters Albert Wenk (Hohenstein-Bergfriede und Königsberg, Kaporner Straße Nr. 47), jetzt in Hannover, Kriegerstraße 13.

am 26. April Landsmann Josef Klement aus Allenstein, Liebstädter Straße 43 (Inhaber der Färberei und chemischen Reinigung), jetzt in Detmold, Pöppinghauser Straße 19.

am 27. April Frau Berta Nabrotzki, geb. Frey, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 13, jetzt in Berlin-Neukölln, Juliusstraße 42, bei ihren beiden Töchtern.

am 30. April Landsmann Gustav Preukschat aus Königshuld I, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Frieda Wabbels in Markelfingen bei Radolfzell am Bodensee.

am 30. April Frau Maria Pohlenz, geb. Dehner, aus Königsberg, Palvestraße 37. Sie ist durch Margarete Hahn, Bremen, Bismarckstraße 274, zu erreichen.

zum 75. Geburtstag

am 10. April Schneidermeister Franz Biernath aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Große Schulstraße 39. Der Jubilar und seine Ehefrau würden sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 24. April Landsmann Heinrich Fröhlich aus Memel, jetzt in Flensburg, Tilsiter Straße 25.

am 24 April Frau Marta Valley, geb. Wagemann aus Königsberg, Selkestraße 6, jetzt in Oldenburg (Holst), Burgtorstraße 61.

am 24. April Landsmann Friedrich Preuk aus Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Dawideit, in Lingen (Ems, Bernd-Rosemeyer-Straße 34.

am 25. April Frau Anna Wenger, geb. Hoffmann, aus Königsberg, Am Steindamm, dann Claaßstraße 16; nach dem Tode ihres Ehemannes, des Oberzollsekretärs Rudolf Wenger, Kaporner Straße 13. Mit ihrer Tochter Annemarie lebt sie heute in Berlin-Neukölln, Richardstraße 100. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 25 April Frau Berta Liedtke, geb. Kardei, geboren in Amalienwalde, Kreis Heiligenbeil, dann in Legden/Samland. Dort hatte sie einen kleinen Bauernhof. Ihr Ehemann Ernst wird seit der Vertreibung vermißt. Wer kennt sein Schicksal? Anschrift durch Traute Liedtke, Ebstorf, Kr. Uelzen, Allmelingstr. 11.

am 27. April Lackierermeister Otto Steiner aus Insterburg, zu erreichen durch seinen Jugendfreund Gustav Hesse, Braunschweig, Radeklint 8. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 28. April Heizer und Maschinist a. D. Heinrich Wenzel aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt bei seinen Kindern in Solingen (Rheinl), Birkenweiher 38.

am 29. April Landsmann Ernst Tobias aus Bartenstein, jetzt in Flensburg-Weiche, Bahnstraße 35.

am 29. April Kaufmann Erich Lettau aus Gerdauen, später Königsberg. Er war dort Inhaber des „Café Arndt", Klapperwiese 15. Die Kreisgemeinschaft Gerdauen gratuliert herzlich.

am 29. April Frau Anna Schaak, geb. Kahrau, aus Gr.-Blaustein, Kreis Rastenburg, jetzt in Oberflacht, Kreis Tuttlingen.

am 30. April Frau Auguste Eichhorn, geb. Wermter, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 6, jetzt in Tornesch, Esingerstraße 46.

Frau Johanna Brogatzki, geb. Gems, aus Zinten, Augustastraße 12, jetzt in Planegg bei München, Heimstättenallee 8.

Friedrich Sieburg: Lauter letzte Tage. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 388 Seiten.

„Prosa aus zehn Jahren" nennt sehr bescheiden — fast angelsächsisch „untertreibend" — Friedrich Sieburg diese sehr bedeutsame Sammlung der Essays und Betrachtungen aus unseren jüngsten Tagen. Ein im goethischen Sinne wahrhaft „umgetriebener Mann", einer, der uns seit beinahe vier Jahrzehnten mit einzigartigen Darstellungen über ungezählte Länder, Völker und Persönlichkeiten beschenkte, blickt noch einmal wissend und kundig um sich und weiß uns aus dem scheinbar Anekdotischen und Kleinen mit großen Ein- und Aussichten zu beschenken. Vor nun 32 Jahren (!) erschien Sieburgs „Gott in Frankreich", sicherlich eine der besten Darstellungen, die jemals bei uns und vielerorts um Verständnis für unseren Nachbarn warb. England, Amerika, der Ferne Osten und vieles andere beleuchtete er später. Die drei Werke über den pedantisch-eisigen Tyrannen Robespierre, über Napoleon und Chateaubriand waren Zeitdeutungen sehr hohen Ranges. Und wiederum zeigt es sich in diesem neuen Sammelband — ganz gleich ob Siegburg vom hartgeprüften Peking, von New York, Wien oder von Seoul in Korea spricht, oder ob wie in der Dänemarkskizze zu zwei Völkern mahnend spricht: hier ist einer am Werke, den man denn schließlich doch einen Schöpfer und einen Seher und Deuter sehen muß. Von diesem Buch haben wir alle Gewinn. Die Sieburgsche „Spätlese" steht den jüngeren Jahrgängen nicht nach.

E.

Goldene Hochzeiten

Bauer Eduard Sankowski und Frau Berta, geb. Konopka, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, am 18. April. Die Eheleute leben noch in der Heimat. Sie sind durch Emma Sankowski, (23) Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee 8, zu erreichen.

Landsmann Hermann Rosenowski und Frau Anna, geb. Schulz, aus Rastenburg, Tannenwalder Weg 23, jetzt in Burscheid bei Köln, Liesendahlerfeld 3, am 21. April.

Landsmann Gustav Manschwetus und Frau Henriette, geb. Vorbringer, aus Flockau, Kreis Johannisburg, jetzt in Gilten 89 über Schwarmstedt (Han), am 22. April.

Landwirt Richard Kugland und Frau Anna, geb Garun, aus Kreuzweg, Kreis Labiau, jetzt in Bochum, Wasserstraße 38, am 22. April. Neben einer Tochter, vier Söhnen, siebzehn Enkeln und vier Urenkeln gratuliert die Kreisgruppe herzlich.

Landsmann Emil Bierenbrodt und Frau Lisbeth, geb. Reichwald, aus Königsberg, Tamnaustraße 46, jetzt in Essen, Sommerburgstraße 58, am 23. April.

Landsmann Johann Schwidder und Frau Emma, geb. Mürsau, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, am 25. April. Die Eheleute kamen erst am 22. August 1958 mit einem Aussiedlertransport nach Westdeutschland. Sie leben gegenwärtig in Osnabrück, Weidnerstraße 13. Kinder und Enkel werden zugegen sein.

Beförderung

Dieter Prange, Sohn des Gastwirts Artur Prange und seiner Ehefrau Ottilie, geb. Dyziek, aus Allenstein, Carl-Roensche-Straße 10, jetzt in Oldenburg (Oldb), wurde zum Verw.-Oberinspektor befördert.

Bestandene Prüfungen

Karola von Bassewitz, einzige Tochter des vermißten Rittmeisters i. R. und Gutsbesitzers Friedrich von Bassewitz auf Fuchshöfen, Landkreis Königsberg, und seiner Ehefrau Karla, geb. Gräfin zu Rantzau, bestand das staatliche Abschlußexamen der Hochschule für Musik in Hamburg und zusätzlich das Examen für privaten Musikunterricht. — Ihr vierter Bruder Roland bestand in Mannheim die Prüfung als Lichtbogenschweißlehrer vor der Industrie- und Handelskammer.

Ursula Brzezinski, Tochter des Malermeisters Gustav Brzezinski und seiner Ehefrau Martha, geb. Sontowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, hat vor dem Regierungspräsidenten in Arnsberg ihre staatliche Prüfung als Lehrerin für Kurzschrift und Maschineschreiben bestanden. Der Sohn Wolfgang hat sich in Köln als Rechtsanwalt niedergelassen. Anschrift: Gladbeck (Westf), Friedenstraße 107.

Marianne Grieser, Tochter des Regierungsoberinspektors Fritz Grieser und seiner Ehefrau Margarete, geb. Dankel, aus Pr.-Holland, jetzt in Restatt (Baden), Zaystraße 7, hat ihr erstes Lehrerinnenexamen am Pädagogischen Institut in Karlsruhe bestanden.

Diesmal in Nürnberg

August Staginskis 102. Geburtstag

Aus Katharinenhof im Kreise Goldap stammt der ostpreußische Altbauer August Staginski, der am 27. April in Feucht bei Nürnberg seinen 102. Geburtstag begehen wird. Ungebrochen ist noch immer seine erstaunliche Unternehmungslust. Denn seinen 100. Geburtstag feierte August Staginski in Berlin, seinen 101. bei seinem Sohn Karl im westfälischen Ort Werdohl. Er hält es auch heute noch wie damals, als er als Maurergeselle und späterer Bauunternehmer Ostpreußen durchwanderte, um jeden Winkel seiner Heimat kennenzulernen: er verweilte nicht lange an einem Ort!

Als er in Rogainen dicht an der Rominter Heide einen Bauernhof erwarb, wurde er für einige Jahrzehnte seßhaft. Doch der Krieg trieb ihn erneut auf die Wanderschaft. Mit 85 Jahren mußte er die Heimat verlassen. Nach langer Irrfahrt traf er bei Verwandten in der SBZ ein. Als 95jähriger entschloß er sich im März 1955 nochmals zur Flucht. Er ging nach West-Berlin zu seiner Tochter Maria Titze. Hier, im Kreise der Familie Titze, beging er auch 1959 seinen 100. Geburtstag — als ältester männlicher „Berliner". Aber da er eine unbändige Sehnsucht zum Land und vor allem zum Wald hatte, reiste er im Herbst 1959 kurz entschlossen zu seinem Sohn Karl nach Werdohl in Westfalen. Hier beging er vor einem Jahr seinen 101. Geburtstag. Heute ist August Staginski wieder bei der Familie Titze; seine Tochter und der Schwiegersohn sind inzwischen von Berlin nach Feucht (St. Gundekarstraße 9) verzogen. Von seiner Tochter Maria liebevoll betreut, erfreut er sich nach wie vor einer erstaunlichen geistigen und körperlichen Frische. Er ist mit sich und der Welt zufrieden. Nur seinen Wald, die Rominter Heide, vermißt er sehr. Sicher würde er, wenn es möglich wäre, trotz seines Alters lieber heute als morgen dorthin zurückkehren.

—rn

Eile mit Weile

Dieses geflügelte Wort warnt vor übergroßer Eile. Wer wird denn auch in seinem Eifer soweit gehen, daß er etwa am Ziel eintrifft, bevor er sich auf den Weg gemacht hat. Immerhin ist, wenn auch mit Bedacht, so zu handeln, daß zeitliche Beschränkungen nicht übersehen werden. Wer beispielsweise die Neubestellung eines geworbenen Dauerbeziehers für das Ostpreußenblatt spätestens am 1. Mai — der Poststempel ist entscheidend — absendet, erhält neben der Werbeprämie, wie sie unten genannt ist, zusätzlich eine Losnummer zur Verlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung. Insoweit ist also eine gewisse Eile geboten. Lesen Sie bitte Näheres über die Verlosung im Ostpreußenblatt von voriger Woche. Aus nachstehender Aufstellung kann der Werber auch bei Einsendungen nach dem genannten Stichtag seine gewünschte Prämie wählen:

● *Für die Werbung* ***eines*** *Dauerbeziehers: Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø mit Elchschaufel; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.*

● *Für* ***zwei*** *neue Dauerabonnenten: Feuerzeug, verchromt mit schwarzer Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen"*

● *Für* ***drei*** *Neuwerbungen: Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller, 20 cm, mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, bronzepatiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies;*

● *Wer mehr Dauerabonnenten werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.*

Zur Beachtung: Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief abzusenden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an; Gutschriften können zum Aufsammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, soweit Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können leider nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil Dauerbezug nicht gewährleistet).

Bestellungen werden mit nachstehendem Muster und Angabe des gewählten Gegenstandes erbeten.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

....

Vor- und Zuname

....

Postleitzahl Wohnort

....

Straße und Hausnummer oder Postort

....

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

....

Wohnort Straße und Hausnummer

....

Kreis

Geworben durch ....

Vor- und Zuname

....

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung

Hamburg 13, Postfach 8047

Suchanzeigen

Leip, Kreis Osterode. In einer Feststellungsangelegenh. benötige ich dringend Angaben über meinen Mann, Schlachtermeister **Adolf Samel,** geb. 9. 1. 1890, bis zu seiner Verhaftung durch die Gestapo im Herbst 1943 wohnhaft in Leip, insbesondere auch über seine Einstellung zu dem Nationalsozialismus. Nachr. erb. u. Nr. 12 540 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal von **Werner Wischniewski** geb. am 30. Mai 1930 in Malga, Kr. Neidenburg? Zuletzt wohnhaft Radegrund, Kreis Ortelsburg. Er wurde am 7. April 1945 von den Russen verschleppt und im Mai 1945 im Lager Insterburg zuletzt gesehen. Evtl. Auskunft erb. an Wilhelm Wischniewski, Gelsenkirchen-Buer, Gladbecker Straße Nr. 272.

Kameraden! Wer war im Winter 1939/1940 beim Stabe des 2. Landesschützen-Bataillon Ostpreußen? Der Bat.-Schreiber, Sup. Angermann, ertrank 1945 beim Schiffsuntergang. Unkosten werden gern erstattet. Nachr. erb. an N. Vorberg, Berlin-Steglitz, Feuerbachstraße 28.

Fräulein Brigitte Steffen, Düsseldorf ..., bitte melden! Frau E. Kremer, Köln-Volkhoven, Volkhofener Weg 213.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Am 11. April 1961 erlöste ein sanfter Tod meine liebe Schwester und Tante

Elise Wermke

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
Auguste Wermke

Ulzburg (Holst)
früher Schwanis, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 14. April 1961, stattgefunden.



Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach 16jähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß meine liebe gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Schmidt

geb. Heske

nach Gottes heiligem Rat und Willen am 11. Juni 1945 in Rußland gestorben ist.

In stiller Trauer
Gisela Schmidt
Paul Schmidt, vermißt
Otto Heske und Frau
Familie Tolkmitt
Familie Schuster
Gerhard Heske, vermißt

Lohrheim/Diez, Bachstraße 37
früher Königsberg, Herzogswalde, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter

Johanna Kraft

geb. Dobrick
früher Quellenau/Pr.-Holland

ist am 8. April 1961 im Alter von 72 Jahren gestorben.

Es trauern um sie
ihre Kinder
Günther Kraft mit Familie
Maßhalderbuch, Post Bernloch (Württ)
Elfriede Holz, geb. Kraft, **mit Familie**
Ulm (Donau), Weinbergweg 212
und alle Verwandten

Wir haben sie am 12. April 1961 in Ulm (Donau) beigesetzt.

Am 22. März 1961 entschlief sanft, wohl vorbereitet durch die Tröstungen unserer heiligen Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Gertrud Völcker

geb. Teichert

nach 49jähriger glücklicher Ehe, kurz nach Vollendung ihres 68. Lebensjahres.

Im Namen aller Trauernden
Franz Völcker
Landgerichtspräsident a. D.
Hans Völcker, Ludwigsburg
Dr. med. Gerhard Völcker
Waldstetten
Dr. jur. Willy Teichert
Amtsgerichtsdirektor a. D.
Neumünster

Waldstetten, Kreis Schwäb. Gmünd

Nach kurzer Krankheit verstarb am 2. April 1961 unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Löwenberg

verw. Steinert, geb. Brokowski

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Kurt Löwenberg
Familie Dittrich
und alle Verwandten

Uchte, Kreis Nienburg, Am Hoffeld 16
früher Osterode, Ostpreußen
Marienwerder, Hotel Reichshof

Die Beerdigung fand am 8. April 1961 statt.

Am 25. März 1961 entschlief nach kurzem schwerem Leiden, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Kusine

Anna Kuhn

geb. Hartmann
früher Adl. Blumenau, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Emil Freitag

Lensahn (Ostholst), Stettiner Straße 8

Die Beerdigung hat am 29. März 1961 stattgefunden.

Am Sonnabend, dem 8. April 1961, rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Emma Norkus

geb. Dumuschat
aus Insterburg, Luisenstraße 6a

im Alter von 84 Jahren aus einem Leben voller Liebe in sein Reich.

In stiller Trauer
Otto du Maire und Frau Helene
geb. Norkus
Fritz du Maire und Frau Luise
geb. Norkus

Braunschweig, Jüdelstraße 17, Stade, Ahornweg 3

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. April 1961, um 11.30 Uhr im Krematorium zu Braunschweig statt.

Gott der Herr war ihre Kraft und Stärke

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am 7. April 1961 im Alter von 76 Jahren unsere liebe Mutter, Frau

Karoline Kopania

geb. Barra
früher wohnhaft Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Familie Albert Kopania
Elfriede Kopania

Wiesbaden, Zimmermannstraße 1

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nach einem Leben voll aufopfernder Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen verstarb am Ostersonntag, dem 24. April 1961, nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Emilie Daehn

geb. Mattern

im 65. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Dungelbeck bei Peine (Han)
früher Wiese, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beisetzung erfolgte am Donnerstag, dem 6. April 1960, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle in Dungelbeck, Kreis Peine. Trauerhaus Gröhner, Mittelweg 36.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet am 1. April 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Johanna Neumann

geb. Spittkau
aus Groß-Blumenau (Samland)

im 92. Lebensjahre.

Wir haben sie am 5. April 1961 in Saerbeck, Kreis Münster, zur letzten Ruhe geleitet.

In stiller Trauer
Emil Neumann und Frau Rosaline
Dietersweiler
Kreis Freudenstadt
Hermann Neumann
Frau Margarete
und Sohn Walter
Saerbeck, Kreis Münster
Erwin Baier und Familie
Braunschweig
Kurt Neumann und Familie
Freudenstadt (Württ)
Herbert Neumann u. Familie
Herten (Westfalen)
Erwin Neumann und Familie
Düsseldorf
Lieselotte Strauß
geb. Neumann, **und Familie**
Repelen, Kreis Moers
Erika Sieh, geb. Neumann
und Familie, Rendsburg
Ruth Meier, geb. Neumann
und Familie
Saerbeck, Kreis Münster
Ruth Janke, geb. Neumann
und Familie
Welper bei Hattingen
Hildegard Janke
geb. Neumann, **und Familie**
Welper bei Hattingen
Günter u. Manfred Neumann
zur Zeit auf See
Otto Schuck und Familie
Pinneberg
Albert Schuck und Familie
Gladbeck
Martha Schwarzenberger
Herford
Liselotte Hardekopf
und Familie
Wolfsbruchermoor
Kreis Stade

Ferner gedenken wir unserer Verstorbenen:

FRANZ NEUMANN
verstorben 1945 beim Einmarsch der Russen
und seiner Frau
verstorben nach dem Einmarsch der Russen
BERTA BAIER, geb. Neumann
verstorben 1945 auf der Flucht
RICHARD NEUMANN
gefallen 1942 in Rußland
FRANZ BAIER
verstorben 1960
WILLY NEUMANN
gefallen in Rußland

Nach kurzem, schwerem Leiden wurde mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, lieber Sohn, Bruder und Schwager

Erich Sandau

früher Schakaulack
Kreis Labiau

am 9. April 1961 durch einen gnädigen Tod erlöst.

In stiller Trauer
Thekla Sandau
geb. von der Trenck
Claus, Dagmar
Hans-Henning, Erich und Georg Sandau
Friederike Sandau
geb. Weißfuss
Hans Sandau und Frau Eva
verw. Anker, geb. Gelhar

Großmoor, Kreis Celle

Wir haben ihn am 13. April 1961 auf dem Waldfriedhof in Celle zur ewigen Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann und Vater

Herbert Domnick

kurz vor Vollendung seines 48. Lebensjahres durch einen Unglücksfall aus dem Leben gegangen.

In stiller Trauer
Irma Domnick, geb. Lukas
Freia und Ilona als Kinder

Mainz-Mombach
Floßstraße 1, im März 1961
früher Königsberg Pr.

Am 3. Juli 1960 ist mein Freund, der Luftschutz-Reviergruppenführer aus Königsberg Pr., Yorckstraße

Karl Glawe

im Alter von 73 Jahren verstorben.

Ehre seinem Andenken.

Herbert Schoettke
RLB-
Reviergruppenführer a. D.

Hamburg-Altona
Woyrschweg 50

Am 2. April 1961 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit in Letmathe (Westf) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Ohmke

geb. Richter
früher Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Ohmke und Frau

Herzhorn (Holst)

Fern unserer ostpreußischen Heimat entschlief am 25. Februar 1961 sanft nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere stets für uns sorgende liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Anna Palloks

geb. Rummel

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Mertinat, geb. Palloks
Heinz Knisch und Frau Emmy
geb. Palloks
Heinrich Palloks und Frau Hilde, geb. Griewenka
Frieda Palloks
geb. Stockmann
acht Enkel und sechs Urenkel
Berta Behrendt, geb. Rummel
als Schwester

Berenbostel bei Hannover
früher Tilsit, Stolbecker Straße

Still und friedlich ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tante und Oma

Margarete Woelck

geb. Marwinski

im Alter von 70 Jahren am 16. März 1961 verstorben.

In stiller Trauer
Otto Woelck
Ilse Schuberth, geb. Woelck
Hermann Schuberth
Gertrud Plaumann
geb. Marwinski
Dr. med. Siegfried Brückner und Frau Bärbel, geb. Götz
Axel Brückner

Berlin-Lichterfelde
Am Pfarracker 13
den 17. März 1961

Am 5. April 1961 entschlief sanft im 87. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Martha Bendrick

geb. Klein
fr. Gr.-Lindenau, Kr. Samland

In stiller Trauer
Max Gersner und Hedwig
geb. Bendrick
Fritz Bendrick und Familie
Eva Lutter, geb. Bendrick
Monika Hiller, geb. Bendrick
Gertrud Bendrick
geb. Krüger
Anni Bendrick
geb. Biebersdorff
und alle Enkel und Urenkel

Bremen-Osterholz
Schevemoorer Landstraße 78

Sonntag, den 19. März 1961, verließ uns für immer nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Schwiegervater und Großvater

Artur Nötzel

Zahnarzt

aus Saalfeld, Ostpreußen, Markt 16

im Alter von 64 Jahren.

Wehmütig gedenken wir unserer lieben Mutti

Gertrude Nötzel

geb. Bergmann

geb. 11. 6. 1899 gest. 26. 2. 1944 in der Heimat

unserer unvergessenen Schwester

Bernhilde Nötzel

geb. 21. 6. 1930 gest. 5. 2. 1943 in der Heimat

und unseres lieben Bruders

Artur Nötzel

geb. 17. 12. 1931

der auf der Flucht durch russische Fliegerbomben in Zoppot am 19. März 1945 den Tod fand.

In stiller Trauer

Brunhilde Nötzel
Werner Nötzel mit Familie
Erika Nötzel

Ravensburg (Württ), Eisenbahnstraße 49
Wintherthur (Schweiz)



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Gronau

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Lisette Gronau, geb. Strupat
Ernst Gronau
Willi Gronau und Frau Anni, geb. Janster
Kurt Gronau und Frau Lissa, geb. Spiegler
Horst Grohs und Frau Gertrud, geb. Gronau
Hans Wergen und Frau Gerda, geb. Gronau
Rainer, Brigitte, Ingrid und Karin
als Enkelkinder
sowie die übrigen Anverwandten

Gemünd-Wolfgarten, Kreis Schleiden (Eifel)
früher Rotenfeld, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 13. April 1961 auf dem evangelischen Friedhof in Gemünd statt.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 20. März 1961, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben unvergessenen Mann, herzensguten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Blumenthal

früher Fahrradhändler und Landwirt in Lichtenfeld
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Herta Blumenthal, geb. Steinbeck
Günter Blumenthal und Frau Mia
geb. Issel
und Anverwandte

Duisburg-Großenbaum, Lötzener Straße 18, im April 1961

Wir haben ihn am 23. März 1961 auf dem Friedhof in Duisburg-Buchholz zur letzten Ruhe gebettet.

Heute entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Schneidermeister

Ferdinand Link

im Alter von 76 Jahren.

Wir werden ihn sehr vermissen.

In stiller Trauer

Ernstine Link, geb. Tollkühn
Herbert Hauptmann und Frau Charlotte
geb. Link
Frank Hauptmann

Varel (Oldb), Oltmannsstraße 33, den 14. April 1961

Die Beisetzung erfolgte am Mittwoch, dem 19. April 1961.

Am 28. März 1961 verstarb an einem schweren Leiden in der sowjetisch besetzten Zone unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Heinrich Neumann

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Willi Neumann

Düsseldorf-Rath, Rückertstraße 12
früher Gr.-Saußgarten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 10. April 1961 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder und Schwager

Postbetriebswart i. R.

Adolf Plöger

früher wohnhaft in Johannisburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Plöger, geb. Gusek
Erna Woinitzki, geb. Plöger
Otto Plöger und Frau Klothilde
geb. Scherr
Schwäbisch Gmünd
Heinz Plöger und Frau Ursula
geb. Liedtke
Willi und Gabriele
als Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Bad Godesberg, Weberstraße 55, im April 1961

Am 8. Februar 1961 erlag mein lieber treusorgender Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Edgar Glaubitz

freier Architekt BDA
Hauptmann d. R.

seinem in achtjähriger russischer Gefangenschaft erlittenen schweren Herzleiden vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Inhaber hoher Auszeichnungen beider Kriege, folgte er seinen im Zweiten Weltkrieg vorangegangenen drei Söhnen

stud. arch. **Burghard Glaubitz**
geb. 30. 4. 1922, gest. 7. 1. 1942 in Königsberg Pr.

Leutnant **Winfried Glaubitz**
geb. 31. 10. 1923, gef. 23. 4. 1944 über Düsseldorf

Grenadier **Colmar Glaubitz**
geb. 22. 3. 1925, gef. 30. 9. 1943 bei Minsk

Im Namen der Leidtragenden
Doris Glaubitz, geb. Hecht
Ingrid Peppler, geb. Glaubitz
Guntram Glaubitz

Stuttgart-Rohr, Schopenhauerstraße 29 A
früher Königsberg Pr., Körteallee 49

Am Ostersonntag entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Sattlermeister

Karl Fanknofski

aus Barten, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In Dankbarkeit und Liebe wissen wir uns ihm immer verbunden.

In tiefer Trauer

Gertrud Fanknofski, geb. Gabriel
Oskar Lange und Frau Christel
geb. Fanknofski
Fritz Fanknofski und Frau Erika
geb. Proske
und fünf Enkelkinder

Düsseldorf, Jordanstraße 25, Neuß (Rhein), Kleinwelka

Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Gott der Allmächtige nahm heute früh meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Wilhelm Oschewski

Landwirt

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Amalie Oschewski, geb. Wisotzki
Martha Heinrichs, geb. Oschewski
Otto Heinrichs
Paul Oschewski
Hedwig Oschewski, geb. Steinsträßer
und zwei Enkelkinder

Hohn bei Wahlscheid und Lohmar (Siegkreis), den 27. März 1961
früher Seegutten, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 30. März 1961, 15 Uhr, auf dem Friedhof in Wahlscheid.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die Nachricht, daß unser lieber jüngster Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Fritz Schirmacher

geb. am 26. 1. 1903, aus Sargen, Kreis Heiligenbeil
am 5. April 1945 in Rußland verstorben ist.

In stiller Trauer

Elise Reimann, geb. Schirmacher
Lautenthal
Artur Reimann und Frau Gertrud
geb. Schirmacher, SBZ
Senta Schirmacher, Lautenthal
Paul Schirmacher, Uchte
Kurt Schirmacher und Frau Lotte
geb. Melchien, SBZ
Erich Schirmacher und Frau Frieda
geb. Siedler
Oevelgönne bei Neustadt (Holst)
und alle Nichten und Neffen

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Landwirts **Rudolf Schirmacher**

der auf dem Wege der Vertreibung im Lager Falkensee bei Berlin im 81. Lebensjahre, am 6. März 1946, verstorben ist.

April 1961

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade
zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu
meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Am 8. April 1961 verschied völlig unerwartet, zu unser aller Schmerz

Johannes Michael Ross

Lehrer und Organist i. R.

ehemals Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von fast 79 Jahren.

Emma Ross, geb. Siegmund
Hildegard Schumacher, geb. Ross
Sophie Dobinski, geb. Ross
Georg Ross
Ernst Schumacher
Ursula Ross, geb. Pipereit
und sechs Enkelkinder

Espelkamp-Mittwald, Kreis Lübecke, Baltenweg 1

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. April 1961, um 15 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Espelkamp-Mittwald statt. Anschließend Beisetzung.

Nach schwerer Krankheit entschlief in der Chirurgischen Klinik Heidelberg am 3. April 1961 mein lieber, guter unvergessener Sohn, mein lieber einziger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kusin

Fritz Kunkel

Bankkaufmann

im Alter von 30 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Kunkel, geb. Herrmann
Siegfried Kunkel, Hochbau-Ingenieur
und Familie
und alle Anverwandten

Mannheim-Sandhofen, den 4. April 1961
früher Gerdauen, Ostpreußen, Lüdinghausenstraße 6

Am Karfreitagmorgen entschlief sanft im 72. Lebensjahre, fern ihrer ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Morgenroth

geb. Liedtke

Sie folgte ihren beiden Söhnen

Leutnant

Karl-Heinz Morgenroth

gefallen 1944 in Frankreich

Gefreiter

Fritz Morgenroth

gefallen 1944 in Italien

In stiller Trauer

Franz Morgenroth
Annemarie Balzereit, geb. Morgenroth
Werner Balzereit, Kapitän
Lore Wins, geb. Morgenroth
Dr. med. Günter Wins
Lori Morgenroth, geb. Koppenhagen
Paula Liedtke
Frieda Klein, geb. Morgenroth
und fünf Enkelkinder

Harsewinkel (Westf), den 31. März 1961
früher Allenburg, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Und sie haben überwunden durch des Lammes Blut.
Offenbarung 12, 11

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Arbeit nahm Gott der Herr unser liebes Mutterchen, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Bartschikowski

geb. Woköck

geb. 29. 3. 1883 gest. 17. 3. 1961

aus Germau, Kreis Samland

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Helene Wolf, geb. Bartschikowski
Frida Bartschikowski
Marta Bartschikowski, geb. Baumgart
Familie Georg Carter
Familie Lothar de la Croix
Claus-Dieter Wolf

Wietzendorf, Kreis Soltau
St. Georgen im Schwarzwald

Gott der Herr rief am 6. April 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Luise Casprowitz

geb. Kerkiehn

früher Königsberg Pr., Lobeckstraße 5

im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit. Ein vom Schicksal sehr hart geprüftes Leben hat damit seine Erfüllung gefunden.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Herbert Casprowitz
Regierungsamtmann

Landau in der Pfalz, Nordparkstraße 14

Nach Gottes Ratschluß entschlief heute nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater

Ernst Matzigkeit

Pol.-Obermeister i. R.

im Alter von 64 Jahren.

Helene Matzigkeit, geb. Baars
Eva und Klaus Matzigkeit

Bad Pyrmont, den 6. April 1961
früher Insterburg, Danziger Straße 103

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 8. April 1961, statt.



Paul Hennig

Meister d. Gendarmerie i. R.

ist kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

Es trauern um ihn

seine Frau
und seine Tochter

Itzehoe (Holst). Heinrich-Rave-Straße 16, den 10. April 1961
früher Goldbach, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am Freitag, dem 14. April 1961, entschlief

der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen

unser Landsmann

Hans Krzywinski

1954 bereits übernahm er das verantwortungsvolle Amt eines Landesvorsitzenden und hat es sieben Jahre unter schwierigsten Verhältnissen ausgeübt. Nun ist wieder eine Lücke in die Reihe unserer alten Mitarbeiter gerissen worden.

Wir dienen weiter unserer Aufgabe; ihn werden wir nicht vergessen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Gille
Sprecher

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 8. April 1961 nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, geliebter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Grodd

im 75. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unserer lieben Gefallenen

Fritz und Paul Grodd

die vor Reval und Dünkirchen ihr Leben ließen.

In stiller Trauer
Auguste Grodd, geb. Böttcher
Richard Cramer und Frau Mia geb. Grodd
Emil Grodd und Frau Dorchen geb. Bachmann
Erich Gust und Frau Anni geb. Grodd
und fünf Enkelkinder

Wanfried (Werra), Senefelder Straße 3
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 12. April 1961 statt.

Nach Heimkehrerbefragung erhielt ich jetzt die Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater.



Uffz. Kurt Walsdorff

geb. 15. März 1911, am 22. Februar 1942 in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer
Hedwig Walsdorff, geb. Türke
Gerhard und Günter

Böblingen (Württ), Herrschaftsgartenstraße 35
früher Heiligenbeil

Wir trauern um meinen inniggeliebten Mann, unseren herzensguten Vater

Major Hans Türke

geb. 6. 5. 1905, verst. in russ. Gefangenschaft September 1944

Im Namen aller Angehörigen
Erika Türke, geb. Bieber
Horst und Siegfried

Aldingen, Kreis Tuttlingen, Schubertweg 10
früher Revierförsterei Wörth, Kreis Schloßberg

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer treusorgenden Mutter

Berta Türke, geb. Stichling

früher Gudwallen, Kreis Darkehmen
gestorben auf der Flucht 22. April 1945

ferner unserer Geschwister

Margarete Türke
Hauptfeldw. Erich Türke } vermißt
Uffz. Alfred Türke, gefallen im April 1945

Im Namen aller Angehörigen
Frieda Hinz, geb. Türke
Liesbeth Neumann, geb. Türke
Zollsekretär Ernst Türke
Hedwig Walsdorff, geb. Türke

Nach kurzer, sehr schwerer Krankheit ist mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser verehrter stets hilfsbereiter Schwager, Onkel und Großonkel, mein einziger Bruder, der

Kaufmann

Hans Krzywinski

im 59. Lebensjahre verstorben.

Wer diesen unermüdlich fleißigen, gütigen Menschen gekannt hat, wird unser tiefes Leid verstehen.

Gott gebe ihm die wohlverdiente Ruhe.

Frida Krzywinski, geb. Thomuschat
Klaus Krzywinski und Frau Alwine
Manfred Böhnke und Frau Gisela

Stuttgart-W, Hasenbergstraße 43, den 15. April 1961
früher Königsberg Pr., Steindamm 48

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einem arbeitsreichen und schaffensfrohen Leben und einem kurzen Leiden verschied am 30. März 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Altbauer

Friedrich Lewandrowski

früher Malga, Kreis Neidenburg, und,
Arnau, Kreis Osterode

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Lewandrowski, geb. Rosowski
nebst allen Angehörigen in Stedtlingen-Ruppers, Berlin, Essen, Lippstadt, Wachtendonk und Gelsenkirchen

Wir haben ihn am Ostermontag auf dem Friedhof in Stedtlingen (Thüringen) zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer geben wir das Ableben unseres hochverehrten ehemaligen Lehrers

Otto Harbrucker

Studienrat i. R.

bekannt, der am 31. März 1961 in Wiesbaden verstorben ist.

Wir werden seiner stets in tiefer Dankbarkeit gedenken.

Staatliches Gymnasium Tilsit
i. A. Dr. med. Günther Ruhnke, Kiel

Schulgemeinschaft des ehem. Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen) zu Tilsit
i. A. Dr. Friedrich Weber, Marne (Holstein)

Fern seiner geliebten Heimat starb am 4. April 1961 nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Jorzik

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Jorzik, geb. Büttner
und alle Anverwandten

Helmstedt, Gust.-Steinbrecker-Straße 37, im April 1961
früher Prostken, Kreis Lyck, Ostpreußen

Am 5. April 1961 entschlief nach langer Krankheit, im fast vollendeten 78. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Bernhard Kurras

früher Wald-Thomsdorf bei Tharau, Ostpreußen

Er folgte seinem aus dem Zweiten Weltkriege nicht zurückgekehrten Sohne Werner und seinem auf der Flucht verstorbenen Enkeltöchterchen Heidrun Kurras.

In tiefer Trauer
Ella Kurras, geb. Kühn
Rektor Gerhard Laabs und Frau Traute geb. Kurras
Paderborn, Giersstraße 22
Dr.-Ing. Kurt Vogel und Frau Irmgard geb. Kurras
Koblenz, Karmeliterstraße 4
Landwirt Otto Bark und Frau Erna geb. Kurras
Sternberg (Meckl)
Eva Kurras, geb. Alzuhn
Stralsund, Jungfernstieg 25
und sechs Enkel

Paderborn, im April 1961

Die Beerdigung hat am Samstag, dem 8. April 1961, auf dem Ostfriedhof in Paderborn stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Willen ist mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Genzer

nach langem schwerem, in Geduld getragenem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 80 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
Frau Ida Genzer, geb. Dildey

Kl.-Nordende über Elmshorn, Kreis Pinneberg
früher Gawaiten, Kreis Goldap

Am Ostermontag wurde mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Tierarzt

Franz Gust

von seinem langen Leiden im 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Eva Spittka, geb. Gust
Rudolf Spittka
Heide Spittka
Elisabeth Gust

Berlin-Neukölln, Selkestraße 28a
Miesterhorst (Altmark)
früher Willenberg, Ostpreußen

Es lag in dem unerforschlichen Ratschluß des Herrn, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und lieben Opi

Karl Bong

früher Tilsit, Ostpreußen, Grabenstraße 10

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren zu sich zu nehmen.

Tief betrauert von
seiner Frau Emilie Bong, geb. Hase
seinen Kindern
Gerhard Bong und Familie
Frankfurt am Main
Walter Hadenfeldt und Frau Elfriede geb. Bong, Nordhastedt
Jürgen Stöbener und Frau Lisbeth geb. Bong, Hannover
und von seinen vielgeliebten Enkeln

Büsum, Oesterstraße 14, den 1. April 1961

Wir haben unseren lieben Entschlafenen in Nordhastedt beigesetzt.

Dort werden wir uns grüßen,
wo keine Tränen fließen.

Am 24. März 1961 ist nach langer Krankheit mein lieber Vater, mein guter Vater, Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Emil Erzberger

im 73. Lebensjahre, fern seiner Heimat, sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Martha Erzberger, geb. Eigenfeld
Familie Ernst Erzberger

Tarmstedt 257 über Bremen 5
früher Köllm-Schnecken, Kreis Elchniederung

Die Beerdigung fand am 27. März 1961 von der Kirche in Tarmstedt aus statt.

Heute morgen ging unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Friedrich Sühs

früher Landsberg, Ostpreußen

kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres in Frieden heim.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Sühs und Frau Margarete geb. Dyck

Brackwede-Bielefeld, Nachtigallenweg 38, am 8. April 1961